

01  
2024

**WISSENSCHAFT und  
FREUNDSCHAFT**

**CC**  
*DAS MAGAZIN*

# COVE

DIE MAßSCHNEIDER

MAßBEKLEIDUNG · RAHMENGENÄHTE SCHUHE · ACCESSOIRES · FESTLICHE GARDEROBE

**10%  
RABATT**  
für  
Verbandsbrüder



**Baden-Baden**  
Lange Str. 62

**Berlin**  
Kurfürstendamm 171

**Bochum**  
Hellweg 12

**Bremen**  
Carl-Ronning-Straße 9

**Dortmund**  
Betenstr. 3-5

**Düsseldorf**  
Bastionstr. 12

**Düsseldorf**  
Ronsdorfer Str. 74

**Essen**  
Lindenallee 10

**Frankfurt**  
Bethmannstr. 50-54

**Frankfurt**  
Bethmannstr. 50-54

**Hamburg**  
Colonnaden 16

**Hannover**  
Osterstr. 47

**Köln**  
Pfeilstr. 49

**München**  
Josephsplatz 6

**München**  
Wilhelm-Wagenfeld-Str. 26

**Münster**  
Königsstr. 12-14

**Stuttgart**  
Tübinger Str. 17a

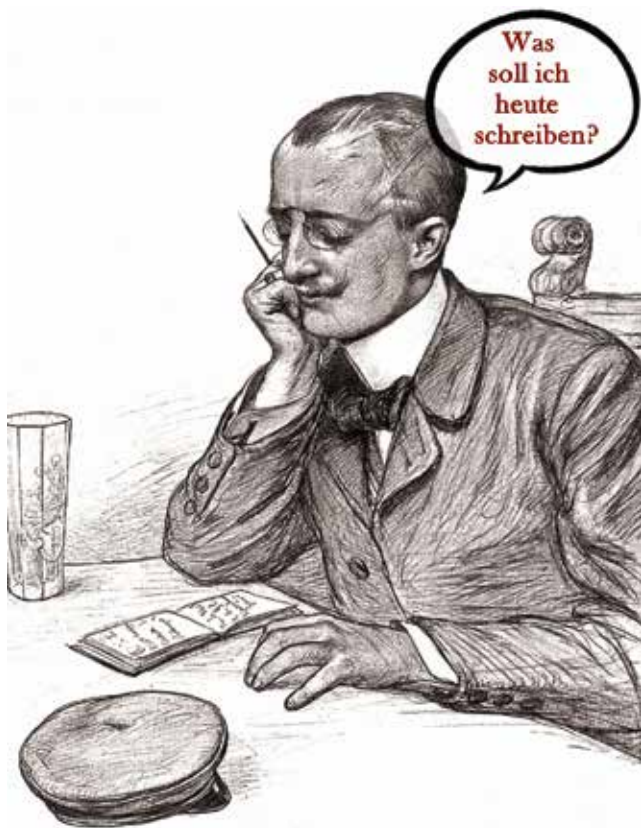
**Wiesbaden**  
Wilhelmstr. 38

[www.cove.de](http://www.cove.de) • 0800 0268326

Termin vereinbaren unter [verbandsbruder@cove.de](mailto:verbandsbruder@cove.de)

Foto: Atelier Baden-Baden

## Editorial



Wissenschaft und Freundschaft, das ist es, was einst die Studierenden zusammengebracht und bewogen hat, sich in Korporationen zusammen-zuschließen. Beides hat bis heute Bestand und sollte ausreichen, sich gegen üble Nachrede und Feindschaft zur Wehr zu setzen. Die Wissenschaft ist weiterhin die Basis, sie ist heute aber viel breiter aufgestellt. Gleichgeblieben ist aber das freundschaftliche und familiäre, selbstverständlich gepflegte enge Miteinander, die Vielfältigkeit der Aktivitäten und gepflegten, bisweilen jahrzehntelangen Beziehungen.

Und auch die Einzigartigkeit der Mitglieder, die sich meinungstark zu aktuellen Themen äußern. „Wie politisch ist der CC“, „Mensur“ oder „Wir und das Bier“ legen ein deutliches Zeugnis davon ab.

Die Vielfalt des Verbands zeigt sich auch an seinen Angeboten z.B. der CC-Akademie und vor allem vor Ort bei den Mitgliedsbünden und den Stammtischen.

CC *DAS MAGAZIN* will darüber berichten und animieren, mitzumachen und sich zu engagieren. So wie es einst Verbandsbruder Detlef Frische, Ubiae Brunsvigae Palaeomarchiae, Hasso-Guestfaliae, tat. 17 Jahre lang hat er als Schriftleiter von 2000 bis 2017 das Verbandsorgan verantwortet; dafür gebührt ihm unser aller Respekt. Möge er damit auch ein Zeichen gesetzt haben und nun in Frieden ruhen.

*Martin Vaupel, Hanseae et Gottingae*

## Inhalt

Editorial / Inhalt	03
Attempto	04
Wechsel im Rechtsamt	06
Greifensteintagung	07
Mensur	09
Wie politisch ist der CC?	11
Wir und das Bier	13
Coburg Splitter	15
CC-Akademie	19
Sport im Coburger Convent	20
Comment	21
Coburg-Programm	22
Coburger Sportfest	23
Wahlen zum Pfingstkongress	24
Große Turner - Hermann Löns	25
Couleurlokale	29
Korporationen in der Presse	30
Korporationen im Netz	31
Korporierte im Film	31
Korporierte auf Reklamemarken	33
Waffenring Altötting/Mühlendorf	34
VACC Ansbach	34
Berlin - 145. Jahre Spandovia	35
Berlin - Vom Scheitel bis zur Sohle	35
Berlin - Dahlemer Gespräche	37
Berlin - Mensurtag	38
Biberach am Riß - 100 Jahre Stammtisch	41
Bielefeld - 50 Jahre Hanseatenhaus	42
Bonn - Wahlen	42
Coburg - Prof. Dr. Faber	43
Erlangen - Grüner Wasserstoff	43
Göttingen- Waffenring	44
Hamburg - Das Urteil	44
Hamburg - 145. Stiftungsfest H-MN	46
Heidelberg - Rektoratswechsel	47
Landau - VACC	47
Lausanne - Universitätszulassung	50
Leoben - Verbannung	50
Marrakesch	51
Nürnberg - Thomastag	52
VACC - News	53
VACC - Stammtische müssen leben	54
Für Sie gelesen	58
Aus dem Postkasten	63
Impressum	65
In Memoriam - Dr. Herbert Haischmann	66
In Memoriam - Günter Kießling	67
In Memoriam - Dr. Walter Schnübbe	68
In Memoriam - Detlef Frische	69

## Attempto!



Sehr geehrte Herren  
Verbandsbrüder,

gesellschaftliche Spaltung, wirtschaftliche Rezession, weit verbreiteter Frust und Unzufriedenheit, die sich vielerorts in wütenden Protesten und in der wachsenden Bereitschaft niederschlagen, sich extremen Heilsversprechungen zuzuwenden – der Zustand unserer Gesellschaft ist in vielen Bereichen besorgniserregend. Als Coburger Convent sind wir Teil der Gesellschaft und als Akademiker und Korporierte haben wir den Anspruch an uns selbst, am Leben und der Weiterentwicklung der Gesellschaft mitzuwirken. Dabei ist der CC so vielfältig, wie es die Gesellschaft selbst ist: zwischen unseren Bünden bestehen hinsichtlich ihrer Ausrichtung, ihres äußeren Erscheinungsbildes und den Inhalten, die sie an ihre Mitglieder vermitteln, ebenso große Unterschiede, wie es sie auch unter den Mitgliedern der einzelnen Landsmannschaften und Turnerschaften gibt. Diese Vielfalt ist gut und wichtig und wir tun gut daran, sie zu pflegen und zu erhalten. Uniformität war zu keiner Zeit – oder besser: nur in den dunkelsten Zeiten der deutschen und österreichischen Geschichte – ein Merkmal des Studententums. Das Ideal des *Civis Academicus*, also des freien, denkenden Studenten, beinhaltet gerade auch das Recht und die Fähigkeit, eigenständig zu Schlüssen und Beurteilungen zu kommen, die auf Fakten und dem eigenen Denken basieren.

Aber Vielfalt und eigene Meinung haben aktuell einen schweren Stand. Der Meinungskorridor im öffentlichen Raum scheint immer enger zu werden und wir als Couleur- und erst recht als Waffenstudenten gehören schon lange nicht mehr zum gesellschaftlichen Mainstream – erst recht nicht zum Juste Milieu. Umso wichtiger ist es, an unseren freiheitlichen und demokratischen Wurzeln festzuhalten und unsere Werte und Überzeugungen zu leben und in die Gesellschaft einzubringen. Und umso wichtiger ist es auch, dass wir uns konstant unserer eigenen Grundsätze vergewissern.

Gerade jetzt, in einer Zeit, in der extreme Haltungen von links und rechts immer forscher in die Mitte des öffentlichen Diskurses eindringen, ist es für uns unerlässlich, mit aller Entschiedenheit gegen extreme oder gar extremistische Ausfälle vorzugehen. Solche Auswüchse sind keine Kavaliersdelikte – die Taten Einzelner fallen auf alle Verbandsbrüder zurück. Weil wir als Verband hier unsere Verantwortung erkannt und wahrgenommen haben, werden wir in diesem Jahr erstmals einen

Pfingstkongress ohne die Aktivitas der Präsidierenden Landsmannschaft erleben. (Bitte lesen Sie dazu auch die Mitteilung des Rechtsamts in dieser Sache in diesem Magazin). Wir freuen uns dennoch darauf, mit der Altherrenschaft der Landsmannschaft Thuringia gut zusammenzuarbeiten und ihr Präsidium zu begehen.

Nachdem das Jahr 2023 für den Verband fast ausschließlich darin bestand, auf verschiedenste Krisen zu reagieren, wird es Zeit, dass wir in diesem Jahr endlich wieder vom Reagieren zum Agieren kommen!

Darum haben wir auf der Greifensteintagung im vergangenen November die Weichen für zwei unabhängige, aber eng aufeinander bezogene Reformprozesse gestartet: Erstens haben wir den CC-Rat gebeten, die verschiedenen Anläufe zur Modernisierung der Verbandsstruktur, die es in den vergangenen Jahr(zehnt)en gegeben hat, zu evaluieren und ein Konzept auszuarbeiten, wie die Strukturen und Satzungen des Verbandes an die tatsächlichen Bedürfnisse angepasst werden können. Dabei geht es einerseits um schon länger bekannte Probleme wie die Überalterung der VACCs und ihrer satzungsmäßigen Überrepräsentation als dritte Säule neben Aktivitates und Altherrenvereinigungen, obwohl weniger als ein Viertel der Verbandsbrüder noch Mitglied einer VACC sind, oder die zunehmende Schwierigkeit, Kandidaten für die Besetzung aller Ämter zu finden. Gleichzeitig haben gerade die letzten Monate gezeigt, dass die in unseren Satzungen vorgesehenen Vorgehensweisen und Verfahren zu schwerfällig und langwierig sind, um den Anforderungen einer von schnellen Informationen geprägten Zeit gerecht werden zu können. Daher ist es das Ziel in einer umfassenden Reform, eine zeitgemäße und den tatsächlichen Gegebenheiten angepasste Struktur von CC und AHCC zu entwickeln.

Ein Prozess, der ausschließlich auf die organisatorische Verfasstheit des Verbandes zielt, wäre jedoch in einem ungesunden Ungleichgewicht. Deshalb stellen wir gleichzeitig die Frage nach den Inhalten: „Was ist der Coburger Convent?“, „Welchen Mehrwert bietet der Verband seinen Mitgliedsbünden?“, „Welche Potenziale hat der Verband und wohin soll er sich langfristig entwickeln?“ – Um Antworten auf diese für die Zukunft unseres Coburger Convents entscheidenden Fragen zu geben, werden wir ab diesem Jahr ein Leitbild für den Coburger Convent entwickeln. Dieses Mission Statement wird in größtmöglicher Beteiligung der aktiven Bünde, der Altherrenvereinigungen, der VACCs und engagierter Verbandsbrüder entwickelt und soll unsere gemeinsame Identität als Landsmannschafter und Turnerschafter schärfen und mit Leben und Inhalt füllen.

Wir wünschen Ihnen und uns einen friedlichen Pfingstkongress mit vielen guten Begegnungen und Gesprächen und dem Verband eine gewinnbringende Auseinandersetzung mit den anstehenden Zukunftsthemen.

*Hubert Stech, Schottlands, Tyrols, Slesvigiae-Niedersachsens*

*Daniel Wunsch, Schottlands, Slesvigiae-Niedersachsens*

# 155. Pfingstkongress des CC in Coburg

Nachdem Rücktritt der präsidiierenden Landsmannschaft Thuringia hat der Vorstand des AHCC e.V. beschlossen, gemeinsam mit der Vor- und Nachpräsidierten sowohl die Organisation als auch die Durchführung des diesjährigen Coburger Pfingstkongresses zu übernehmen. Alle Veranstaltungen werden in gewohnter Weise stattfinden.



# Wechsel im Rechtsamt

Eine Gallionsfigur verlässt die Bühne



Die Bühne hat er nie gebraucht und dennoch war Veit Stöblein, Slesvico-Holsatiae, Teutoniae adS, Alemanno-Palatiae, eine Größe im Coburger Convent. Begonnen hatte alles mit der Übernahme des Amtes des 1. Sprechers seiner Landsmannschaft Slesvico-Holsatia zu deren Präsidualzeit im Jahre

2002/03. Wie so häufig rekrutiert der Verband dann für seine Ehrenämter Verbandsbrüder aus den Reihen der Präsidiierenden. Der Rechtsanwalt Veit Stöblein übernahm das Rechtsamt und führte dieses dann 20 Jahre ohne Unterbrechung. Stets sachlich und ohne ersichtlichen Eigennutz, immer im Einsatz für den Verband. In einem Interview hat er auf die Frage „Was lieben Sie an Ihrem Job?“ geantwortet „Die Abwechslung, der Umgang mit sehr unterschiedlichen Mitarbeitern und deren Schwierigkeiten. Vor allem aber mag ich, wenn (m)ein Plan funktioniert!“. Das bedeutet sicher auch, dass er sich immer alles zugetraut hat und somit stellte man ihm noch die folgende Frage: Man(n) nennt Sie „der Mann der alles kann“! Warum ist das so? Er antwortete in der ihm so anhaftenden Bescheidenheit: „Oh? Das ist mir neu und

auch sicherlich unzutreffend! Gottfried Wilhelm Leibnitz war – angeblich - das letzte Universalgenie. Und so soll es auch bleiben...“

Er ist sich treu geblieben in all den Jahren. Eine so lange Amtszeit bedeutete auch 20 Jahre Coburg mit Vorstands- und Präsidiumssitzungen, darüber hinaus Sitzungen des Ordnungsausschusses und desgleichen auch in Bad Blankenburg und an den jeweiligen Orten der Präsidiierenden. Er hat sein Amt stets mit großer Einsatzfreude und Gewissenhaftigkeit geführt, getreu seinem Motto „Si vis pacem, para bellum!“ Dafür gebührt ihm der aufrichtige Dank aller Verbandsbrüder. Er selbst wünschte seinem Nachfolger, Rechtsanwalt Wolf Dehning, Hasso-Guestfaluae, alles Gute und bot selbstverständlich seinen Rat an.



# Bad Blankenburg

## 23. Greifensteintagung

Wie immer am zweiten Wochenende im November lädt der Verband nach Bad Blankenburg ein. Die Teilnahme ist für die CC-Mitgliedsverbindungen verpflichtend. Und doch gibt es einige Verbandsbrüder, die wohl noch immer denken, das ist ein Ding der Turner und darauf haben wir keine Lust. Man zahlt also lieber, als die Angebote der CC-Akademie anzunehmen, oder sich gar im Mensurbetrieb weiterzubilden. Schade, denn bei keiner anderen Veranstaltung des CC wird so viel Dienstleistung angeboten. Darüber hinaus ist die Nähe, auch aufgrund der überschaubaren Teilnehmerzahl, zwischen Alten Herren und Aktiven so eng wie sonst nirgendwo. Darüber hinaus fühlt man sich in der Stadt der Lavendelkönigin immer willkommen, was auch der Bürgermeister George in seiner Ansprache beim Stadtempfang im Rathaus auch diesmal wieder zum Ausdruck brachte. Noch eher in Erinnerung werden wohl die noch im folgenden Text erwähnten Grußworte der Stadträtin Regina Freifrau von Fritsch-Henze bleiben. Überhaupt war es eine gute Stimmung, nicht zuletzt, weil auch der sehr junge Kommersleiter Jan Richter, Thuringiae, mit schneidigem Auftreten und souverän im Wort eine bemerkenswerte Leistung zeigte. Es hat sich am Ende wieder einmal gezeigt, dass sich der Aufwand lohnt, zumal auch die CC-Akademie bekannt gegeben hat, dass sie neue Inhalte und Referenten für 2024 einplant.

Seine Gedanken (Interna) zu diesem Ereignis fasste aB Luis Neuber, Vitebergiae, wie folgt zusammen:

„Dunkel. Kalt. Ungemütlich. Damit soll der Eindruck, der mich auf dem Weg vom Bahnhof zur Landessportschule Bad Blankenburg, dem Tagungsort der Greifensteintagung, überfiel, umschrieben sein. Das Wetter war in der Tat grau und feucht. Umso erfreuter war ich, nach kurzem Fußweg in der Landessportschule angekommen zu sein, Abendessen zu mir zu nehmen

und mein Zimmer beziehen zu können (trotz, dass ich mit einem, intensiv das Raumklima bestimmenden, Verbandsbruder untergebracht war). Nach dem Abendessen ließ ich mich von Verbandsbruder Schübeler, Neoborussiae, noch zum „Pavillon“ geleiten, dem Ort, an dem in Bad Blankenburg in Gemeinschaft Alkoholika konsumiert werden, gesoffen wird. Auch ich kam folglich erst etwas später auf mein Zimmer. Am nächsten Tag sollten die Seminare stattfinden und ich war spät dran. Nach dem Frühstück bekam ich die ersehnte frische Luft und mein Eindruck des Städtchens lichtete sich: ein Flüsslein den Kurpark durchfließend, großzügige Gärten und noch großzügigere Villen auf grünesäumter Flur stehend, rechts, links, vorn, hinten baum- und burgbestandene Berge, frische Luft das Gemüt erheitern – kein Ort an dem man Platzangst bekommen könnte.

Damit ich nun auch Grund hatte, das Seminar „Selbstmanagement und Zeitorganisation“ besuchen zu können, durfte ich sicher zu spät kommen. Sicher sogar Teilnahmebedingung. Das tat ich vorbildlich. Im Seminar nun wurde ich schließlich aufgeklärt, dass ich dieses Zuspätkommen zu lassen hätte. Abgesehen davon, gab es aber noch hilfreiche Hinweise. Wie zum Beispiel die Idee zur Einführung eines Studienwartes, der sich über den Lauf des Studiums, anstehende Klausuren der Bundesbrüder und um Lerngruppen bemühe. Genauso wurden Zeitpläne erstellt, anhand derer man die einem zur Verfügung stehende Zeit realistisch einschätzen sollte. Dinge wie Schlaf, Vorlesungen, Seminare, Mahlzeiten und Wegzeiten wurden herausgerechnet. Letztlich sei es diese „Netto-Zeit“, die man effektiv zum Lernen nutzen könne. Außerdem wurde ein Lernplan speziell für Verbindungsstudenten vorgestellt: Lernblöcke von dreißig Minuten, in denen intensiv gelernt werden sollte, nur unterbrochen von Bewegung (Spaziergang, Paukstunde) und Mahlzeiten.

Ich meine, dass es sinnvoll ist, sich ein paar dieser Anregungen zu Herzen zu nehmen. Weiter könnte es für den einen oder anderen Bundesbruder lohnend sein, diese Tagung zu besuchen und von den Seminaren in den Bereichen Beruf, Rhetorik und Studium zu profitieren. Im Jahreslauf dem Pfingstkongress Coburg gegenüberliegend, kann man hier, trotz oder gerade wegen des geordneten Rahmenprogramms, gut Kontakte innerhalb des CC knüpfen.

Abends zum Kommers gesellte ich mich zu den Gießenern Chatten und so konnten ich feststellen, dass Dr. Bodo Heckroth ein gemeinsamer Bundesbruder ist. Bemerkenswert war der Empfang durch die Stadtoberen auf dem Kommers – der Bürgermeister war mit zwei Beigeordneten anwesend: Herr George, Bürgermeister Bad Blankenburgs begrüßte uns mit herzlichen Worten und die Stadträtin Freifrau v. Fritsch-Henze meinte in einer spontan angeschlossenen Rede „.... dass sie ihren Mann stehen und lassen Sie sich nicht die Butter vom Brot nehmen“, und lobte die sich hier engagierenden jungen Männer – in Coburg undenkbar. Dort sucht man ideelle Distanz, gesteht auch die Räumlichkeiten des Rathauses nicht mehr zu. Was hier noch als wertvolle Bewahrung der Tradition erkannt wird, gilt dort als distanzierungswürdig.

Insgesamt ein sehr fröhlicher Kommers mit schönen Liedern und einer kernigen Rede eines Vertreters der Präsidierenden Thuringia, keinesfalls rundgelutscht und stromlinienförmig, sondern auch auf Verwerfungen neuerer Zeit eingehend.

Sonntag ging es auf den Rückweg. Etwas enttäuscht über das erneut graue Wetter passierte ich den Park, den Pavillon und erreichte den Bahnhof.“

Und gerade waren die Worte des Bad Blankenburger Stadtführers Werner

Töpfer verklungen, aber die Bilder vom wunderschönen Stadtbummel noch vor Augen, da macht die BILD mit folgender Schlagzeile auf:

Das soll ein Weihnachtsbaum sein? – Baum-Blamage in Bad Blankenburg

Und die Bild berichtete dazu: Bereits 2022 erntete die Kurstadt mit ihrer

fad-dekorierten Fichte heftig Häme. Erst nach Protesten in den sozialen Netzwerken wurde der hässliche LED-Schlauch abgenommen, der Baum nachträglich mit gespendetem Schmuck der Bürger aufgehübscht. Nun droht der nächste Ärger, denn die „Lieblos-LED“ vom Vorjahr ist zurück. Der Christbaumschmuck feiert sein Comeback in diesem Winter nicht auf

dem Baum auf dem Marktplatz, sondern wurde um das Nadelkleid des weniger imposanten Weihnachtsbaums am Eingang zur Unteren Marktstr. gewickelt.

Bürgermeister Mike George: „Wir können es nicht jedem recht machen und lassen das jetzt so.“ Über Geschmack lässt sich streiten





# Mensur

## Das studentische Fechten nach 1945 und sein Stellenwert in der heutigen Zeit



Seit Jahren kochen immer wieder die Emotionen hoch, wenn es um die Legitimation des studentischen Fechtens mit scharfer Klinge geht. An den deutschen und österreichischen Universitäten stehen sich die Waffensstudenten und derer Kritiker zum Teil unversöhnlich gegenüber. Nur zur Erinnerung:

Als der junge Medizinstudent Wilfried von Studnitz, Bremensiae Göttingen, nach einer Mensur im Schwerter Wald i./Nordrhein-Westfalen an seine Alma Mater Göttingen 1951 zurückkehrte, wurde er bei der Polizei angezeigt, verhaftet und von der Staatsanwaltschaft angeklagt. Von Studnitz bestätigte seine aktive Teilnahme an einer Mensur in den Tiefen des Waldes, nannte aber nicht seinen Gegenpaukanten; natürlich auch nicht die anderen Paukanten der noch ausgetragenen Messuren.

Der Rechtsstreit aus den Jahren 1951-1953, der die Zulässigkeit der studentischen Mensur (Schläger/Glocke) und die Strafbarkeit des studentischen Duells/Ehrenhandels (Ehrengericht: Entschuldigung oder Säbel oder Pistole) grundsätzlich feststellte, fand endlich seinen Abschluss.

Es war für die in der deutschen Nachkriegszeit wiedererstandenen Studen-

tenverbindungen, unseren Altvorde-  
ren sei Dank, eine Genugtuung und Bestätigung. Aufgrund der Schwierigkeiten und der ablehnenden Haltung von verschiedenen Seiten (Universität und Politik) mussten die ersten Messuren nach dem Zweiten Weltkrieg heimlich und in ungeklärter Rechtslage gefochten werden. Polizeiliche Verfolgungen fanden statt, wenn es publik wurde. Die große Strafkammer des Landgerichts Göttingen folgte jedoch nicht den Einlassungen des Staatsanwaltes und sprach im sogenannten „Göttinger Mensur-Urteil“ von Studnitz am 19. Dezember 1951 frei.

**„Das Schlagen einer Mensur ist kein Duell mit tödlichen Waffen und daher straffrei.“**

Gegen diesen Freispruch legte die Staatsanwaltschaft erneut Widerspruch ein, so dass das Urteil zunächst nicht rechtskräftig werden konnte. Das Disziplinargericht der Universität Göttingen schien diesen Freispruch ebenfalls nicht anzuerkennen, denn es belegte den Medizinstudenten von Studnitz mit dem Verlust des laufenden Semesters. Damit setzte sich die universitäre Instanz über das geltende Recht hinweg. Diese Entscheidung

wurde durch das Verwaltungsgericht Hannover aufgehoben. Erst 1953 wurde das Urteil aus Göttingen vom Bundesgerichtshof bestätigt.

Jedenfalls die damaligen Richter bestätigten, dass das Austragen einer Mensur kein Ehrenhandel sei und durch die verwendeten Schutzausrüstungen tödliche Verletzungen ausgeschlossen seien. Daher müsse die Mensur straffrei bleiben. Allerdings hatten nicht alle Universitäten diese eindeutige Rechtslage anerkannt und verweigerten einzelnen Studenten die Immatrikulation. Auch hier musste erst der Bundesgerichtshof mit seiner letztlichen Entscheidung der „Straffreiheit der Mensur“ eingreifen. Bis dahin wurden häufig die Messuren geheim in der Natur ausgefochten und keineswegs von jedem Mitglied. Einiger der Mitglieder von damals sind sogar nach Einführung der Pflichtmensur ausgetreten.

Man kann also mit Fug und Recht behaupten, dass seit dieser Zeit die Diskussion um den Sinn der Mensur auch in unseren Bünden nie richtig abgeebbt ist. Schon Anfang der 50er Jahre sind nach der Einführung der Pflichtmensur im Verband einzelne Mitglieder ausgetreten. Anfang der 70iger Jahre haben eine Reihe von Turnerschaften und eine Landsmannschaft das Fechten abgeschafft und sind aus dem CC ausgetreten. Trotz eines gewissen Schwundes an Bünden in allen drei großen deutschen waffensstudentischen Verbänden - Coburger Convent, Burschenschaften und Corps - halten diese Verbindungen an den Pflichtmessuren fest.

Vor 200 Jahren hat man sich solche kritischen Gedanken noch nicht gemacht. Als beredtes Beispiel mag hier das Studentenlied von Wilhelm Hauff gelten: „Brüder auf, erhebt die Klängen“. Dort heißt es:

Drum so lasst sie freudig blinken,  
rufet: Hoch Nibelungias Klängen,  
die noch keiner weichen sah!

Selbst dem Teufel gegenüber ziehen wir blank den treuen Hieber, fallen aus – pro Patria.

Es hat seine guten Gründe, dass man auch heute noch an der Mensur festhält:

1. Ein adäquater Ersatz für die Mensur ist bis heute nicht gefunden worden.
2. Messuren und das vorherige mühsame gemeinsame Trainieren auf dem Paukboden fördern das Zusammengehörigkeitsgefühl.
3. Das „Bangen“ um den Bundesbruder, der hoffentlich „tapfer“ auf Mensur steht, schweißte eindeutig zusammen.
4. Der Paukant selbst hat seine Angst zu überwinden und hält seinen Kopf im wahrsten Sinn des Wortes für die Gemeinschaft hin. Nur so wird er anerkanntes Mitglied in der lebenslang andauernden Gemeinschaft. Übrigens, wer vor der Mensur keine Angst hat, ist entweder ein Lügner oder ein hoffnungsloser Ignorant.

So ist festzuhalten, sich hingestellt und die Mensur bestanden zu haben, hat noch jeden stolz und glücklich

gemacht, auch wenn ein Schmiss hingenommen werden musste. Es liegt mir völlig fern, das Fechten in irgendeiner Weise überzubewerten, dennoch bleibt die Mensur ein wichtiger Bestandteil der Aktivzeit, wenn auch nur ein kleiner. Keiner von uns möchte das Erlebte missen. Aber genauso wichtig, wenn nicht noch entscheidender, ist die Persönlichkeitsbildung in der Gemeinschaft und das erfolgreiche Studium, welches mit einem universitären Abschluss beendet wurde. Vorbild aber können wir auch nur sein, wenn wir danach im Beruf, in der Familie und der Gesellschaft ehrenvoll unsere Pflichten erfüllen.

*Dr. Eckhard Brüggemann, Nibelungiae et Tyrols*

Ein Nachwort der Redaktion:  
Insbesondere die Gegner aller schlagenden Korporationen machen immer wieder auch die Mensur zum Gegenstand ihrer Vorwürfe. Abgesehen davon, dass es merkwürdig ist, dass Menschen, die weder gezwungen werden, eine Mensur zu fechten noch ihr beiwohnen müssen, erscheint es geradezu lächerlich, sich nur durch das

Wissen um die Existenz einer solchen Mensur schon beeinflusst oder gar belästigt zu fühlen. Hinzu kommt hier noch, dass Messuren nicht wie Fackelzüge in der Öffentlichkeit stattfinden.

Die Abschaffung hilft niemanden, denn am Ende schützt sie auch nicht etwa Personen, die ihren eigenen Willen nicht äußern dürfen. Sie sollten sich dagegen fragen: „Was reizt Sie an der Mensur oder am Nervenkitzel?“

Man könnte dann antworten, dass eine Mensur überhaupt nichts mit Nervenkitzel zu tun hat. Für jeden einzelnen von uns, der eine Mensur ficht, sind das zunächst Erfahrungen, die die Geisteshaltung prägen. Wir finden es toll, dass wir die beeinflussen können, dass wir selbst darüber entscheiden können, ob wir auf der Couch sitzen, eine Mensur fechten oder morgens um vier Uhr aufstehen, um in der Natur etwas zu unternehmen. Mit dieser Aussage stehen wir dann auch gar nicht alleine da, es sind die Worte des Abenteuer-Extremsportlers Jochen Schweizer, und seine Angebote stehen auch nicht im Fokus oder schon gar auf der Verbotsliste.



# Wie politisch ist der CC?

progressiv – liberal - konservativ



Immer wieder höre oder lese ich den Satz: „Der CC ist unpolitisch!“. Ein Verband, der jahrelang für die Wiedervereinigung gekämpft hat, auch in Form der Mahnstunde in Coburg, ein Verband, der sich zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung bekennt, der sich aus politischen Gründen von der DB distanziert („Der Vorstand des AHCC hat [...] beschlossen, als Zeichen der Unvereinbarkeit unserer Haltung als Coburger Waffenstudenten mit den extrem völkischen Festlegungen der Deutschen Burschenschaft bezüglich der Aufnahme von Mitgliedern durch deren Bünde die Mitgliedschaft im CDA ruhen zu lassen.“ (CC-Blätter, Heft 4, 2011, S. 11)), der auf dem Festkommers die Nationalhymne singt, der hochschulpolitische Gespräche abhält, soll unpolitisch sein? Nein, definitiv nicht!

Darüber hinaus definiert sich der Verband selbst nicht als unpolitisch, sondern als parteipolitisch ungebunden,

was natürlich einen enormen Unterschied darstellt: „Der Verband bindet sich nicht parteipolitisch oder konfessionell und erwartet von seinen Mitgliedern, dass sie sich jederzeit für die Bundesrepublik Deutschland und deren freiheitlich-demokratische und liberal-rechtsstaatliche Ordnung einsetzen.“ (Homepage des CC).

Woher kommt also die Tendenz zu dieser Aussage? Zum einen, da der Verband und vermutlich auch die einzelnen Verbindungen immer weniger politisch in Erscheinung treten. Man fürchtet zum anderen wohl in einen Topf geworfen zu werden mit den bewusst politischen Burschenschaften. Distanz zu bewahren, setzt nun mal Nähe voraus und die hat es zu den Burschenschaften nie gegeben. Wir stehen fest auf dem Boden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung und lehnen jegliche Art von Extremismus ab, egal ob von links oder rechts, aus religiösen oder sons-

tigen Gründen, das reicht vollkommen aus. Denn unsere Gegner sind sowieso gegen alles, was nicht ihrem Weltbild entspricht! Was aber entscheidend ist, sie sind oftmals auch Gegner der freiheitlich-demokratischen Grundordnung und bekämpfen uns nicht, weil sie uns für „Nazis“ halten, sondern weil sie wissen, dass wir fest zu dem Staat Bundesrepublik Deutschland und dessen freiheitlicher Gesellschaft stehen, die sie bekämpfen! Man kann es mit einem fakultativ schlagenden Bund vergleichen, der schon länger keine Mensur mehr gestellt hat. Er wird dadurch nicht nichtsschlagend. So wird der CC nicht unpolitisch, nur weil er sich weniger bzw. gar nicht politisch äußert. Wir müssen nicht politisch sein, das ist der Unterschied zu Burschenschaften, wir dürfen es aber sein, im Unterschied zu den Corps.

Als jemand, der den demokratischen Diskurs befürwortet, fand ich es sehr positiv, dass der Oberbürgermeister auf dem Festkommers 2023 zugegen war und zu uns gesprochen hat. Es ist auch Teil dieses Diskurses, negative Kritik zu tolerieren. Ich denke, die Reaktion des CC auf seine Rede war durchaus angemessen und er hat sich, auch wenn seine Worte nicht durchgängig positiv uns gegenüber waren, durchaus Respekt erworben.

Es gilt das zentrale Verfahrensgrundrecht *audiatur et altera pars*. So möchte ich also meinerseits erwidern, dass ich Verständnis dafür habe, dass der Fackelzug nicht jedermann gefällt. Jeder mag dabei seine Gefühle und Gedanken haben. Ich denke dabei z. B. an den großen Zapfenstreich, eine feierliche Militärzeremonie für verdiente demokratische Politiker in der Bundesrepublik Deutschland. Meine Sicht ist, dass wir damit der Deutschen Einheit gedenken, die leider in den Köpfen z. T. bis heute nicht vollendet wurde. Wir bringen Licht ins Dunkle, als Zeichen für die Demokratie, die wir seit über hundert Jahren in unseren Verbindungen leben, gegen Hass und Extre-

mismus und für die Einheit. Wenn jemand an etwas anderes denkt, sei das unbenommen, aber eine zwingende Assoziation mit negativen Ereignissen gibt es hier definitiv nicht. Dass ein Redner für den CC, wie im letzten Jahr auf dem Marktplatz in Coburg, der eine proeuropäische Rede hält, ungern im Schatten unterhalb des Rathauses seine Worte an die Corona richten möchte, sondern durchaus die rechtsstaatliche Gelegenheit nutzt, um die vom Ordnungsamt genehmigte freie Meinungsäußerung auf dem Marktplatz bei Licht in erhöhter Position zu tätigen, ist meiner Meinung nach verständlich und rechtsstaatlich abgesichert. Hingegen erinnert mich der grölende Mob in jedem Jahr in Coburg aus den Reihen unserer Gegner, angezündete Autos, der tätliche Angriffe auf Andersdenkende, in diesem Fall auf uns, beschmierte Gebäude Autos etc. verheerend an dunkle Zeiten in Deutschland. Schon allein deshalb müssen wir ein Licht auf diese Art von Extremismus werfen und entschieden dagegen ankämpfen. Ich zitiere hier meinen Freundschaftsbruder Scheben, Gottingae, der im Jahre 2017 auf dem hell erleuchteten Rathausbalkon sagte: „Die Zeit des „freundlichen Desinteresses“ an der Entwicklung unserer Gesellschaft ist vorbei. Andernfalls finden wir eines Tages einen Zettel auf dem Küchentisch: „Weil Du Dich nicht um mich gekümmert hast, habe ich Dich verlassen. Deine Demokratie.“ Anders ausgedrückt: Der Fackelzug ist notwendiger denn je und er ist ein Zeichen für Demokratie und Erhellung.

Apropos politisch, da also der CC selbst nicht unpolitisch ist, noch eine allgemeine Diskussion über Politik unter den Mitgliedern ausgeschlossen werden kann bzw. soll, hier ein wichtiger Hinweis. Oftmals wird pauschal eine Distanzierung von dem politischen Begriff „rechts“ angewendet. Sehen wir uns die historische Entwicklung dieses Begriffes genauer an. Ursprünglich bezog sich der Begriff der politischen Rechten (und deren Gegenpol, der Linken) auf die Sitzordnung während der Französischen Revolution in der Französischen Nationalversammlung. 1789 saßen die Anhänger des Ancien Régime, d.h. der Monarchie und der entsprechenden Gesellschaftsordnung, in der Regel rechts vom Präsidenten der Versammlung, während diejenigen, die die Ideen der Revolution in verschiedenen Formen unterstützten, links von ihm saßen. Die gleiche Entsprechung zwischen Sitzordnung und politischer Ausrichtung setzte sich in den folgenden Jahrzehnten in den französischen Parlamenten fort und führte dazu, dass die verschiedenen Fraktionen als rechts bzw. links bezeichnet wurden. Während die Linke die oppositionellen Kräfte, die oft tendenziell am traditionellen Liberalismus orientierten Demokraten bis hin zu den Frühsozialisten verkörperte, stand die Rechte für den Erhalt des Status quo und für die Aristokratie, mit tendenziell absolutistischer Ausrichtung. Bei Wikipedia heißt es: „Innerhalb des demokratischen Spektrums wird der Begriff „rechts“ heute meist mit „bürgerlich“

gleichgesetzt und für die entsprechenden Parteien [...] verwendet, um sie von der „Linken“ abzugrenzen. Als Eigenbezeichnung ist er unter Demokraten eher ungebräuchlich, da rechts insbesondere in der deutschsprachigen Öffentlichkeit oft mit dem Phänomen des Rechtsextremismus gleichgesetzt oder zumindest assoziiert wird und dadurch negativ besetzt ist.“ Die letztgenannte Definition erklärt auch die Problematik mit dem an sich neutralen politischen Begriff „rechts“. Oftmals wird eine undifferenzierte Abgrenzung von „rechts“ durchgeführt, anstatt den korrekten Begriff „rechtsextrem“ zu verwenden. Im Alltag mag die Vereinfachung noch akzeptabel sein, sofern man Extremisten meint, eben von rechts oder links. Eine pauschale Diffamierung der demokratischen „Rechten“ (auch wenn diese sich selbst nicht so nennt), übrigens wie auch der demokratischen „Linken“, ist als undemokratisch abzulehnen. Eine Ablehnung des Rechtsextremismus, wie auch des Linksextremismus, ist für den CC selbstverständlich. Wem die Begriffe „links“, „Mitte“ „rechts“ nicht gefallen, der mag sich an den lateinischen bzw. historischen politischen Begriffen orientieren, die da lauten „progressiv“, „liberal“ und „konservativ“.

*Thorsten Haß, Vitebergiae et Virunae*

***„Politischer Streit wird in Deutschland von vielen Menschen kritisch betrachtet. Wenn gestritten wird, ist das für manche ein Zeichen, dass etwas nicht stimmt. Das Gegenteil ist richtig.“***

Jörg Sommer, Sozialwissenschaftler und Direktor des Berlin Institut für Partizipation

# Wir und das Bier

Zwischen Bierernst und Bierulk



Bekanntlich ist es nicht gut, zu viel über sich selbst nachzudenken, aber gelegentliche Selbstreflexion nützt durchaus. Auch wenn sie von Zeit zu Zeit unserer Beziehung zum Bier gewidmet wird. Denn mit Studentenverbindungen ist der Begriff „Bier“ und dessen regelmäßiger, genussvoller Konsum ja untrennbar verbunden. Dabei wird Regeln gefolgt, die sich über sehr lange Zeiträume entwickelt haben – teilweise regional unterschiedlich. Diese Regeln werden bekanntlich als „Biercomment“ bezeichnet und sind eingebettet in die darüber hinaus in Verbindungskreisen üblichen Verhaltensregeln, sozusagen in den „Knigge der Korporationen“, den allgemeinen Comment.

Übrigens hatte Knigge, obwohl selbst in den Jahren 1769 bis 1772 Jurastudent in Göttingen, die Korporationen nicht vor Augen, als er 1788 sein Buch „Über den Umgang mit Menschen“ veröffentlichte. Viele seiner Empfehlungen haben noch heute großen Wert. Aber er hatte nicht das Ziel, eine „Anstandsfibel“ zu verfassen. Seine Absicht war vielmehr, in einer Zeit politischer, sozialer und geistiger Unterdrückung darüber aufzuklären, wie eine „bessere Gesellschaft“ aussehen sollte und wie die Bürger durch

bessere Bildung und entsprechendes Verhalten ihre Chancen steigern könnten, in einer durch den Absolutismus gekennzeichneten Welt zurechtzukommen und ihre Interessen wahrzunehmen. Ihm ging es um die Emanzipation seiner Zeitgenossen. Er war im Grunde ein Freiheitskämpfer.

Knigge schrieb beispielsweise:

- „Keine freundschaftliche Verbindung pflegt dauerhafter zu sein, als die, welche in der frühen Jugend geschlossen werden.“
- „Lerne Widerspruch ertragen. Sei nicht aus schwacher Eitelkeit und törichtem Dünkel eingenommen von Deinen Meinungen.“
- „Handle gut und anständig, weniger um anderen zu gefallen, eher um Deine eigene Achtung nicht zu verscherzen.“

Die spezifisch studentischen Sitten und Gebräuche waren schon lange bevor Knigge zur Feder griff, nämlich im 14. Jahrhundert, Gegenstand von umfassenden Abhandlungen. Aus dem 17. Jahrhundert ist ein als „ius potandi“ bekannt gewordenes Werk des englischen Autors Blasius Multibibus überliefert, in dem unterschiedliche „studentische Zeremonien“ dargestellt

werden. Die deutsche Übersetzung trägt den Titel „Zechrecht“, womit der regelhafte, ordnende Sinn seiner Ausführungen deutlich werden sollte. Dass Multibibus in seinem bürgerlichen Leben Richard Brathwaite hieß und sich in seinem Pseudonym der Begriff „Bibus“ (Getränk) verbirgt, der durch den Zusatz „Multi“ anschaulich unterstrichen wird, lässt unmittelbar erkennen, dass dieses „Zechrecht“ keinen wirklich ernsthaften Charakter trug. Der Verfasser war seinerzeit auch als Humorist und Satiriker bekannt und machte sich über den studentischen Comment lustig.

Später, im 18. Jahrhundert, wurden Ausführungen zum Comment der Studenten sehr viel ernster genommen. Studenten trugen Waffen und machten von ihnen Gebrauch. Spontane Duelle waren keine Seltenheit. Es bestand ein offenkundiger Regelungsbedarf für Ehrenhändel und Duelle. Außerdem hatte die Französische Revolution der Jahre 1789–1799 Menschen- und Freiheitsrechte ins Bewusstsein gerufen und erlebbar gemacht, und der Wunsch nach verbindlichen, festen Regeln und belastbaren Gesetzen wurde allerorten laut. Vor diesem Hintergrund ist der im Jahr 1813 veröffentlichte Comment des Göttinger Corpsstudenten Daniel Ludwig Wallis zu verstehen. Die Sprache war unmissverständlich klar: „Der Comment ist das Grundgesetz, welches die Verhältnisse der Studenten gegen einander bestimmt. Wer den Comment recht innehat, weiß, was er als Student thun und lassen muss; wer dawider handelt, wird zurechtgewiesen, und, bessert er sich nicht, verachtet.“ Das hört sich recht ernst an, und das war auch so gemeint.

An derartige Regelwerke knüpften die Vorstellungen eines „Biercomments“ an. Wie schon das frühe „Zechrecht“ seines Autors Multibibus war jedoch auch der Biercomment (zunächst) nicht ernst gemeint. Er war eine Parodie, die sich beispielsweise mit dem „Bier-Duell“ die Regelungen des Duell-

wesens zum Vorbild nahm. Es war dem späten 19. Jahrhundert vorbehalten, unter dem dann fortgeschriebenen Biercomment eine geradezu „bierernste“ Vorschriftensammlung zu verstehen. Diesen Charakter trägt überwiegend der „Allgemeine Deutsche Biercomment“ aus dem Jahre 1899, der detailreich über Kneipgesetze, Kneipzeremonien und Bierstrafen Auskunft gibt. Der Geist des Kaiserreichs scheint durch die Paragraphen zu wehen. Die als §11 zu findende Aufforderung „Es wird fortgesoffen!“, die ohne Bezug zum Kontext eingefügt ist, entbehrt aber nicht einer gewissen Komik, lässt jedenfalls auch eine witzige Seite des Biercomments erkennen.

Der §11 spielt auch im „Biercomment“ e.v. Rauracia aus Basel, eines großen altherwürdigen, bereits 1863 gegründeten Schweizerischen Bundes Akademischer Commentverbindungen, eine Rolle. Die Farbenbrüder der Rauracia praktizieren einen ausgefeilten, breit differenzierten „Comment“: Vom Trinkcomment über den Farben- und Straßencomment bis hin zum Trauercomment reichen die Festlegungen. Im Trinkcomment gibt es auch dort wie im Allgemeinen Deutschen Biercomment einen §11; er ist allerdings unterteilt in zwei Absätze. Unter a. heißt es dort ebenfalls „Es wird fortgesoffen!“. Aber unter b. wird ergänzend erinnert: „Jeder Rauracher weiss sich auch im Rausch zu benehmen.“ Dieser Trinkcomment wurde im Jahr 1999 von der Rauracia beschlossen, ist also 100 Jahre jünger als der Allgemeine Deutsche Biercomment.

Der Biercomment ist also über die Jahrzehnte in Bewegung. Das ist verständlich; denn Sitten und Gebräuche vergangener Jahre werden heute anders bewertet als früher. Das gilt fast für alle gesellschaftlichen Bereiche. Für uns gelten heute andere Leitbilder und Maßstäbe als vor über 120 Jahren. Der alte Biercomment mutet aus heutiger Sicht jedenfalls wie eine Persiflage des Sinns unserer Korporationen an. Freundschaftliche Verbundenheit, gegenseitige Wertschätzung sowie Respekt untereinander spiegelt der Biercomment der Kaiserzeit nicht wider. Denken wir darum an unsere heute maßgeblichen Ziele und Werte. Diese würde der Comment ganz anders zum Ausdruck bringen. Würden wir ihn heute schreiben, wären die folgenden Eckpunkte aktuell:

1. **Zutrunk:** Der Zutrunk ist ein Ausdruck respektvollen Miteinanders.
2. **Respekt:** Freundschaft ist auf Respekt gegründet. Die Achtung der Persönlichkeit schließt die Anmaßung erzwungenen Biertrinkens aus.
3. **Alkohol:** Grundlage unseres Bundes ist nicht die Pflicht zum gemeinsamen Alkoholgenuss.
4. **Entscheidungsfreiheit:** Was und wieviel ein jeder zu trinken bereit und in der Lage ist, entscheidet er selbst. Auch alkoholfreies Bier ist commentgemäß.
5. **Selbstkontrolle:** Die Entscheidungsfreiheit setzt voraus, eigenes Verhalten einzuschätzen.

6. **Verantwortung für andere:** Damit einher geht die Pflicht, andere vor Kontrollverlusten zu bewahren.
7. **Zeremonien:** Die Grundsätze verantwortungsvollen Miteinanders gelten auch für Zeremonien wie beispielsweise den Salamander oder den Zipfeltausch. Eine Pflicht zum Trinken eines Mindestquantums Bier ist damit nicht verbunden.
8. **Burschenprüfung:** In der Burschenprüfung kommt es für keinen Teilnehmer darauf an, die Fähigkeit oder Bereitschaft zum Biertrinken unter Beweis zu stellen.
9. **Alte Schule:** Der bei der Beobachtung von hohen Trinkleistungen manchmal zu hörende Ausruf „Alte Schule!“ macht deutlich, dass dieses Verhalten heute als gestrig oder gar vorgestrig empfunden wird.
10. **Ziel:** Ziel ist, Freude und Spaß an der gemeinsam verbrachten Zeit und dem Erlebnis freundschaftlichen Miteinanders zu haben – auch beim Bier.

Jeder Paragraph leuchtet ein. Wenn wir das aber so beschließen würden, würden wir dann nicht ebenso „bierernst“ und verkniffen agieren wie unsere Vorfahren zur Kaiserzeit? Haben wir das nötig? Wir kennen doch unsere Ziele und Werte. Uns müsste doch der §11 b unserer Schweizer Farbenbrüder genügen: „Jeder weiß sich auch im Rausch zu benehmen.“

*Carsten Kreklau, Berlins et Merovingiae Darmstadt*



# Coburg Splitter

## Ehrenbürger



Die Stadt Coburg hat im November Andreas Prinz von Sachsen-Coburg und Gotha und Heinrich Bedford-Strohm zu Ehrenbürgern ernannt.

Besonders hervorzuheben sei das große soziale, politische und kulturelle Engagement von Andreas Prinz von Sachsen-Coburg und Gotha für diese Stadt. Als Stadtrat von 1996 bis 2002 sowie Mitglied und Präsident der Coburger Rotarier hat er sich für die Coburger Gesellschaft eingesetzt, als Besitzer vieler Hektar Wald und Naturliebhaber für den Schutz des Coburger Landes. 1997 war er einer der Schirmherren der Bayerischen Landesausstellung unter dem Titel „Ein Herzogtum und viele Kronen – Coburg in Bayern und Europa“. Sein Engagement für Kunst und Kultur zeigt sich auch auf dem familieneigenen Schloss Callen-

berg. Nicht nur das Schloss selbst, sondern auch der herzogliche Kunstbesitz sind der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden.

„Mit seinem Wirken setzte sich Heinrich Bedford-Strohm nicht nur für Coburg und all seine Bürgerinnen und Bürger ein, sondern für Christinnen und Christen in der ganzen Welt“, sagte Oberbürgermeister Dominik Sauer-teig. Der ehemalige Landesbischof und Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche ist in Coburg aufgewachsen und hat als Pfarrer unter anderem in der Moritzkirche gepredigt. In dieser Zeit engagierte er sich über seine Aufgaben als Seelsorger hinaus für die Coburger Stadtgesellschaft. Bedford-Strohm gründete zum Beispiel einen Runden Tisch, der das Ziel hatte, Jugendarbeitslosigkeit zu bekämpfen. Zu Beginn der 2000er-Jahre ein The-

ma, das die Menschen sehr bewegte, berichtet die Stadt Coburg auf ihrem Newsletter Seite „Neues aus dem Rathaus“.

### Stadtspaziergänge

Es ist ein besonderes Angebot für Touristen: Einheimische „Greeter“ bieten spezielle Stadtspaziergänge. Die Idee: In kleinen Gruppen von maximal sechs Menschen ist man fast in familiärer Atmosphäre unterwegs. Und dieses Angebot gibt es nun auch in Coburg.

„Wir wollen die Stadt aus unserer persönlichen Perspektive zeigen“, sagt Werner Weiß, der in Coburg die „Greeter-Gruppe“ gegründet hat. Coburg ist die 18. Stadt in Deutschland mit solch einem Angebot. Alle Greeter sind rein ehrenamtlich unterwegs – auch Spenden werden keine angenommen. Die Spaziergänge leben von den persönlichen Erlebnissen, Anekdoten und Geheimtipps. Auch auf Wünsche geht man gerne ein. Über Coburg zur Reformationszeit oder über die Rolle der Stadt in der Nazi-Zeit! Hierfür stehen verschiedene Spezialisten zur Verfügung. „Wir sind breit aufgestellt“, so Weiß. Als Konkurrenz zu den Stadtführungen sieht man sich nicht, es gehe schließlich um die individuelle Sicht auf die Stadt.



Eine willkommene Gelegenheit für alle Coburgfahrer, die die Stadt noch weiter erkunden und vor allem mit der Bevölkerung in Kontakt kommen wollen. [www.coburg-greeters.org](http://www.coburg-greeters.org)

## Buntes Coburg



Nicht nur an Pfingsten empfängt der Oberbürgermeister Sauerteil bunt gekleidete Besucher im Rathaus. Gut gelaunt ließ er sich dabei sogar etwas an die Tür kleben. 20\*C+M+B+24 – das Zeichen der Sternsinger. „Die vielen Königinnen und Königen bringen Freude, Glück und Segen ins Haus. Gerade auch dort, wo die Geschichte Jesu seinen Anfang nimmt, ist das aktuell bitter nötig. Wenn also von den Sternsingern in Coburg und der ganzen Welt das Signal und die Hoffnung nach Frieden auf Erden ausgeht, dann ist das ein guter Start ins neue Jahr“, so Dominik Sauerteig, der in seinen Kindertagen ebenfalls so unterwegs war und weiß, wovon er spricht.

## Hotellerie



„Zu den schönsten Villengebäuden Coburgs zählt auch das Haus Ketschendorfer Straße 2. Es entstand 1835, während der Biedermeierzeit. Bauherr dieses Gebäudes war der Legationsrat Ernst Habermann. 1875 erwarb es der jüdische Kommerzienrat Adolph Simon. 1919 kam die Villa in das Eigentum des Viehhändlers und Direktors der Fleischwarenfabrik Großmann, Abraham Friedmann. Er galt als Hauptfeind der Coburger Nazis und war deshalb schon früh Repressalien und Misshandlungen ausgesetzt. Er musste deshalb flüchten und starb 1938 in Paris. Durch eine Zwangsversteigerung kam das Grundstück in den Besitz der Unternehmer Ernst Jühling und Max Brose. Heute befindet sich in der Villa ein schmuckes Hotel“,

schreibt der Stadthistoriker Christian Boseckert.

Das Hotel ergänzt auf seiner Seite: Von geradezu klassizistischer Schlichtheit geprägt ist das für Peter Gieck 1835 erbaute freistehende zweigeschossige Biedermeierhaus durch seine Blockhaftigkeit, die zur Straßenseite zwischen jeweils zwei Fensterachsen ein dreiachsiger Risalit mit erdgeschossigem, von Pilastern rhythmisiertem Vorbau mit Altanen auflockert. Die Dachtraufe umzieht ein Zahnschnitt. Das im Zuge eines Ausbaus des flachen Wohndachs vor 1892 aufgesetzte Zwerchhaus über dem Risalit setzt, flankiert von zurücktretenden Schleppegauben (1919), einen Akzent. Der Dacherker auf der Rückseite mit zwei Schleppegauben entstand 1918, zugleich mit der Anlage eines Kellers neben dem Haus; im Jahr darauf erfolgte die Unterkellerung des Wohnhauses. Die Innenausstattung bewahrte zahlreiche historische Details wie das Treppenhaus mit seiner Vertäfelung, den Treppengeländern und -pfosten, Wohnungstüren mit Oberlichtern, Gangfenstern mit Altverglasung oder Zimmertüren mit Ädikula-Aufbau.

Es ist nicht bekannt, ob die Verbandsbrüder sich derartig vieler Details bewusst sind, sie fühlen sich aber wohl und buchen immer wieder die „Villa Victoria“.

## Große Freude

Des einen Leid, des anderen Freud. Freunde des Coburger Umlands trauern um die Schließung des Auerhahns in Lauterbach nach 270 Jahren. Dagegen freuen sich besonders die Coburg-Fahrer wie Georg Fischer, Salliae, den am 8. Januar des Jahres die folgende Mail erreichte: „Da Sie ja als treuer Stammgast immer bei uns im Hause gebucht haben, möchten wir Ihnen mitteilen, dass wir pünktlich zu Pfingsten nach unserem Brandschaden wieder eröffnen können. Leider können wir unseren Gästen derzeit kein Frühstück anbieten. Durch die zentrale Lage unseres Hauses in der Innenstadt gibt es jedoch jede Menge Möglichkeiten, sich zu versorgen. Allein 4 Bäcker liegen im fußläufigen Umkreis von 100m entfernt, sodass Sie die kulinarische Vielfalt der Altstadt



von Coburg voll und ganz genießen können. Trotz dieser Veränderungen möchten wir betonen, dass der charakteristische Charme des Goldenen Ankers nach wie vor in jedem Detail zu spüren ist. Ihr Stammzimmer bleibt bestehen. Der Preis wird natürlich auf Grund der Umstände reduziert. Wir würden uns natürlich sehr freuen, Sie trotzdem in unserem Hause begrüßen zu dürfen. Mit freundlichen Grüßen  
Kristin Sackerlotzky – Platsch - Hotel Goldener Anker OHG

### Anekdote

Wer weiß schon, was die Zukunft bringt? Neulich bin ich mit meiner Frau durch die Spitalgasse gegangen, das ist Fußgängerzone. Dort hat vor einigen Monaten ein neuer Fleischer einen Laden eröffnet, der Flessa heißt. Mein Zeichenlehrer am Casimirianum hieß auch Flessa, Franz Flessa. Im Jahr 1951, als ich 14 Jahre alt war, lieferte er mich vor der Klasse der Lächerlichkeit aus. Er sagte: „Bilke, aus dir wird nichts. Du stehst einmal mit einem Bauchladen auf dem Coburger Marktplatz und verkaufst Schnürsenkel und Rasierklingen!“ Jahrzehnte später, Pfingsten 1967, habe ich Franz Flessa am CC-Denkmal im Hofgarten wiedergetroffen. Ich war damals noch Mitglied der Landsmannschaft Alt-schlesien im Coburger Convent. Er war auch mit Band und Mütze gekommen, obwohl er kein CC-Mitglied, sondern Burschenschafter war. Während der Pfingstfeiertage mischte er sich also unter die Landsmannschafter und Turnerschafter und freute sich, wenn er als Nicht-CCer erkannt wurde. Ein armes Schwein, der solches nötig hatte! Der Coburger Fleischer ist übrigens sein Großneffe!

**tabularasa**  
Zeitung für Gesellschaft & Kultur

Der Autor: Dr. Jörg Bernhard Bilke, geboren 1937, Casimirianum, studierte u.a. Klassische Philologie, Germanistik und Geschichte in Berlin und wurde über das Frühwerk von Anna Seghers promoviert. Als Journalist schrieb er u.a. für Die Welt. Quelle Tabularasa Magazin 23.09.2023

### Coburger Convent ein Kloster Convent?



Die Webseite LOGO nennt sich selbst „Panorama of Knowledge“ und berichtet über die Themen Wirtschaft, Bildung, Gesundheit und Kunst. Der hier folgende Artikel erschien im Januar 2024 unter der Überschrift: Coburger Convent: A Historic Landmark in Coburg, Germany. Die Abbildung zu dem Artikel zeigt dann die ehemalige Präsidierende Gottinga vor dem Coburger Stadthaus. Dieses ehemalige Kanzleigebäude wurde nun zu einem historischen Wahrzeichen mit Namen Coburger Convent. Verbandsbruder Völlm, Neoborussiae, kommentiert den Satz „The Coburger Convent is a testament to the enduring spirit of Coburg and its rich history.“ mit der Bemerkung „Dieser Satz ist ja nicht falsch“. Und Ties Reese, Thuringiae et Troglodytia, stellt verwundert fest: „Da ist man schon so lange aktiv und muss auf diesem Wege erfahren, dass der CC mal ein Klosterconvent war.“ Am Ende zeigt sich der Artikel sowie Verbandsbruder Engel, Hanseae auf dem Wels, schreibt, als „ein heilloses Durcheinander“ und wahrscheinlich liegt damit auch Verbandsbruder Dr. Schramm, Saxo-Sueviae, mit seiner Vermutung richtig: „Wo KI an seine Grenzen kommt!“

Eingebettet in die malerische Stadt Coburg in Bayern, Deutschland, steht das Coburger Kloster, ein prächtiges architektonisches Wunderwerk, in dessen Mauern sich jahrhundertlang Geschichte abspielte. Dieses ehemalige Augustinerkloster, das im 13.

Jahrhundert gegründet wurde, hat im Laufe der Jahre zahlreiche Veränderungen erfahren und diente als Zentrum religiöser Andacht, herzoglicher Wohnsitz und bedeutender Bildungseinrichtung. Heute ist das Coburger Stift ein Zeugnis des reichen Erbes Coburgs und bietet Besuchern einen Einblick in seine geschichtsträchtige Vergangenheit.

Eine Reise durch die Zeit: Die architektonische Entwicklung des Coburger Klosters Die architektonische Entwicklung des Coburger Klosters spiegelt die wechselnden Schicksale der Stadt selbst wider. Seine Ursprünge lassen sich bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgen, als der Augustinerorden an dieser Stelle ein Kloster errichtete. Das ursprüngliche gotische Bauwerk zeichnete sich durch seine strengen Linien und Spitzbögen aus und spiegelte den damals vorherrschenden Architekturstil wider.

Mit der Bedeutung der Stadt Coburg wuchs auch das Kloster. Im 16. Jahrhundert ließ Herzog Johann Casimir von Sachsen-Coburg umfangreiche Umbauten vornehmen und verwandelte das Kloster in eine herzogliche Residenz. Die gotischen Elemente des ursprünglichen Bauwerks wurden beibehalten, jedoch wurden Renaissance-Einflüsse einbezogen, was zu einer harmonischen Mischung architektonischer Stile führte. Im 19. Jahrhundert kam es zu weiteren Veränderungen im Coburger Stift. Unter der Leitung von

Herzog Ernst I. erfuhr die Anlage eine umfassende Restaurierung und Erweiterung. Der renommierte Architekt Carl Alexander Heideloff wurde mit der Leitung des Projekts beauftragt, das zur Hinzufügung neuer Flügel und zur Schaffung einer einheitlicheren architektonischen Komposition führte.

Heideloffs Vision für das Coburger Kloster ließ sich von verschiedenen historischen Epochen inspirieren und integrierte Elemente der Gotik, Renaissance und Romanik. Das Ergebnis war ein atemberaubendes Gebäude, das Heideloffs vielseitigen Ansatz zur Architektur demonstrierte. Vom klösterlichen Rückzugsort zur fürstlichen Residenz: Die wechselnden Rollen des Coburger Klosters Das Coburger Kloster erfüllte im Laufe seiner langen Geschichte vielfältige Zwecke. Ursprünglich als Zentrum religiöser Andacht konzipiert, erfuhr es einen bedeutenden Wandel, als Herzog Johann Casimir es in eine herzogliche Residenz umwandelte. Diese Veränderung markierte eine Veränderung in der Rolle des Klosters, da es zum Symbol der Macht und des Einflusses der Sachsen-Coburger Dynastie wurde.

Im 19. Jahrhundert erlebte das Coburger Kloster einen weiteren Wandel und entwickelte sich zu einer bedeutenden Bildungseinrichtung. Herzog Ernst I. richtete innerhalb der Anlage ein Gymnasium ein, das den Kindern der Coburger Elite Bildung ermöglichte. Das Gymnasium war über ein Jahrhundert lang in Betrieb und trug zur intellektuellen und kulturellen Entwicklung der Stadt bei. Coburger Kloster heute: Ein Ort der Geschichte, Kultur und Bildung Heute ist das Coburger Kloster ein lebendiges Kulturzentrum mit zahlreichen Veranstaltungen, Ausstellungen und Bildungsprogrammen. Besucher können die vielen historischen Räume und Säle des Komplexes erkunden, die sorgfältig in ihrem früheren Glanz restauriert wurden. Die Kunstsammlung des Klosters, die Werke renommierter Künstler wie Lucas Cranach dem Älteren und Hans Holbein dem Jüngeren umfasst, gibt einen Einblick in das künstlerische Erbe Coburgs. Im Coburger Stift befindet sich auch das Staatsarchiv Coburg, das eine umfangreiche Sammlung von Dokumenten und Artefakten zur Stadtgeschichte beherbergt. Forscher und Historiker können in den Archi-

ven Einblicke in die Vergangenheit Coburgs gewinnen, von seinen mittelalterlichen Ursprüngen bis zu seiner Rolle als herzogliche Residenz und Bildungsstätte. Ein geschichtsträchtiges Wahrzeichen: Das Erbe des Coburger Klosters Das Coburger Kloster ist ein Zeugnis des anhaltenden Coburger Geistes und seiner reichen Geschichte. Ihre architektonische Entwicklung, von einem bescheidenen Kloster zu einer herzoglichen Residenz und schließlich einer Bildungseinrichtung, spiegelt die wechselnden Schicksale der Stadt wider. Heute ist das Kloster ein lebendiges Kulturzentrum und bietet Besuchern einen Einblick in die bewegte Vergangenheit Coburgs. Ob beim Erkunden der vielen historischen Räume, beim Bewundern der Kunstsammlung oder beim Stöbern in den Archiven – Besucher des Coburger Stifts werden von seiner Schönheit und historischen Bedeutung in den Bann gezogen. (Der englische Text wurde mit Hilfe von google-translator übersetzt)

[www.malkaram.com/showinfo-32-7246-0.html](http://www.malkaram.com/showinfo-32-7246-0.html)



## SIE SUCHEN EINE INNOVATIVE DIGITALAGENTUR?

DANN SIND SIE BEI UNS GENAU RICHTIG, DENN WIR SIND...

**Innovativ. Motiviert. Professionell.** Unser **ExpertInnen-Team** zeichnet sich durch innovative Ansätze aus, die wir mit einem großen Maß an **Motivation und Professionalität** für unsere Kunden umsetzen.

### UNSERE LEISTUNGEN

MODERNE WEBSITES & ONLINE SHOPS

SOCIAL MEDIA BETREUUNG

SUCHMASCHINEN-OPTIMIERUNG

VIDEO-PRODUKTIONEN

SOCIAL MEDIA WERBUNG

GRAFIK DESIGN DIGITAL & PRINT

### DAS ZEICHNET UNS AUS



Junges, dynamisches Team



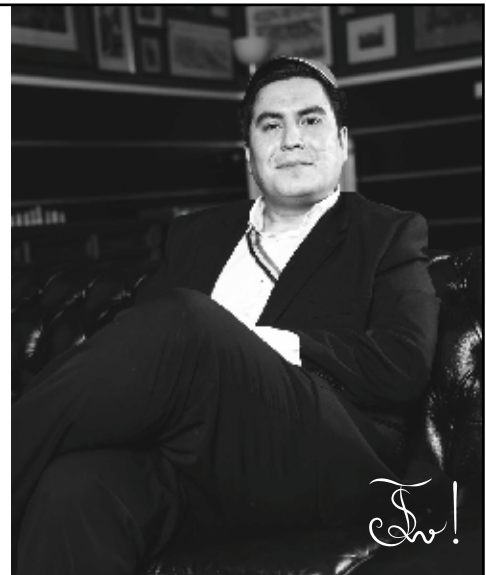
Kreative Lösungen



Transparente Arbeitsweise



Partnerschaftlichkeit



## IHR ANSPRECHPARTNER STEPHAN STOLL

BUSINESS DEVELOPMENT MANAGER  
L! TROGLODYTIA KIEL

0176 82 08 34 70

stephan.stoll@joofy.de

www.joofy.de



# CC-Akademie

Vortragsreihe unter dem Motto „Zeitenwende“



Im vergangenen Semester konnte die CC-Akademie die für die Zukunft geplanten Vortragsveranstaltungen starten.

Den Beginn machte Herr General a.D. Lothar Domröse auf dem Haus der LI Brandenburg in Berlin. In einem engagiert vorgetragenen Vortrag schilderte General Domröse die aktuelle politische Situation in Europa nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine. Er stellte dabei die aktuellen Probleme Europas und der Militärs in der westlichen Welt anschaulich dar und erklärte, dass Sicherheit eben nicht umsonst zu haben sei, sondern das Geld für ausreichende Sicherheit, d.h. militärische Ausrüstung, ja von irgendwo kommen muss, um dies zu gewährleisten. Als Vorschlag sprach er in diesem Zusammenhang von einer möglichen wöchentlichen Mehrarbeit der Arbeitnehmer.

Anhand von Graphiken und Fotoserfolgen etwa 50 Verbandsbrüder im Saal von der aktuellen (November 23) Situation in der Ukraine und allen

Konfliktherden in der Welt, die er geschickt dank seiner Erfahrungen in Beziehung setzen konnte. Seine Ansichten über die Zusammenhänge und die Abhängigkeiten der in diesen Konflikten herrschenden Mächte ergaben reichlich Potenzial für Fragen aus dem Publikum. Und so nahm sich Herr General Domröse noch reichlich Zeit, Rede und Antwort zu stehen, bis der Abend einen harmonischen Ausklang mit weiteren anregenden Gesprächen am Tresen nahm.

In direkter Fortsetzung des Themas konnte dann wiederum auf dem Brandenburger Haus Herr Vbr Scheben, Gottingae, begrüßt werden. Herr Verbandsbruder Scheben ist seit Jahren Head of Political & Public Affairs des Verbandes der Rüstungsindustrie und verfügt somit über ein interessantes Detailwissen aus diesem Bereich. Die Teilnehmer erfuhren unter anderem, wie es um das Sondervermögen für die Bundeswehr wirklich bestellt ist und wie kompliziert Beschaffungen der Bundeswehr in der Realität aussehen. Für ehemalige Soldaten und Verbandsbrüder im öffentlichen Dienst sicherlich nichts Neues, führt aber trotzdem im Detail zum Erstaunen. Deutlich erklärte er wie sich z.B. der Kauf ausländischer Flugzeuge auf den Standort Deutschland ausgewirkt hat und wie dadurch Know-how verloren geht, dass nun mühsam über Jahre wieder aufgebaut werden muss, auch personell. Auch bei diesem Vortrag war eine interessierte Zuhörerschaft im Raum, sodass Verbandsbruder Scheben dankenswerterweise seine, einer am nächsten Tag geschuldeten Dienstreise, frühe Abreise verschob und sich weiteren Gesprächen im Schankraum stellte.

Der dritte Vortrag des Sprechers der Vorpresidierenden, Verbandsbruder Dr. Johann Steinhauer, Saxo-Sueviae, befasste sich mit dem Thema Wasserstoff. Dr. Steinhauer hat in diesem Metier promoviert und ist augenblicklich im Bereich Wasserstoff bei einem großen deutschen Unternehmen beschäftigt. Der Vortrag verschaffte dem interessierten Publikum in prägnanter Weise einen breiten Überblick über das Thema.

Angefangen von der Produktion, dem Transport und der Lagerung bis hin zur Verwendung beim Endverbraucher wie auch in der Industrie stellte Verbandsbruder Dr. Steinhauer die Probleme und Eignungen des Energieträgers dar. Aufgrund der speziellen Thematik Transport, Speicherung und Distribution sieht Steinhauer die Zukunft des Wasserstoffes eher im industriellen Sektor denn beim einzelnen Endabnehmer (z.B. Autofahrer). Weiterhin klar dargestellt wurde das deutsche Problem der Solarenergie zur Herstellung von grünem Wasserstoff; hier sind zu nennen tagesabhängige Überproduktionen, mangelnde Speicherung des Ökostromes. Dieser interessante Vortrag zeigte den Zuhörern, mit welchen Herausforderungen und Problemen eine versprochene, angestrebte Energiewende zumindest im Bereich der Nutzung von Wasserstoff als Energieträger zu kämpfen haben wird (siehe auch Seite 43).

Die CC-Akademie dankt an dieser Stelle nochmals den Referenten und würde sich freuen, wenn sich aus Kreisen des Coburger Conventes weitere Referenten zu interessanten Themen melden: [info@cc-akademie.de](mailto:info@cc-akademie.de)

*Dr. Ali Otmar Mahdi, Brandenburgs, Troglodytiae*



# Sport im Coburger Convent – Quo Vadis?



Gedanken von Michael Maar, Nibelungiae, CC-Sportamtsleiter 1998 – 2002, CC- Sportamtsbeauftragter 2022/2023/2024 und seit mehr als 20 Jahren der Organisator des Fußballturniers.

1. Meine Einschätzungen zu den CC-Sportfesten in den letzten Jahren:

Das Sportfest wurde in den letzten Jahren für den Pfingstsamstag favorisiert, da sonntags Ausflüge und der Sesslacher Frühschoppen stattfinden und die Verbandsbrüder vermehrt diesen Tag für gemeinsame Unternehmungen nutzen.

2. Für den TV 1848 wird es Jahr für Jahr schwieriger, ehrenamtliche Helfer

für das Sportfest zu rekrutieren (sams- tags/sonntags ganztägig).

3. Die Kosten sind für zwei Tage erheblich gestiegen. (Stadion u.- Clubheim- miete / Rotes Kreuz etc. - zweitägig)

4. Der Volkslauf hat in den vergangenen Jahren sehr viele Teilnehmer verloren und der Aufwand für diese Veranstaltung hat zugenommen (Absperrungen, Rotes Kreuz, Polizei, Streckenposten, Herrichtung der Laufstrecke, Bereitstellung Zeitnehmer inkl. Zeitnahme- geräte - alles zusätzliche Kosten). Der gesamte Aufwand steht nicht mehr im Verhältnis zur Resonanz. Diese Einschätzungen teilt auch das Sport- und Bäderamt Coburg als Organisator nach einem persönlichen Gespräch mit mir.

5. Der Rückgang der Teilnehmer zur Erlangung der CC-Sportnadel ist gravierend. Die Teilnehmerzahl an den Leichtathletikwettbewerben ist ebenfalls stark zurückgegangen (ebenfalls Schwimmwettbewerbe). Im Gegensatz zu den o.a. Wettbewerbe sind die Sportarten Fußball, Schießen, Golf weiterhin stark vertreten und beliebt.

6. Man sollte die Umfrage von Verbandsbruder Dankert abwarten, diese auswerten und besprechen und das CC Sportfest ggf. anpassen, denn die Einstellung, das Interesse und die Bereitschaft zur regelmäßigen Teilnahme an den unterschiedlichen Sportangeboten haben sich doch im Vergleich zu den 70er, 80er, 90er und 2000er Jahren immer weiter verändert (ehemals Nord'scher Mehrkampf, 10x 200m Staffel, Tauziehen, Gehen, Hallenhockey, Tennis ... ).

Zu bedenken ist auch hierbei, dass das Sportamt beim Pfingstsportfest auf „mehrere Schultern“ verteilt werden muss, da der Sportamtsleiter die Aufgaben, die Betreuung, die Auswertungen, den Urkundendruck und das Sportamtsbüro vor Ort nicht allein übernehmen kann.

Ein „Team“ von mindestens sechs bis acht Verbandsbrüder ist nötig!

Die Sportarten Golf, Schießen und Fußball haben sich inzwischen „verselbstständigt“, d.h. dass Verbandsbrüder diese Sportarten in Personalunion übernommen haben und das Sportamt dort keine größeren Aufgaben übernehmen muss (keine Betreuung vor Ort, nur Bereitstellung von Urkunden und Medaillen). Der jeweilige CC-Sportwart sollte sich rechtzeitig mit diesen Verbandsbrüder kurzschließen und deren Bereitschaft zur Übernahme der Organisation, der Leitung und der Sportstättenreservierung einholen. In diesem Jahr gilt dies zusätzlich auch für die Sportarten Schwimmen und Volleyball.

7. Inwieweit überhaupt noch Sport in den Bünden oder im OCC betrieben wird, entzieht sich meiner Kenntnis. Gibt es noch „Sportwarte“ im Bund? Wird eine Sportwartesitzung beim Pfingstkongress noch angeboten und wenn ja, überhaupt noch besucht?

Bei Bedarf sollte der Sportamtsleiter eine generelle Überarbeitung der CC-Sportordnung in Erwägung ziehen, da sich in den letzten Jahren viel verän-

dert hat und man auf die Wünsche der Teilnehmer eingehen sollte, die durch die Umfrage aus 2023 herausgefunden, analysiert und besprochen wurden.

Fazit:

Jedenfalls sollte/muss der Sport im CC fest verankert bleiben und das CC-Pfingstsportfest, ggf. auch abgeändert, immer stattfinden. Auch sollten Überlegungen seitens des CC angestellt werden, wie man die Verbandsbrüder auch

„außerhalb“ Coburgs und der Studienorte für den Sport im CC gewinnen kann. In der Vergangenheit wurde ein Hallenfußballturnier an einem zentralen Ort angeboten und durchgeführt (Wintersemester). In Bad Blankenburg wurden Wanderungen, Sportgymnastik, Fußballspiele gegen Gymnasien vor Ort durchgeführt.

## Comment



sellschaftlich wohltuenden Langzeitwirkungen des Wehrdienstes dürfe die in Mark und Bein übergegangene Fertigkeit des Schuheputzens sein. Allen, denen diese Freuden verwehrt waren, hier der gut gemeinte Rat, sich mehrmals als nur einmal jährlich vor dem Nikolaustag dem Schuhputz hinzugeben. Nicht nur die Schuhe danken es.“ Im Übrigen verwies er noch darauf, zu hoch offiziellen Anlässen und zum Chargenwuchs ausschließlich schwarze Lederschuhe zu tragen und er empfahl Oxfords in schlichter Eleganz mit geschlossener Schnürung und einer Vorderkappennaht!

Kleidungsregeln haben eine Funktion. Beobachter erkennen darin ein gleiches Aussehen. Das hält eine Gruppe zusammen und unterscheidet sie von den anderen. Coburg ist gemäß der Einladung ein hochoffizielles Institut und somit ist auch Vollcouleur zu tragen. Inwieweit man tagsüber außerhalb von offiziellen Veranstaltungen auf die Krawatte verzichten kann, ist sicher diskutabel. Entgleisungen, wie auf dem folgenden Bild, sind allerdings nicht zu dulden und den Aktiven gegenüber auch nicht zu erklären!

„Kleidung hat viel wichtigere Aufgaben, als uns nur warm zu halten; sie verändert unseren Blick der Welt auf uns“, schrieb Virginia Woolfe in ihrem

Roman „Orlando“. Christopher Kroll, Wingolf Berlin, ergänzte unlängst und treffend auf das obige Bild bezogen in den Wingolfsblättern: „Eine der ge-

# Ins Land der Franken fahren!

Vom 16. bis zum 21. Mai 2024 feiert der Coburger Convent seinen 156. Pfingstkongress

Freuen Sie sich auf ein Wiedersehen mit den Bunds- und Verbandsbrüdern

## Donnerstag, 16. Mai 2024

- 17.00 Uhr Mitgliederversammlung der CC-Akademie e.V., Rathaus
- 19.00 Uhr AHCC-Vorstandssitzung, Kongresshaus
- 20.00 Uhr Präsidiumssitzung, Kongresshaus

## Freitag, 17. Mai 2024

- 09.00 Uhr Öffnung des Tagungsbüros (bis 10.00 Uhr)
- 09.00 Uhr ggfs. Fortsetzung Präsidiumssitzung, (Kongresshaus)
- 09.15 Uhr Sitzung der Stipendienkommission; Casimirianum
- 10.00 Uhr Sitzung des Ordnungsdienstes (Präsidierende, Vor- u. Nachpräsidierende, österr. Vertreter)
- 14.30 Uhr Öffnung des Tagungsbüros (bis 15.30 Uhr)
- 14.00 Uhr Pressekonferenz
- 14.00 Uhr Sitzung des Haushaltsausschusses
- 15.30 Uhr Mitgliederversammlung der Coburger Sozietät e.V.
- 16.45 Uhr Einzug der Präsidierenden (ab Rückertschule)
- 17.00 Uhr Eröffnung des Kongresses auf dem Marktplatz
- 17.30 Uhr Sitzung des CC- Rats
- 19.00 Uhr Empfang der Stadt Coburg und Verleihung der Stipendien; Rathaus (nur geladene Gäste)

## Samstag, 18. Mai 2024

- 08.00 Uhr Öffnung des Tagungsbüros (bis 12.30 Uhr) (14.00 – 18.00 Uhr nach Bedarf)
- 09.00 Uhr Coburger Generalconvent (CGC), Kongresshaus großer Saal
- 09.00 Uhr CC- Tag und AHCC-Tag (ggfs. Fortsetzung nach dem CGC)
- 09.00 Uhr Beginn der Sportwettkämpfe und des Fußballturniers

- 09.00 Uhr Beginn der Schießwettbewerbe
- 14.00 Uhr Öffnung des Tagungsbüros (nach Bedarf bis 18.00 Uhr)
- 17.00 Uhr Studentengeschichtliche Vereinigung des CC e.V., Vortragsveranstaltung, Kongresshaus
- 18.00 Uhr Mitgliederversammlung der Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC, Kongresshaus
- 20.00 Uhr Festball des CC, Kongresshaus, großer Saal

## Sonntag, 19. Mai 2024

- 09.00 Uhr Öffnung des Tagungsbüros (nur bei Fortsetzung der Convente)
- 09.00 Uhr ggfs. Fortsetzung der Convente
- 10.00 Uhr Gottesdienste (evangelische Kirche „St. Moriz“/ katholische Kirche „St. Augustin“)

## Montag, 20. Mai 2024

- 09.30 Uhr Sammeln der Herren Chargierten (Hof der Ehrenburg)
- 10.30 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal der Stadt Coburg
- 11.00 Uhr Ökumenischer Gedenkgottesdienst am Ehrenmal des CC
- 12.30 Uhr Akademische Feierstunde im Casimirianum
- 14.00 Uhr Öffnung des Tagungsbüros (bis 16.00 Uhr)
- 14.15 Uhr Pressekonferenz
- 14.00 Uhr Ordner- und Chargierten-Einweisung, Festzelt am Anger
- 19.30 Uhr Festkommers, Festzelt am Anger anschließend Fackelzug und Feierstunde des CC

## Dienstag, 21. Mai 2024

- 10.00 Uhr Öffnung des Tagungsbüros (Marktplatz, Nähe Podium, bis 15.00 Uhr)
- 11.00 Uhr Marktfest mit der Coburger Bevölkerung (Ende: ca. 15.00 Uhr)
- 11.00 Uhr Sitzung des Ordnungsausschusses im Rathaus, Regimentsstube

CC-Sportfest siehe Seite 23 und 24.



## An alle Coburgfahrer 2024

### Quartier zum Pfingstkongress

Benötigen Sie eine Quartiervermittlung, so senden Sie Ihre Anmeldung formlos unter dem Stichwort ›CC 2018‹ an das Kongresshaus Rosengarten, Berliner Platz 1, 96450 Coburg, Tel. +49 (0) 9561 89830 oder [info@kongress.coburg.de](mailto:info@kongress.coburg.de)

Gerne senden wir Ihnen auf Wunsch ein Exemplar unseres Unterkunfts- und Gaststättenverzeichnisses von Coburg und Umgebung. Im Internet finden Sie das Unterkunftsverzeichnis unter: [www.coburg-tourist.de](http://www.coburg-tourist.de).

Wir wünschen allen ›Coburgfahrern‹ eine gute Anreise.

Der Kongressbeauftragte des CC/AHCC

# Coburger Convent – Amt für Sport

## Hinweise zum Sportfest

### Fußball-Turnier



Ort: TV 1848 Coburg,  
Rosenauer Str. 43a in  
96450 Coburg  
Turnierleitung: Michael  
Maar, Nibelungiae

Turnierbeginn: Pfingstsamstag – 9:00  
Uhr – Einteilung / Meldung ab 8:30  
Erscheint eine gemeldete Mannschaft  
nicht zum Turnierbeginn, kann ein  
anderes Team nachrücken.

Gespielt wird nach den allgemeingültigen Regeln des Bayerischen Fußball-Verbandes für Kleinfeldturniere. Leitung durch offizielle Schiedsrichter des BFV. Einheitliche Trikots sind erwünscht – Schraubstollenschuhe verboten! Ein Verbandsbruder kann nur bei einer Verbindung mitspielen und nicht bei verschiedenen Teams eingesetzt werden und es sollte auf sog. „Gastspieler“ verzichtet werden! Spielberechtigt sind Spieler ab 16 Jahren

09:00: Gruppenspiele – Vorrundenspiele  
ca. 13:30 h: Achtel - und Viertelfinale (Zwischenrunde)  
ca. 15:15 h: 1. Halbfinale / ca. 15:45 h: 2. Halbfinale  
ca. 16:30 h: Spiel um Platz 3 + 4  
ca. 17:15 h: Endspiel

### Golf-Turnier



Ort: Golfplatz Schloß  
Tambach< des Golfclubs  
Coburg e.V. (18-Loch-  
Platz)

Turnierleitung: Dr. Lutz Schweißinger,  
Saxo-Sueviae  
Turnierbeginn: Die aktuellen Startzeiten sind ab Pfingstfreitag beim Golfclub Coburg zu erfragen, Tel. 09567 981158-0.  
Schriftlicher Meldeschluss: 16. Mai 2024

Teilnahmeberechtigt sind nur Mitglieder eines in- oder ausländischen Golfclubs.

Es wird ein nicht vorgabewirksames Wettspiel gegen Par nach Stableford über 18 Löcher gespielt.

Preise: Brutto und Netto nach Beteiligung Brutto vor Netto. Es wird eine separate Damenwertung durchgeführt.

### Sportschießen



Ort: Schießanlage  
Schützengesellschaft  
Coburg 1354 e.V. Weichengereuth 50, 96450  
Coburg

Wettkampfleitung: OSM Stahl, Schützengesellschaft Coburg 1354 e.V., 2. SM Mohr, Schützengesellschaft Coburg 1354 e.V., Harald Sperling, Württembergiae

Beginn: 09:00 Uhr Pfingstsamstag  
Meldeschluss Freitag, 17.05.2024,  
15:30 Uhr - Tel.: 09561 / 39814 Fax:  
09561 / 233760

Disziplinen:

Sportpistole:

25 m – 10 Schuss – stehend

Luftgewehr:

10 m – 10 Schuss – stehend freihändig

KK-Gewehr:

50 m – 10 Schuss - liegend aufgelegt

Luftpistole:

10 m – 10 Schuss - stehend

Wertungsgruppen:

Jugend / Damen/ Aktive / AH 1 (Jhg. 1972 und jünger) / AH 2 (Jhg. 1971 u.ä.)

Einzelwettbewerbe: Jede Disziplin nach Wertungsgruppe. Vierkampf (Summe der erzielten Ringe aller vier Disziplinen) nach Wertungsgruppe.  
Mannschaftswettbewerb:

Nur Vierkampf (Summe der erzielten Ringe aller vier Disziplinen). Eine Mannschaft besteht dabei aus drei Schützinnen bzw. Schützen (auch gemischt). Die erzielten Ringe aller drei Teilnehmer werden addiert.

### Mit Bitte um Beachtung:

Der Umgang mit Waffen und Munition unter Alkoholeinfluss kann aufgrund der typischerweise eintretenden Minderung der Reaktionsgeschwindigkeit und Wahrnehmungsfähigkeit als riskant eingestuft werden und begründet auf jeden Fall die Annahme der waffenrechtlichen Unzuverlässigkeit. Auch ein einmaliges Fehlverhalten wird in heutiger Zeit nicht mehr toleriert.

In Anlehnung an das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts (BVerwG) vom 22. Oktober 2014 (Aktenzeichen BVerwG 6 C 30.13) behält sich der Veranstalter – vertreten durch die beauftragten Leiter des CC-Schießens – jederzeit das Recht vor, Teilnehmer vom Schießwettbewerb auszuschließen oder schon zu Beginn erst gar nicht zuzulassen, bei denen alkoholbedingte Ausfallerscheinungen auftreten könnten.

Der darin liegende schwerwiegende Verstoß gegen das Gebot des vorsichtigen und sachgemäßen Umgangs mit Waffen lässt auf eine grundlegende persönliche Fehleinstellung schließen, die nicht als situativ bedingte Nachlässigkeit minderen Gewichts angesehen werden kann. Eine Rückerstattung des Startgeldes ist bei einem Ausschluss vom Wettbewerb nicht vorgesehen. Mit Registrierung und Entrichtung des Startgeldes erklären sich die Teilnehmer mit den Teilnahmebedingungen einverstanden.

### Schwimmwettbewerb



Ort: Freibad Aquaria in  
der Rosenauer Str. 32 in  
96450 Coburg  
Turnierleitung: Stephan  
Schol, Saxo-Sueviae.

Mobil: 0172 82 70 811

Turnierbeginn: 10.30 Uhr

Eine vorherige Anmeldung ist nicht notwendig.

## Disziplinen:

Aktive - Brust / Freistil / Rücken - jeweils über 50 Meter und 100 Meter  
Alte Herren - Brust / Freistil / Rücken - jeweils über 50 Meter und 100 Meter  
Familienstaffel: 3 \* 50 Meter Freistil - durch 3 Mitglieder der Familie eines Verbandsbruders

Gegen Ende des Wettkampfs führen wir auch Staffelschwimmen durch, sofern mindestens 2 Staffeln zusam-

menkommen (4\*50 Meter je nach Fähigkeiten und Wunsch der Teilnehmer Brust oder Freistil oder Lagen).

## Volleyball



Ort: Sandplatz im Stadion TV 1848 Coburg, Rosenauer Str. 43a in 96450 Coburg

Turnierleitung: Alexander Grieb, Ghibellinae München - a.grieb@web.de  
Beginn: 9.00 Uhr  
Anmeldung ist notwendig

Eine Mannschaft besteht aus vier Spielern, gerne mit Damen. Gespielt wird auf Zeit. Der genaue Turniermodus wird nach erfolgter Anmeldung festgelegt, vermutlich spielen max. sechs Teams.

## Wahlen zum Pfingstkongress 2024

Sehr geehrte Herren Verbandsbrüder,

auf den Conventen zum Pfingstkongress 2024 stehen die turnusmäßigen Wahlen in sieben wichtige Ämter an:

- Auf Aktivenseite (CC-Tag) werden neu besetzt:
  - **Amt für Sportangelegenheiten**
  - **Amt für Fechtangelegenheiten.**
- Auf Altherrenseite stehen folgende Amtsleiter zur Wahl:
  - **Nachwuchsangelegenheiten**
  - **Bildung**
  - **Presse-und Öffentlichkeitsarbeit**
  - **Stellvertretende Leiter des Rechtsamts** (alle CGC)
  - **Schatzmeister des AHCC** (AHCC-Tag).

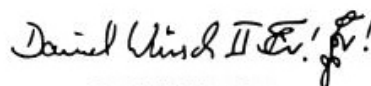
Der Verband lebt von Ihrem ehrenamtlichen Engagement und von der Vielfalt der Verbandsbrüder, die sich einbringen. Nur weil sich immer wieder Verbandsbrüder finden, die ihr Engagement und ihre fachliche Expertise in die Verbandsarbeit einbringen, kann der Coburger Convent sich weiterentwickeln und als Verband ein verlässlicher Partner für unsere Bünde sein.

Wenn Sie sich die Übernahme eines Amtes vorstellen können, oder einen geeigneten Kandidaten kennen, nehmen Sie gerne vorab Kontakt zu uns im AHCC-Vorstand oder zu den jeweiligen Amtsleitern auf und informieren sich über die Arbeit der einzelnen Resorts. Bitte erklären Sie, wenn möglich, Ihre Kandidatur bereits vorab gegenüber der CC-Kanzlei, um dem Vorstand Planungssicherheit zu geben und ggf. Abstimmungen zu ermöglichen. (Eine Meldung am Tag der Convente in Coburg ist natürlich ebenfalls möglich).

Schon jetzt danken wir Ihnen sehr für Ihr Engagement und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit mit den neuen Amtsleitern!



Hubert Stech  
Schottlands, Tyrols, Slesvigia-Niedersachsens  
1. Vorsitz des AHCC e.V.



Daniel Wunsch  
Schottlands, Slesvigia-Niedersachsens  
2. Vorsitz des AHCC e.V.



# Große Turnerschafter

Hermann Löns, Cimbriae Greifswald



Ende des 19. Jahrhunderts befand sich das Deutsche Kaiserreich auf dem Höhepunkt der Entwicklung zum Hochindustrieland. Trotz der Gründerkrise zu Beginn der 1870er Jahre und einer zunehmend protektionistischen Zollpolitik der Reichsregierung hatte die deutsche Wirtschaft seit der Reichsgründung einen beispiellosen Aufschwung erlebt. Neue Wirtschaftszweige wie etwa der Maschinenbau oder die Elektro- und Chemieindustrie profitierten von regelrechtem Innovationsschüben und konnten zunehmend internationale Spitzenpositionen einnehmen. So begründeten Firmen wie Thyssen, Bosch und Linde den Weltruf der deutschen Industrie. Natürlich hatten diese Entwicklungen einen erheblichen Einfluss auf die äußere Gestalt Deutschlands. Die Schornsteine der Schwerindustrie prägten das Landschaftsbild von den oberschlesischen Kohlerevieren bis an die Ruhr. Neue Verkehrswege – zu Land und zu Wasser – erschlossen die Welt und eröffneten den Wettlauf um Afrika. Die Kehrseite des unbändigen wirtschaftlichen Aufstieges zeigte sich in vor allem in den Arbeiterquartieren der deutschen Industriestädte. Aufgrund der dort herrschenden, elenden Lebensumstände wandte sich die Arbeiterschaft massenhaft der Sozial-

demokratie zu, die sich in den kommenden Jahrzehnten zur bedeutendsten politischen Strömung entwickeln sollte.

Vor diesem Hintergrund wirkt die Welt, die Hermann Löns in seinen Geschichten gezeichnet hat, aus der Zeit gefallen. Dort ist nichts spürbar von den gewaltigen Wandlungsprozessen, die Deutschland so nachhaltig verändert haben. Ganz im Gegenteil erwecken seine lebendigen Natur- und Jagddarstellungen den Eindruck einer gewissen Zeitlosigkeit. Über Hermann Löns ist schon viel geschrieben worden, jede Generation hat ihn anders rezipiert. Als Heidedichter wird er gerade in Niedersachsen noch heute als Nationaldichter verehrt. Seine Bemühungen um den Schutz der Lüneburger Heide führten dort im Jahre 1911 zur Einrichtung des ersten deutschen Nationalparks. Andere betonen hingegen den scharfen Nationalismus und Chauvinismus, der in seinem Werk immer wieder hervortritt. Dass Löns während seines Studiums auch Verbindungsstudent gewesen ist, wurde von der Löns-Forschung meistens nur am Rande bemerkt, wenngleich seine Studienzeit einen erheblichen Einfluss auf seine Arbeit genommen hat.

Hermann Fritz Moritz Löns wurde am 29. August 1866 als ältester Sohn des Gymnasial-Oberlehrers Friedrich Löns und seiner Frau Clara im westpreußischen Kulm geboren. Beide Eltern stammten ursprünglich aus Westfalen. Friedrich Löns war der erste Akademiker in seiner Familie und hatte seine Frau während seiner Probezeit in Paderborn kennengelernt. Die Verwendung in Westpreußen, fernab der westfälischen Heimat, belastete das Familienleben, mehrmals bat Friedrich Löns um seine Rückversetzung. Tatsächlich erfolgte schon 1867 die Versetzung nach Deutsch Krone nahe der pommerschen Grenze. Hier wuchs Hermann als ältester von acht Kindern auf. Der Vater führte seine Familie mit drakonischer Härte. Ordnung

und Disziplin suchte er seinen Kindern einzuprügeln. Hermann suchte infolgedessen zunehmend Abstand zum tyrannischen Vater, flüchtete sich in das seen- und waldreiche Umland Deutsch Krones. Seine ausgedehnten Streifzüge befriedigten den kindlichen Wunsch nach Abenteuern:

*„So geriet ich einmal, als ich mich in einer einsamen Kiefernheide beim Fang des bunten Dünenmaikäfers verspätete, mitten in das Treiben, das ein Dutzend Wilddiebe mit geschwärtzten Gesichtern abhielten. Ein anderes Mal stellten mich drei junge, fette Zigeunerweiber, deren ich mich nur durch Fußtritte und Faustschläge erwehren konnte. Wieder einmal platzte ich mitten in die Amtskommission hinein, die bei der Leiche eines von Holzdieben ermordeten Försters den Tatbestand aufnahm. Beim Besuch einer Seeschwalbenedlung, die sich auf einer Insel im Klotzowmeere befand, ertrank ich beinahe. Acht Tage später biß mich eine Kreuzotter.“*

Bald zeigte sich auch Löns ausgeprägtes zoologisches Interesse. Mit großem Eifer sammelte er Tiere und Pflanzen, kategorisierte seine Funde akribisch und richtete sich bald in seinem Kinderzimmer ein kleines Naturkundemuseum ein. Eine erste zoologische Abhandlung über die Vogelwelt der Tucheler Heide verfasste er als Sechzehnjähriger. Im Jahr 1884 verließ die Familie Löns Westpreußen und zog in das westfälische Münster, wo der Vater eine Anstellung als Oberlehrer am traditionsreichen Paulinum erhalten hatte. Hermann konnte sich anfänglich mit der neuen Heimat nicht anfreunden, die Weitläufigkeit Westpreußens fehlten dem Jugendlichen. Auch auf dem Gymnasium war es für Löns schwer, Anschluss zu finden. So schrieb etwa ein Mitschüler:

*„Was jede Gruppe zusammenschloss, war meist das studentische Prinzip der Korporation, in welche die einzelnen nach dem Examen eintreten wollten.“*

*Natürlich gab es auch Einzelgänger. Hermann hatte es daher nicht leicht, sich einzugewöhnen. Es gelang ihm erst allmählich, mit einigen Fühlung zu gewinnen [...]. Sehr schwer war es Hermann, sich in den Unterricht einzugewöhnen. Hier sprach Verschiedenes mit. Die neuen Lehrbücher, die Lehrer und besonders die Fülle neuer Eindrücke, die auf den jungen Menschen in Münster einströmten. Griechisch und Mathematik machten ihm große Schwierigkeiten.“*

Nach bestandenem Abitur bezog Hermann Löns zum Sommersemester 1887 die Universität Greifswald, um Medizin zu studieren. Der Vater, der wenig Verständnis für die naturwissenschaftlichen Neigungen seines ältesten Sohnes aufbringen konnte, hatte darauf gedrungen. Weshalb seine Wahl gerade auf die pommerische Landesuniversität fiel, ist nicht nachvollziehbar, womöglich wird es aber die Entfernung zum so verhassten Vater gewesen sein, die letztlich den Ausschlag gegeben hat. In Greifswald angekommen wurde Löns alsbald Ziel tüchtiger Keilbemühungen und so schließlich beim ATV Cimbria (die Bezeichnung „Turnerschaft“ wurde erst später angenommen) aktiv. Wie Löns schließlich in die „Falle ging“, schilderte er später in einem Gedicht:

*„Ich bin als Fuchs nach Gryps gekommen, / frisch von der Penne und recht krumm, / ich war bekannt mit keinem Menschen und lief ganz dämlich herum. / An einem Sonntag stand ich einsam / am Ryck beim Steinebecker Tor; / ein Bursch mit rosaroter Mütze / kam mir bedeutend vornehm vor. Er trat zu mir und bat um Feuer / und sagte: „Sind wohl ganz allein? / Gestatten Sie? Ich heiße Schindler / und bitt sie unser Gast zu sein!“ / Ich staunte noch ob dieser Ehre, / als er mich schon beim Ärmel nahm / und mich zum Dampfer „Greif“ hinschleifte, / der grade angepustet kam. Es ging zuerst nach Wieck zum Kaffee / und hintendrein nach Eldena; / ich wurde x-mal angeprostet / und wusste nicht, wie mir geschah. / Als ich am andern Tag erwachte / mit einem finstern Riesenbrand, / da funkelte auf meiner Weste / das blanke Cimbern-fuchsenband.“*

Cimbria bestand, als Hermann Löns aktiv wurde, erst vier Jahre. Am 18. Juli 1883 als freie Landsmannschaft Frankonia gegründet, wandelte sich der junge Bund nach kurzer Zeit zum Akademischen Turnverein (ATV) Nach einer handfesten Auseinandersetzung zwischen zwei betrunkenen Aktiven musste der ATV Frankonia Anfang Juli 1885 suspendieren, um nach wenigen Tagen unter dem neuen Namen „Cimbria“ und den Farben grün-silber-rosa wiederaufzumachen.

Friedrich Löns hatte seinem Sohn den Eintritt in eine schlagende Verbindung untersagt, da er als gläubiger Katholik die Mensur ablehnte. Als Hermann dennoch aktiv wurde, wurde ihm der Wechsel erheblich gekürzt. Löns blieb indes unbeirrt und frönte – den finanziellen Einschränkungen zum Trotz – dem Greifswalder Burschenleben und wuchs äußerlich zu einem typischen Verbindungsstudenten der wilhelminischen Zeit heran:

*„Äußerlich immer patent und hochmodern in seinem enganliegenden Trikotanzug mit hohem Stehkragen, die Mütze auf dem Hinterkopf, in der Rechten mit silbernem Knopf, so ging er durch Greifswalds Straßen, niemand ausweichend und immer zu Händeln bereit.“*

Dabei war es insbesondere die Mensur, die Löns fesselte. Obwohl selbst ein eher unbegabter und unruhiger Fechter ging er regelmäßig los und ramschte wohl auch ordentlich. So schrieb er seinem Freund, dem nachmaligen Zahnmediziner Max Apffeltaedt, Franconiae Münster:

*„Verzeihe, daß ich Deinen reizenden Brief solange unerwidert ließ, aber ich wollte erst den Verlauf meiner vierten Mensur abwarten; da diese aber erst am folgenden Dienstag steigen wird, so werde ich Dich durch eine Karte benachrichtigen. Interessieren wird Dich, daß ich am 21. Januar einen hiesigen Pharmazeuten nach 6 ½ M. unberührt abgestochen habe. Außerdem habe ich – doch silent. Strict! – am 2. Januar Gelegenheit gehabt, einer Pistolenmensur beizuwohnen und zwar als Paukant. Nach dem ersten Schußwechsel bot mein Gegner, ein Königsberger Litauer (freie Landm.) Satisfaktion. Ich*

*werde dies Semester wohl noch 2 – 3 mal auf Contrahage antreten.“*

Allerdings verschloss Löns' zynische und vielfach herablassende Art einen tieferen Kontakt mit den meisten Bundesbrüdern. Obwohl die Cimbern sein literarisches Talent als Redakteur der Bierzeitung durchaus zu schätzen wusste, blieb er doch ein Außenseiter. Erst in seinem späteren Leibfuchsen, dem Theologiestudenten Thomas Hübbe fand Löns einen Gleichgesinnten. Überliefert ist, dass Hübbe – belagert von den keilenden Cimbern – durch Löns' ostentativ zur Schau gestellte Gleichgültigkeit zum Beitritt bewogen wurde. Die Freundschaft zwischen den Wesensgleichen sollte sich später bewähren. Möglicherweise bedingt durch Existenzängste durchlebte Löns während seiner Greifswalder Zeit mehrere schwere Sinneskrisen, die er durch einen stetig zunehmenden Alkoholkonsum zu überdecken suchte. Seine fortwährende Suche nach Ablenkung von seinen Ängsten verarbeitete Löns in zahlreichen kurzen Gedichten:

*„Sie betäuben die Gedanken, / Ihr Bewusstsein wird ertränkt, / Bis die schwere Abschiedsstunde / Sie vom Zechertische drängt.*

*„Sie kredenzt den letzten Becher / Und bringt aus den letzten Toast, / Frohen Rausch und kein Erwachen, / Ewige Narkose, Prost“.*

Daneben scheint Hermann Löns einen nachgerade ausufernden Sexualtrieb entwickelt zu haben. Möglichkeiten diese auszuleben gab es in Greifswald freilich zahlreiche, die Töchter der unteren Gesellschaftsstände galten unter den Studierenden der wilhelminischen Zeit als leicht zu habendes Freiwild. Hier zeigte sich denn auch sein gestörtes Verhältnis zu Frauen, an dem auch seine späteren Ehen scheitern sollten. Ganz im Stile seiner Jagdrhetorik waren Frauen für Löns nichts anderes als „Jagdbeute“, die es zu „stellen“ und zu „erlegen“ galt:

*„Er liebt sie auch am hellen Tag, / Er liebt sie heiß und treu; / Er liebt nicht eine ganz allein, / Er liebt auch zwei und drei.*

*Die eine liebt er offenbar, / Auch wenn er sie nicht freit; / Die andre liebt er bei der Nacht / In aller Heimlichkeit.*



Turnerschaft Cimbria Greifswald

*Und geht ein Mädchen in den Wald, /  
Und ist es ganz allein, / Und trifft sie  
dort den Jäger an, / Sein eigen muss  
sie sein.“*

Im Wintersemester 1888 sah sich der Convent der Cimbria gezwungen, Hermann Löns das Band mensurhalber zu entziehen. Nach damaliger Ehrauffassung war der Ausschluss aus einer Studentenverbindung ein schwerer gesellschaftlicher Makel. Löns sah daher keine andere Möglichkeit, als Greifswald zu verlassen und die Universität zu wechseln. So bezog er denn die Georg-August-Universität in Göttingen. Hier fand er Anschluss bei der Landsmannschaft Verdensia, die erst seit kurzem wieder durch auswärtige Landsmannschafter aufgemacht worden war. Hier blieb es indes nur bei einem Gastspiel, da der Rechtspflegeausschuss der Universität die Landsmannschaft am 20. Dezember 1888 auflöste. Da Löns zu diesem Zeitpunkt noch Fuchs war, verließ er Verdensia ohne Band. Nach dieser Episode zog es Löns zurück in das heimatliche Münster. Vermutlich versuchten die Eltern die Aufsicht über ihren Ältesten zurückzugewinnen und waren hierzu sogar bereit, auf ihren Sohn zuzugehen. Tatsächlich hatte die Mutter durchsetzen können, dass Hermann von Medizin zur Naturwissenschaft wechseln durfte. Anfänglich schien es denn auch, als hätte Löns die Rückschläge in Greifswald und Göttingen hinter sich gelassen und zu ernsthafter Arbeit zurückgefunden. Unter dem Einfluss des Münsteraner Zoologen Prof. Dr. Landois begann er

mit seiner Forschung und publizierte sogar mehrere Arbeiten. Bald fiel er allerdings in alte Muster zurück und brach das Studium 1890 endgültig ab. Infolge verkehrte Löns halt – und taktlos in einem Kreis literarisch interessierter Männer, die sich dem frühen Naturalismus zurechneten, sich aber vor allem als Gesellschaftskritiker gierten. Dieser Umgang führte zum unweigerlichen Bruch mit dem Vater, der seine finanzielle Unterstützung nun vollends einstellte.

Ohne familiären Rückhalt schien Hermann Löns sein Leben völlig aus den Händen zu gleiten. Kurzzeitige Anstellungen, von Freunden arrangiert, bei der Pfälzischen Presse und der (sozialdemokratischen) Reußischen Tribüne scheiterten an Löns' Disziplin – und Respektlosigkeit und einem immer stärker zunehmenden Alkoholkonsum. Als Berichterstatter war Löns während der Cholera-Epidemie im Herbst 1892 in Hamburg. Erst sein Umzug nach Hannover im Dezember 1892 brachte allmählich wieder Ordnung in sein Leben. Entscheidenden Anteil daran hatte wohl die im Januar 1893 geschlossene Ehe mit Elisabeth Ehrbeck. Beruflich fasste er beim Hannoverschen Anzeiger Fuß. Seine Glossen, die er unter dem Pseudonym Fritz von der Leine veröffentlichte, waren bei der bürgerlichen Leserschaft überaus beliebt. So brachte es Löns tatsächlich zu einer gewissen Karriere und stieg 1897 sogar zum kurzzeitigen Chefredakteur der Zeitung auf.

Von Hannover zog es Hermann Löns immer häufiger in die Lüneburger Heide. Hier konnte er, fern des städtischen Trubels, seinen zoologischen und jagdlichen Neigungen nachgehen. Die Tier- und Pflanzenwelt der Heide inspirierte ihn schließlich auch zur Herausgabe seines ersten Buches. Dem Grünen Buch (1901) folgten ab 1907 zahlreiche Veröffentlichungen, die sich fast durchweg mit der Heide befassten (u.a. „Mein braunes Buch“ (1907), „Mümmelmann“ (1909), „Haidbilder“ (1912), „Auf der Wildbahn“ (1912), „Mein buntes Buch“ (1913)). Neben seinen Natur- und Jagdbeobachtungen begründeten vor allem Löns' Romane seine Beliebtheit. 1909 erschienen „Der letzte Hansbur“ und „Dahinten in der Heide“ und im Folgejahr der „Wehrwolf“. Insbesondere der Wehrwolf brachte Löns den Vorwurf einer völkischen Blut- und Bodenromantik ein. Darin verteidigt der Heidebauer Wulf Harms während des Dreißigjährigen Krieges sein Dorf mit brutalen Mitteln gegen die marodierende und plündernde Soldateska.

Obwohl Löns durch seinen zunehmenden Erfolg in die höheren Gesellschaftskreise Hannovers aufstieg, verfiel er im Privaten doch immer wieder in seine alten Muster zurück. Seine Alkoholexzesse wurden immer ausufernder. Wie im Wahn schrieb er seine Bücher, teils mehrere Tage in seinem Zimmer, ohne Kontakt zur Außenwelt. Die erste Ehe war unterdessen rasch zerrüttet gewesen. Zu uninteressant erschien ihm seine Frau Elisabeth nun. Nachdem sich Elisabeth Löns 1901 von ihrem Mann scheiden ließ, heiratete er im Folgejahr Lisa Hausmann. Lisa stammte aus einer angesehenen hannöverschen Familie und galt als außerordentlich selbstbewusst. Allerdings endete auch die zweite Ehe unglücklich, sodass es 1911 zur Scheidung kam. Löns floh daraufhin, reiste ziellos durch Europa. Das Cimbriaband erhielt Löns im Jahre 1912 auf Betreiben seines ehemaligen Leibfuchsen Hübbe zurück.

Mit dem Ausbruch des ersten Weltkriegs meldete sich Hermann Löns als Kriegsfreiwilliger und zog als Infanterist des Füsilier-Regiment General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hann.) Nr.73 nach Frankreich. Hier fiel er am 26. September 1914 im nordfranzösischen Loive.

Von Seiten des Vertreter Convent (V.C.) – von offizieller Seite ganz besonders um den Schulterchluss mit den neuen Machthabern bemüht – wurde Löns' Mitgliedschaft in einer Turnerschaft ab 1933 mehr als je zuvor betont. Gelegentlich einer „Lönsfeier“ im Jahre 1933 hielt der Verbandsführer, unser 1935 ausgetretene Bundesbruder Gerhard Schröder eine Rede, die den nationalsozialistischen „Pathos“ dieser Tage nicht vermissen lässt:

„Kameraden! Turnerschafter!  
Wir sind zusammengekommen, nicht um eine literarische Würdigung oder eine ästhetische Gedenkstunde für einen deutschen Dichter zu begehen, sondern wir wollen in einer Feierstunde Bekenntnis ablegen zu der revolutionären Weltanschauung eines kämpfenden Mannes, der einer der unsrigen war. Eine vergangene Geschichts- und Literaturauffassung hat uns Hermann Löns lediglich als einen Natur- und Jagdschriftsteller gezeichnet, wenn sie ihn überhaupt genannt hatte. Heute spüren wir: Sein Geist war der Geist eines kämpferischen Menschen, der Geist eines Revolutionärs; Hermann Löns war das, was wir einen Kerl nen-

nen! Darum halten wir eine Feierstunde ab und stellen ihn als Kämpfer in den Mittelpunkt, denn es ziemt der Haltung einer Jungmannschaft, daß sie sich an Kerlen ausrichtet, die von der Welt, vom Leben etwas wollten, die Forderungen aufstellten, die gegen die Welt des Bürgertums Sturm liefen.

Als in diesem Jahre, am 26. Scheiding, sich zum zwanzigsten Mal des Dichters Todestag jährte, da sammelten sich in den Schulen die Jungens und Mädels zu seinen Ehren, um ihn, den der Erlaß des nationalsozialistischen Staates zum einen „Künder des Dritten Reiches“ genannt hatte, zu feiern. Wir wollen ihn im Sinne dieses Wortes nicht einen Nationalsozialisten nennen, aber wir wollen das, was er kündete, was die rebellische Unruhe seines Geistes und zugleich den Adel seiner Seele ausmachte, herausstellen, weil wir unsere geistige und politische Verwandtschaft dazu spüren.“

Löns' tatsächliches Grab wurde nie gefunden. Nachdem die Gerüchte aufkamen, dass seine sterblichen Überreste in Nordfrankreich gefunden worden seien, beauftragte Adolf Hitler persön-

lich die Rückführung nach Deutschland. Im Jahre 1935 inszenierte die Wehrmacht eine Beerdigungszeremonie in Walsrode. Die Gebeine liegen unter einem Findling in der Lüneburger Heide. Nach dem Kriege geriet der Heidedichter allmählich in Vergessenheit und wird heute bis auf einen kleinen Anhängerkreis kaum noch rezipiert. Ein abschließendes Urteil über Hermann Löns gestaltet sich in der Tat schwierig. Dem Alkohol verfallen waren seine Ehen alsbald gescheitert. Hieraus erwuchs eine Takt- und Haltlosigkeit, die ihn in der Gesellschaft anecken und zum sarkastischen Einzelgänger werden ließen. Als Kind seiner Zeit war die Überhöhung der eigenen Nation üblich und hatte auch im Rest Europa Konjunktur. Strittig ist, ob er seiner Vereinnahmung durch die Nationalsozialisten zugestimmt hätte. Mit hin dürfen wir Löns nicht nach unseren heutigen Maßstäben beurteilen. Ob nun Hermann Löns, Cimbriae Greifswald, ein großer Turnerschafter war, mag jeder selbst beurteilen.

Yannik Wedemeyer, Ghibellinae Göttingen

## Aktiver oder inaktiver Freier Bursche mit Ambition? Komm nach Freiburg!

"Studentenleben" ist für Dich weit mehr als nur Vorlesungen, Seminare und Klausuren?  
Dann genieße zwei mietfreie Semester auf unserem Haus und

- > feiere, grille, tanze mit Freunden aus aller Welt in einer der schönsten Studienstädte mit den meisten Sonnenstunden,
- > segle im Sommer im Mittelmeer und fahre im Winter Ski auf dem Feldberg - inkl. Apè-Ski auf unserer Cimbern-Hütte in unmittelbarer Nähe zur Skipiste,
- > und unternimm feucht-fröhliche Ausflüge zur Wiesn, Wasn und Waterkant.

Du weißt aber auch: Nach dem Studentenleben folgt das echte Leben und Du willst etwas erreichen!

Dann unterstützen wir Dich

- > in semesterübergreifenden Lerngruppen zur optimalen Vorbereitung auf Klausuren,
- > im Rahmen eines Monitoring-Programms, bei dem unsere erfolgreichen Alten Herren mit Rat und Tat zur Seite stehen
- > und mit einer internen Praktikabörse, um den Berufseinstieg zu erleichtern.

**Biertrinker mit Ambition? Dann bewirb Dich einfach per E-Mail bei unserem Altherrenvorsitzenden um das zweisemestrige Cimbern-Stipendium. Es umfasst die Miete für ein möbliertes Zimmer mit eigenem Bad und eine monatliche "Bierspende"!**

Landmannschaft Cimbria Freiburg [c.m.kau@web.de](mailto:c.m.kau@web.de)



# Couleurlokale

Es gibt sie noch



Verwunschen steht sie da, in Schnee gepackt. Doch die winterliche Hülle verdeckt, woran die Rudelsburg krankt: ihrem ureigensten Zustand. 2018 war es, als plötzlich große Teile der Außenschale des Südwestturmes in die Tiefe stürzten und sich offenbarte, wie groß der Sanierungsstau an der bekanntesten Veste des Saaletals ist. 150.000 Euro wurden investiert, um zumindest die Notsicherung erledigen zu können. Nochmals teurer wurde später eine ähnlich aufwendige Prozedur am Nordostturm. Nur, dabei ist es bis heute geblieben, schreibt Michael Heise im Naumberger Tageblatt.

Thiemo von Creytz, Frankoniae Tübingen et Rheno Palatia München, Pächter der Rudelsburg, ist nicht der Einzige,

der besorgt ist. Finanzielle Hilfe gibt es häppchenweise. Die Stadt Naumburg ist Eigentümerin der Burg und hatte schon einmal ausrechnen lassen, dass die komplette Sanierung der Anlage 17,4 Millionen Euro kosten würde. Sicher eine sehr große Summe für einen Stadthaushalt. So geht es Zug um Zug und gerade sind 405.000 Euro aus Magdeburg geflossen. Rainer Robra, Staatsminister und Minister für Kultur: „Damit wollen wir verhindern, dass der Sanierungsstau überhandnimmt.“ Im Übrigen wisse er um die Verantwortung des Landes, die Rudelsburg für die Nachwelt erhalten zu müssen.

Für Oberbürgermeister Armin Müller ist diese Zahlung kein Tropfen auf den

heißen Stein, sondern „ein ordentlicher Schluck aus der Pulle“, wie er sich ausdrückte. Da bleibt zu hoffen, dass weitere Mittel aus Bund und Land oder aus den Stiftungen fließen. Undenkbar, wenn dieser Ort des Couleurstudentums nur noch besungen, aber nicht mehr besucht werden könnte. Mail: [restaurant@rudelsburg.info](mailto:restaurant@rudelsburg.info)

1998 wurde im Gebäude des Mayschoser Bahnhofs ein Restaurant eröffnet. Drei Männer aus dem Ahrtal hatten die verfallende Immobilie zuvor gekauft und im Laufe des Jahres 1998 zu einer Gaststätte um- und ausgebaut. Damals entstand unter anderem ein unterkellertes Anbau für Küche und Sanitäranlagen. Das äußere Erscheinungsbild des alten Bahnhofs wurde jedoch erhalten. Einer der drei Bauherren war Heinz Rech. Sein Sohn Thorsten Rech, Alemanniae Bonn, übernahm den Gastronomiebetrieb im Mai 2013 und betreibt das Restaurant „Bahnsteig 1“ als „Genussbahnhof“. Und dann kam die Flut!

Heute sagt er: „Ich lass das mal hier ...Es haben ja nun wirklich unglaublich viele aus der gesamten - und hier trifft es dann wirklich mal zu - interkorporativen Familie geholfen. Ob direkt im Tal oder indirekt durch Spenden und sonstige Hilfe. Und zwar nicht nur mir, sondern an ganz vielen Stellen hier im Tal. Hat mich tief beeindruckt und ist auch ein wunderbares Signal, dass trotz so mancher Frotzelei und großer Unterschiede das Ziehen an einem Strang möglich ist. Eigentlich vorbildhaft für - groß denken - Deutschland. Einige habe ich ja schon direkt eingeladen, viele sicherlich vergessen. Seht es mir nach. Aber ich freue mich über jede Anmeldung und auf eine begeisterte Kneipe - die hoffentlich nicht zur nächsten Renovierung führt.“ Mail an [info@bahnsteig1.org](mailto:info@bahnsteig1.org)

Beide Wirte arbeiten auch zusammen, so finden die bekannten Whisky Tastings auch auf der Rudelsburg statt.



# Korporationen in der Presse



Wenn sich ein Verbandsbruder über die Veranstaltungen seines Bundes oder des Verbands informieren möchte, nimmt er die Semesterprogramme und die Einladungen zur Hand oder sieht in die Foren nach. Er kann sich aber auch wie alle sonst allgemein Interessierten auf der Internetseite der Freiburger Antifa über die Korporationsszene informieren. In ihrem Jahresrückblick schreibt die Antifa im Oktober sogar „Der CC hat uns ein Loblied gesungen“; gemeint war die die Berichterstattung in DAS MAGAZIN 23/02. Die Vielzahl der Beiträge auf deren Internetseite ist schon erschreckend, als dort über alles berichtet wird, was im direkten Zusammenhang mit rechtsextrem steht. Am Ende fragt sich der Leser nur, was das z.B. mit dem Coburger Convent zu tun hat. Der CC gehört schlicht zum Feindbild, darf sich aber auch nicht wundern, wenn vermeintliche Verfehlungen von einzelnen Mitglieder der Verbands-korporationen in der Vergangenheit nicht nach den Regeln des Verbandes aufklärt und verurteilt werden konnten. Aus diesen Erkenntnissen wird man lernen müssen, die Regularien anzupassen, ansonsten muss man damit leben, dass auch der CC, wie im „Fall Halemba“, immer wieder diesen Kreisen hinzurechnet wird und so auch im Fokus steht. Allein die Überschrift „So trägt die Würzburger Burschenschaft Teutonia Prag zur rechtsextremen Vernetzung bei“, bedient diejenigen, die es schon immer gewusst haben wollen und beeinflusst die Uninformierten.

Erfreulich in diesem Zusammenhang ist da ein Artikel der FAZ, der gleich zu Anfang feststellt, dass Burschen-

schaft nicht gleich Burschenschaft ist. „Das zeigt sich auch in Würzburg, wo es neben gut 25 anderen Verbindungen auch vier Burschenschaften mit Aktiven, also immatrikulierten Studenten gibt (Anm. d. Red.: Hätte es hier nicht eigentlich korrekt Studierenden heißen müssen, da die Würzburger Akad. V! Athenia eine Damenverbindung ist?). Drei von ihnen sind seit langer Zeit in Würzburg, ein Bund kam erst 2009 in die Universitätsstadt am Main. Und diese Prager Burschenschaft Teutonia war vom ersten Tag nicht willkommen.“

So zeigen sich dem aufmerksamen Leser schon die tatsächlich gewaltigen Unterschiede im Verbindungswesen, aber oft machen sich Journalisten nicht die Mühe zu unterscheiden. In anderen Fällen wird aber zumindest noch über den Ausgang der Bemühungen der Strafverfolgungsbehörden und der Gerichte berichtet, sodass die Bevölkerung eindeutig über Täter und Opfer informiert wird.

Der „Fränkische Tag“ schrieb in seiner Bamberger Ausgabe: „Ein halbes Jahr nach dem Urteil wurde der Prozess über den Mützenraub wieder aufgerollt“. Der Vorfall ereignete sich zum Pfingsten 2022. Ein Verbandsbruder wurde in der Nacht des Fackelzuges von zwei Personen angegriffen, geschlagen und es wurde ihm die Mütze entwendet. Zu Hilfe geeilte Verbandsbrüder konnten einen der Täter bis zum Eintreffen der Polizei festhalten. Die Mütze tauchte ein Jahr später wieder auf und eine Rechtsanwältin erklärte, dass die Mütze bei einer Taxifahrt einem anderen

Verbandsbruder überreicht worden sei. Eine sehr abstruse Erklärung. Das Berufungsgericht kam im Dezember 2023 bei der Überprüfung des erstinstanzlichen Urteils zum Schluss, dass das Schöffengericht des LG Coburg im Fall des Mützenraubes richtig geurteilt hat und verwarf die Berufung. Die siebenmonatige Bewährungsstrafe war damit rechtsgültig.

Am 26. Januar strahlte das ZDF die 100. Folge seiner „Satiresentung ZDF-Royale“ aus. Das ZDF schreibt über das Format: „Unterhaltung und Relevanz in einer neuen Dimension. Die Wurzeln der Late-Night-Show kombiniert mit journalistischer Recherche – willkommen zur neuen Ära der Gesellschaftssatire mit Jan Böhmermann.“ Angesichts des in dieser Folge von Herrn Böhmermann moderierten Beitrags über den Einsturz eines Hörsaales der Marburger Universität kommen allerdings starke Zweifel auf, insbesondere was die Begriffe „journalistische Recherche“ im Zusammenhang mit Relevanz und Unterhaltung betreffen. „In Marburg, dem Tübingen für Dumme“ moderierte an und führte dazu weiter aus: „Die gute Nachricht, zum Zeitpunkt des Unfalls war niemand im Hörsaal. Die schlechte Nachricht, leider nicht einmal ne kleine Burschenschaft, schade, hoffentlich beim nächsten Mal...!“ Dazu schreibt Verbandsbruder Joachim H. Schultz, Schaumburgiae et Hammonniae-Marco Natangiae, „gerade die, die immer „Hass und Hetze“ anprangern, sollte sich daran halten! Ich weiß, er spricht wörtlich von einer kleinen Burschenschaft, aber ich verstehe das hier als Gattungsbegriff. Kunstfreiheit hin oder her, ich finde, das geht zu weit. Alle sollten froh sein, dass niemand zu Schaden gekommen ist. Hab in diesem Hörsaal in den ersten 4 Semestern selbst viele Vorlesungen gehabt.“ Und er schließt die Frage an, ob das nicht schon als Volksverhetzung gilt. „Bitte auch, da das von Rundfunkgebühren bezahlt wird“.

Es ist also an der Zeit, dass in der Berichterstattung über das studentischen Verbindungsleben wieder das Motto

„Sagen, was ist! Der Journalist hat die verdammte Pflicht, fair zu sein und dazu gehört, dass er kein vernünftiges Argument unterdrückt.“ des Spiegel-Gründers Rudolf Augstein gilt. Daneben müssen aber auch Geschichten geschrieben werden, die man der aktuell herrschenden oberflächlichen Betrachtung öffentlichkeitswirksam entgegensetzen kann.

Das Motto von Rudolf Augstein hat sich offensichtlich der Journalist Lutz Harbaum zu eigen gemacht, der für sein RTL-Projekt „Meine Welt - Deine Welt“ zu Pfingsten in Coburg Bilder und Meinungen eingefangen hat. Natürlich konnte der CC keinen Imagefilm erwarten, jedoch wurden den Verbandsbrüdern das Wort gelassen und neben einigen kritischen Bemerkungen war

der Beitrag immer um Objektivität bemüht. Der Journalist fand es strange, aber auch spannend und er spricht offen aus, dass ihm während der Dreharbeiten keine rechtsextremen Tendenzen aufgefallen sind. Hier zeigte sich, dass bei sorgfältiger Vorbereitung und Offenheit gegenüber und mit Medienvertretern eine für beide Seiten gewinnbringende Zusammenarbeit möglich ist.

CC AKTUELL

## Korporationen im Netz



„Die Antifa und Studentenverbindungen. Es ist doch eine Hassliebe. Junge

leistungsbewusste Männer. Eine schönere Zielscheibe für Sozialneid und Systemfeinde gibt es ja gar nicht für Linke.“

„Ich dachte immer, die Burschenschaften gehören zu den Pfadfindern und stehen für #GloboHomo. So kann man sich täuschen. Ohne #Antifa könnten nicht-linke einfach so ihre Meinung sagen. Gruselig.“

Laberlummel – Korpo Talk

Nun ist es also soweit und der erste Podcast läuft auf Spotify. Jan Philipp, einer

der Macher von Korpo-Meme produziert diesen podcast. Es sei ein Versuch die Deutungshoheit im öffentlichen Raum etwas zurückzuholen. „Wir Korpos müssen auch die Möglichkeit haben, über uns selbst zu reden, sonst ist das Ganze in diesem öffentlichen Diskurs sehr unausgewogen.“ Es werden vielfältige Perspektiven vermittelt und es kommen sehr viele verschiedene Menschen aus der Korpowelt zu Wort. Ein interessantes Format!

CC AKTUELL

## Korporierte im Film



Ein Ereignis im Wintersemester feierte in besonders Jubiläum. Vor 110 Jahren fand in Berlin die Uraufführung des Films „Der Student von Prag“ statt. In den Mozart-Lichtspielen am Nollendorfplatz (im Gebäude des heutigen Metropol-Theaters) zeigte man erstmals das unter der Regie des (damals dimittierten) Corpsstudenten und Schriftstellers Hanns Heinz Ewers, Normanniae Berlin et Alemanniae Wien, nach seiner Idee entstandene Werk mit dem Hauptdarsteller Paul Wegener, damals ein Star des deutschen Theaters.

Die um 1820 angesiedelte Geschichte des armen Studenten Balduin, der sein Spiegelbild an einen diabolischen Magier verkauft, um bei der von ihm angebeteten Komtesse Margit zu re-

üssieren, bietet auf der Leinwand für die damalige Zeit viel Tricktechnik und weist auch einige Außenaufnahmen im historischen Prag auf. Couleurstudentisch sieht man in späteren Verfilmungen der Geschichte (vor allem in der von 1935) etwas mehr. Diese in Babelsberg entstandene Studioaufnahme mit schönen Biedermeierkostümen zeigt rechts am Tisch Wegener und links Lydia Salmonova als das „Zigeunermädchen“ Lyduschka, das in Balduin verliebt ist, von ihm aber verschmäht wird. Die Salmonova war nicht nur ab 1917 die dritte Ehefrau von Wegener, sondern auch gebürtige Pragerin. Ein schönes Detail im Film, von dem leider wenige schöne Standbilder verfügbar zu sein scheinen.



Und in diesem Zusammenhang schreibt der Sammler von Studentikafotografien Thomas Vogtmann, Franco-Palatiæ Bayreuth: „Mich ärgert es beispielsweise, wenn Kommentatoren reflexhaft zu einem Bild von Korporierten um 1930 - sinngemäß - schreiben „das sind die Wähler der NSDAP“. Oder jemandem zu einem Bild eines Korporierten um 1900 nicht mehr einfällt, als „Untertanen“ darunter zu texten... Oder, bisheriger Höhepunkt an bescheuerten Kommentaren in den Sozialen Medien, wenn jemand zu einem Bild zweier sich zuprostenden Männer eines 1927 entstandenen US-Spielfilms über das Heidelberger Studentenleben um 1900 in etwa äußert, dass das ja alles „nach Auschwitz“ geführt habe. Wir dürfen uns nicht hinter der „Gnade der späten Geburt“ verstecken, aber wir sollten auch nicht das Beil des nachgeborenen moralischen Scharfrichters wetzen.“

Aber Filme und Theater haben es ja zunehmend schwerer, nach dem das Blackfacing - die Darstellung schwarzer Menschen durch dunkel geschminkte weiße Menschen - schon länger verpönt ist, hat auch die im letzten Jahr erschienene Netflix-Produktion „Maestro“ über Leonard Bernstein für einen Skandal gesorgt. Der Autor, Regisseur

und Hauptdarsteller Bradley Cooper trug in dem Film eine Nasenprothese, um dem Original möglichst nahezu kommen. Nun haben sich Schauspieler immer schon derartigen Veränderungen unterzogen, hier aber geht es offensichtlich um etwas anderes. Die „jüdische Nase“ ist ein antisemitisches Stereotyp und eins der gängigsten Klischees, um Juden zu diffamieren. Man hätte also einen jüdischen Schauspieler finden sollen.

### Ein vielleicht gelungener Versuch

Ein interessantes Thema nimmt sich die vierteilige Miniserie „Füxe“ vor, die im Oktober im ZDF zu sehen war und nun bis zum 24. November 2024 in der ZDFmediathek zu sehen sein wird – das der sozialen Herkunft der Eltern.

Sie scheint in unserer Gesellschaft immer noch eine wichtige Voraussetzung oder auch Hypothek für den späteren gesellschaftlichen Erfolg zu sein. Ein sozialer Aufstieg in höhere Schichten ist durchaus möglich, aber er ist eben nicht die Regel. Die, die den Aufstieg schaffen, sprechen oft von einem Identitätskonflikt: dem Gefühl, im neuen Milieu nicht dazuzugehören, und gleichzeitig das Herkunftsmilieu

zu verlieren. Hier setzt „Füxe“ an und zeigt das eben anhand einer Korporation. Die Geschichte ist schnell erzählt:

Adem Kameri ist auf der Suche nach bezahlbarem Wohnraum. Kurz vor Beginn seines BWL-Studiums ist er ohne richtige Bleibe. Das günstige Angebot für ein Zimmer in einer Studentenverbindung, dem Corps „Gothia“, ist seine letzte Chance, noch rechtzeitig unterzukommen. Wenige Einstellungen lassen als Ort Marburg erkennen. Obwohl da etwas von „weltoffen“ steht, stellt er sich der Gruppe vorsichtshalber als Adam Kamer vor. Und siehe da, nicht nur hat „Adam“ plötzlich ein Zimmer, sondern es gefällt ihm wider Erwarten gut bei diesen kameradschaftlichen jungen Männern in der „großen Villa“ mit regelmäßigem Fechttraining. Die neuen Freunde bieten ihm auch den Zugang zu einem Alten Herrn „Alfons“. Der scheint als Immobilieninvestor genau der richtige Mentor für Adems Aufstieg zu sein. Nachdem sich Adem im Dienst des Corps bewährt, wird er als Fux aufgenommen. Doch als er seinem Leibburschen Vincent seine wahre Identität verrät, wird er in eine Intrige um die Macht im Corps hineingezogen. Adem muss Farbe bekennen. Was ist ihm sein Aufstieg wirklich wert, und ist er bereit, sich und andere zu verraten?

Nach seinem Austritt und bei der darauffolgenden Contrace mit dem Intriganten zeigt Adam dann, was er auf dem Paukboden gelernt hat. Er sticht ab und erhält selbst nur einen kleinen Kratzer. Dabei sollte man großzügig übersehen, dass der Kratzer bei einer rechts-rechts Partie auf der katholischen Seite entstand. Der Rezensent des Magazins CORPS, Dr. Clostermeyer, Franconiae Tübingen, Hasso-Nassoviæ, war ebenfalls nachsichtig, als er hierfür die Aufnahmetechnik verantwortlich machte, und er ergänzt: „An solchen Feinheiten wird der Kundige seine Freude haben.“

Clever ist, dass die Autoren sich die Welt der Studentenverbindungen ausgesucht haben. Sie ist noch vielen Menschen in Deutschland ein Begriff – meist verklärt, heute ohne eigenes Erleben und Bezug - und gleichzeitig ist sie im fiktionalen Bereich bisher selten erzählt worden. Korporationen werden ansonsten leider nur dann in



der Öffentlichkeit thematisiert, wenn es um ihre mögliche Scharnierfunktion zu rechtsextremem Gedankengut geht.

Das ZDF spricht hier von einem „Kleinen Fernsehspiel“ und so entwickelt sich auch die Geschichte in vier Episoden zu 45 Minuten kammerspielartig. Toll ausgestattet, wird ein perfektes Corpsleben gezeigt und ohne jede Anzeichen, stereotype Grundsatzfragen zu bespielen. Es ist eben nur die Geschichte des Herrn Kameri, die im Mittelpunkt steht, nicht aber die Auseinandersetzung mit den Corps oder dem Verbindungsstudententum im Allgemeinen. Die Geschichte ist weitestgehend klischeefrei!

Die fiktive Welt des Korporationstudententums kommt im deutschen Film so gut wie selten vor, im Gegensatz zum angelsächsischen Pendant. Insofern gebührt dem ZDF ein Dank, ebenso wie den Autoren und den Schauspielern, die das Thema überzeugend umgesetzt haben, auch wenn der ein oder andere kundige Fernsehzuschauer am Ende wieder feststellen wird: Der Film enthält wieder dieselben Missverständnisse. Corps sind nicht nationalkonservativ, bei ihnen spielen Hautfarbe, Religion, Ethnie oder Staatsangehörigkeit keine Rolle. Was verbindet, ist Wissenschaft, Freundschaft und bei vielen das Fechten. Und auch der Hinweis, dass Trinkspiele überall da stattfinden,

wo junge unreife Männer sich ausprobieren, macht den Film nicht schlecht. Man sollte immer berücksichtigen, dass die Erzählung nicht im Auftrag und als Werbung filmisch umgesetzt wurde. In jedem Fall eine sehenswerte Serie, die unterhält und auch zum Nachdenken anregt.

Eine weitere Möglichkeit, über das Leben in Korporationen etwas zu erfahren: YouTube unter „einfachdings“ „Ich war in einer Verbindung“ suchen.

## Korporierte auf Reklamemarken



### Zackige Werbung

Als Werbemedium wurden in den Jahren von 1860 bis zum Ersten Weltkrieg gern Werbemarken genutzt, die auch als Reklamemarken oder im englisch-amerikanischen Sprachgebrauch als „Cinderellas“ bezeichnet werden.

Sie wurden als Briefverschlussmarken gebraucht, sind aber keine Siegelmarken, wie sie von Behörden, Kommunen und Firmen verklebt wurden. Durch ihr Format und die Perforation zur bequemen Trennung ähneln sie Briefmarken, haben aber eine andere eindeutige Bildsprache, die eben eine Werbebotschaft transportieren, wohingegen Briefmarken oft Herrscherköpfe oder nationale

Symbole, wie zum Beispiel die Germania zeigen. Außerdem musste natürlich der Frankaturwert für die Postsache aufgedruckt sein.

Im Gegensatz zu eher langweiligen Darstellungen der Briefmarken, haben Werbemarken oft attraktive Bilder und wurden gern von Tausenden von Sammlern in Alben gehortet, getauscht und gehandelt. Auf den Bildern kann deutlich den studentischen Bezug erkennen, wobei natürlich die Brauerei- oder Getränkewerbung eine Rolle spielt, aber nicht nur die, wie die Bilder beweisen.

*Wolfgang Schmidt, Alemanniae Makariae et Niedersachsens*



### PEKESCHEN und KNEIPJACKEN

Neuanfertigung und Reparatur

#### Atelier Irina Egginger

Hohengebrachinger Str. 22A in 93080 Pentling

oder Kontakt: Franz Egginger LI Franconia-Teutonia adS et TI Munichia - eggingerstb@gmx.de



# Landkreise Altötting und Mühldorf

## Waffenring-Stammtisch sucht neue Mitglieder

Seit 1985 treffen sich die Mitglieder des Waffenrings (KSCV, WSC, CC, DB) der Landkreise AÖ/MÜ regelmäßig am ersten Donnerstag eines jeden Monats in verschiedenen Restaurants in der Region Altötting und Mühldorf.

Die Treffen finden generell mit Damen statt. Zusätzlich unternimmt der Stammtisch jedes Jahr gemeinsame

Ausflüge, zuletzt wurden die Ausstellung „Vulkane“ im „Lokschuppen“ Rosenheim, das Freilichtmuseum Masing und das Bayerische Moor- und Torfmuseum in Grassau besucht. Bei diesen Ausflügen sind auch Familienmitglieder und Freunde gern gesehen.

Waffenbrüder mit ihren Damen, die in den Landkreisen Altötting und

Mühldorf und umliegenden Regionen wohnen, sind herzlich willkommen. Kontakt: Roland Clausnitzer, Hermunduriae zu Leipzig-Mannheim, +49 (0)172 862 3351, mail: roland.clausnitzer@t-online.de

# VACC Ansbach

## Mal was anders - Ausflug nach Coburg



immer von unserer Kongressstadt zu sprechen, sondern unseren Waffenbrüdern einmal die Schönheiten der Stadt Coburg zu zeigen.

Zum Glück haben wir in unseren Reihen einen guten Planer und Organisator, unseren Dr. Jürgen Danowski von der Landsmannschaft Teutonia Würzburg, der uns mit einer Bundeschwester als Führerin die Sehenswürdigkeiten der Stadt zeigte und in ihre Geschichte einweichte. Nach einer individuellen Anreise zum Treffpunkt „Hotel Goldene Traube“ spazierten wir am Nachmittag zunächst zum Schloss Ehrenburg und wurden bei einer Führung mit den Baumaßnahmen und der Geschichte der Herzöge von Sachsen-Coburg-Gotha vertraut gemacht. Da der Herzog nicht zu Hause war, folgte diesem Programmpunkt die Stärkung in der „Kaffeebohne“ am Theaterplatz, bevor wir zu dem Rundgang durch die Coburger Innenstadt aufbrachen.

Gesang. Die Bierorgel eines Verbandsbruders Teutoniae und die kleinen CC-Liederbücher halfen, eine echte Kneipatmosphäre aufkommen zu lassen.

Am Sonntagmorgen fuhren wir dann mit der „Geckobahn“ – der Veste-Express ist ein eher peinliches Touristentransportmittel - hinauf zur Veste und bekamen bei der zweistündigen Außen- und Innenführung auf der Veste unser Alter zu spüren. Dennoch konnten wir nach dem Mittagessen in der Burgschänke bei herrlichem Sonnenschein unsere Waffenbrüder mit ihren Damen noch überzeugen, am Spaziergang von der Veste zum CC-Ehrenmal teilzunehmen. Der Weg abwärts war kurzweilig und das Durchschreiten des Hofgartens mit dem anschließenden Blick auf den Schlossplatz - aber, das kennen ja alle Leser bereits.

*Dr. Manfred Paul, Cimbriae Wien et Hercyniae Frankfurt*

Könnte man denken, aber die Teilnehmer an den Farbenabenden der VACC Ansbach sind zum größeren Teil Corpsstudenten und Burschenschaftler. Und deshalb haben wir Landsmannschafter beschlossen, nicht nur

Im „Münchner Hofbräu“ in der Johannisgasse beendeten wir den herrlichen und für die Herren Corpsstudenten und Burschenschaftler informativen Tag mit einem Farbenabend mit Oktoberfestbier und feucht-fröhlichem

# Berlin

## Glanzvolles 145. Stiftungsfest



Alle fünf Jahre trifft sich die Berliner Verbindungsfamilie zum Stelldichein und feiert unter der Leitung von Verbandsbruder Feigenbutz, Darmstadtae, Spandoviae et Hammoniae-Marko Nantangiae, das Stiftungsfest der Spandauer in den italienischen Höfen. Die Höfe sind Bestandteil eines Gebäudeensembles in der Spandauer Zitadelle, bestehend aus fünf prächtigen Tonnengewölben, die sich im Erdwall der Bastion Brandenburg in der Zitadelle befinden. Die Wände und die Deckengewölbe vermitteln mit ihrem Ziegelstein ein einzigartiges Flair - die Farben der Steine, die meterdicken Mauern, die Bögen, die Akustik, eben einzigartig, insbesondere wenn das Spandauer Bundeslied erklingt.

Wer den südländischen Baustil kennt, fühlt sich in der Tat sofort nach Italien versetzt: Die beiden Baumeister waren auch Italiener: Francesco Chiaramella de Gandino und Rochus Graf von Lynar. So illustre waren auch die Gäste zum Stiftungsfest im Herbst 2023, die sichtlich überrascht waren, als zum einen Spandauer Bier ausgeschenkt wurde und sich das auch noch als Freibier herausstellte. Ein Spandauer Alter Herr war für das Brauen des Bieres verantwortlich und hatte zugleich 800 Liter gespendet. Verbandsbruder Feigenbutz, der den Kommers launig und mit leichter Hand führte, begrüßte als Festredner mit Oliver Zander, Saxoniae Kiel et Normanniae, den

Hauptgeschäftsführer von Gesamtmetall, der sich mit den Berufschancen für Hochschulabsolventen beschäftigte. Mussten sich in den 90iger Jahren Examierte noch in mühseligen Prozessen um Jobs bemühen, so hätten es die heutigen Absolventen geradezu leicht auf dem Arbeitsmarkt einen Job nach Wunsch zu finden, führte er aus. Dennoch bleibt insgesamt eine große Besorgnis. Obwohl aktuell viel mehr junge Menschen studieren, verlassen ca. 50.000 Schüler die Schule ohne Abschluss, es sind momentan 12,1% der erwerbsfähigen Bevölkerung Analphabeten, bei weiteren 20,5% der Erwachsenen tritt fehlerhaftes Schreiben selbst bei gebräuchlichen Wörtern auf und in den kommenden zehn Jahren gehen sieben Millionen Menschen in den Ruhestand. Das sind die Probleme, die es zu bewältigen geht und auf die man sich einstellen muss. Ein weiterer Höhepunkt war die Übergabe einer neuen Prunkfahne durch den AHV an die Aktivitas und die Aktivmeldung von fünf Berliner Studenten. Ansonsten fiel bei diesem schönen Kommers nur ein ignoranter Corpsstudent negativ auf, der sich als einziger seiner Art vorstellte, obwohl auch ihm die Anwesenheit des Festredners nicht entgangen sein konnte. Beschwingt verließen die Teilnehmer die Zitadelle - eine wirklich beeindruckende Festung aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Die Spandauer luden noch auf ein Bier auf ihr Haus ein und hatten einen Bus

organisiert. Der Busfahrer war offensichtlich von der guten Stimmung eingenommen, denn er verzichtete auf die Durchsetzung seiner Durchsage „Ich kann nur losfahren, wenn alle sitzen und Stehplätze haben wir ohnehin nicht!“ und fuhr einfach los. Wann an diesem Abend das letzte Bier getrunken wurde, ist nicht verbrieft.

## Eine spannende Begegnung



Ein entspannter Abend, das Fernsehprogramm nötigte einen gar nicht erst einzuschalten, und so blieb nur das Telefon und die Sozialen Netzwerke. Viele, und insbesondere ältere Verbandsbrüder mögen es ja nicht glauben, aber neben der reinen Unterhaltung, die möglich ist, erhält man dort Informationen, die vormalig nur den Zeitungen zu entnehmen waren.

Prinz Asfa-Wossen Asserate stellt sein neues Buch vor, annoncierte der VDSI Berlin und Charlottenburg und deren Haus liegt heute in Zehlendorf, also gleich um die Ecke. Die Freude war dementsprechend groß und besonders, da man sich sogleich für einen der begrenzten Plätze unmittelbar anmelden konnte. Den Autor gilt es ja eigentlich nicht mehr vorzustellen, als er sich mit seinem Buch „Manieren“ im Jahre 2003 besonders bei den Couleurstudenten einen Namen machen konnte. Er kam 1968 als Angehöriger des äthiopischen Kaisergeschlechts zum Studium nach Deutschland und wurde zunächst

Corpseschleifenträger beim Corps Suevia in Tübingen. In der Folge blieb er in Deutschland, da die Revolution ihm eine Rückkehr verwehrte. Dr. Asserate wurde deutscher Staatsbürger und nach eigener Aussage einer derjenigen, mit den häufigsten Verfehlungen gegen den Tatbestand der kulturellen Aneignung. Er lächelte bei dieser Aussage und erwähnte eher beiläufig, dass er gerne „deutsch“ sei.



Das Buch Manieren hatte man damals verschlungen, auch wenn man ausreichend mit den Tugenden zur Ausübung dieser Manieren von zu Hause ausgestattet war. Es machte einen aber noch sicher und man konnte stets auf Dr. Asserate verweisen, ohne als ewiger Nörgler dazustehen. Das Lesen des Buches war damals ein reines Vergnügen, allein schon der leichten aber bestimmten Formulierung wegen und der Autor hat dem Leser keine Vorschriften gemacht. Nun hatte er sich also ganz Deutschland vorgenommen, denn der Titel „Vom Scheitel bis zur Sohle“ entspricht ja einer gängigen Redewendung und ist die Bezeichnung für einen Menschen, wenn man nicht nur das äußere Erscheinungsbild, sondern auch seine innere Einstellung meint. Der Verlag nennt das Buch einen Spaziergang durch die Seelenlandschaft der Deutschen und weiter: „Im vorliegenden Buch – der Autor nennt es ein Vademecum – geht er deutschen Eigenheiten, Marotten und Klischees auf den Grund und spart dabei seine eigenen Vorlieben nicht aus. Das Alphabet erlaubt es ihm, leichtfüßig

von einem Thema zum nächsten zu springen: von der Autobahn zur Bratwurst, von der Freikörperkultur zum Gartenzwerg, von der Kehrwoche zur Kuckucksuhr, von der Waldeinsamkeit bis zum Zapfenstreich.“

Wieder einmal findet man sich nach der Lektüre eines seiner Bücher besser zurecht. Natürlich noch besser, wenn man ihn dann wirklich erlebt hat, denn er ist durch sein Auftreten und Stil glaubwürdig. Die Stuhlreihen in der Kneipe hatten sich bis auf den letzten Platz gefüllt, als er nach einer kurzen Vorstellung Passagen aus seinem Buch vorlas. Bei dem Buchstabe B spricht er über die Bierehre: „Der Bierstaat mag untergegangen sein ebenso wie das Heilige Römische Reich Deutscher Nation und das Deutsche Kaiserreich, aber bis heute werden an deutschen Universitäten die Bierehre verteidigt und der Bier-Comment hochgehalten. Dessen meistzitiertes Paragraf 11 in schönstem Latein lautet: porro bibitur! Oder, ein wenig profaner, auf Deutsch: „Es wird fortgesoffen.“ So kann man den Kreis der Zuhörer schnell für sich gewinnen und sie merken, dass der Autor wirklich gut hingesehen hat. Die Kapitel sind meist sehr kurz und bieten mit drei bis fünf Seiten eine schöne Zerstreuung und Beschäftigung für zwischendrin.

Der spannendere Teil des Abends war sicher die im Anschluss der Lesung stattgefundene Fragestunde, in der nicht nur der Autor, sondern der Corpsstudent, der Unternehmensberater, der Politanalyst und der Afrikaner Stellung nahm. Er berichtete, dass er der einzige Äthiopier sei, der während der Diktatur ausgebürgert sei. Er sei darauf sehr stolz und er konnte so binnen drei Tagen Deutscher werden. Äthiopien hat er dann erst 1991 wieder bereisen können. Er beantwortete jede Frage und betonte auch tatsächlich, gerne Deutscher zu sein. Die Deutschen hätten nur ein wenig das Problem mit ihrer Identität und er meinte das Nichterkennen des Unterschieds von Patriotismus und Nationalismus. Patriotismus sei schließlich ein Menschenrecht und es zeige die Liebe zum Vaterland, eine Sicht, die aktuell in Deutschland von vielen eher verwechselt wird.

Seine spezielle Kenntnis über Afrika fasste er wie folgt zusammen. Ein afrikanischer Gesprächspartner sagte

ihm einmal auf seine ungeduldige Beschwerde, dass er auf Antwort warten würde: „Wissen Sie, Ihr Europäer habt die Uhr, wir haben die Zeit.“ Angesichts der 60prozentigen Pünktlichkeit der DB scheint zumindest sich Deutschland Afrika nun genähert zu haben. Europa habe ohnehin seit 50 Jahren geschlafen und den vermeintlichen Rückzug aus der Kolonialzeit, zumindest was die ehemals französischen Kolonien angeht, nur halbherzig vollzogen. Die Länder im Putschgürtel, die sich gerade von ihren diktatorischen Präsidenten befreien, befreien sich in Wirklichkeit erst jetzt von ihren kolonialen Herren. Und im Übrigen hätten die Europäer Jahrzehnte vor Ort in Afrika nicht wirklich geholfen und würden nun tatenlos zusehen müssen, wie die Chinesen das Land für sich erobern, in dem sie schneller und vor allem entschlossfreudiger als die Europäer sind. Jeder Zuhörer, der mal in Afrika war, kann dem nur zustimmen. Und er sprach natürlich auch über die Situation in seinem Heimatland, als er auch lange hinter dem Ministerpräsidenten Ahmed gestanden hätte. Ein zunächst hoffnungsvoller Politiker, der aber alles noch schlimmer machen würde, auch wenn er ihm für einzelne Bemühungen der Friedensnobelpreis zugesprochen wurde. Allein der Bau seines neuen Regierungspalastes auf einer Fläche von 503 Hektar spräche Bände. Die Fläche ist grösser als Windsor, das Weiße Haus, der Kreml und Chinas Verbotene Stadt zusammen, sie umfasst drei künstliche Seen, einen Wasserfall, eine Seilbahn, einen Zoo und Luxusvillen. „Experten rechneten mit Baukosten von ca. 15 Milliarden Dollar“, so Dr. Asserate. Da würden auch nicht die 18 Milliarden Bäume helfen, die er angeblich gepflanzt hat. Angesichts der Versorgungssituation der Bevölkerung kann man sich vorstellen, wie viele Menschen man mit einem solchen Betrag versorgen und ernähren kann.

Angesichts seines großen Wissens und der Art, wie er dieses vorträgt, hätte man ihm gerne noch weiter zuhören wollen. Im Magazin CORPS hat er auf die Frage von Carsten Beck, Germaniae, was es für einen aus dem Ausland kommen Studenten interessant macht, in ein Corps einzutreten, geantwortet: „Die Freundschaft, das ist einer der wichtigsten Punkte. Man wird sofort

Teil einer Gemeinschaft und erlebt noch das alte Deutschland mit seinen faszinierenden Seiten. Ich kann also jeden nur ermutigen, einem Corps beizutreten. Es zahlt sich ein Leben lang aus.“ Dem ist nichts hinzuzufügen und es zeigt die Faszination, die von ihm ausgeht und seine Beobachtungsgabe.

Dr. Asfa-Wossen Asserate, Vom Scheitel bis zur Sohle, Aufbau Verlag Berlin – Die Andere Bibliothek, 2023, gebunden, 288 Seiten, ISBN 978-3-8477-2054-6, EUR 26,00

## Die Dahlemer Gespräche – eine Institution



Der als Jurist ausgebildete und als Historiker an der Universität des Saarlandes lehrende Prof. Dr. Christian Vogel führt in seinem Werk „Aristoteles: Freiheit und Politik“ unter Berufung auf den griechischen Universalgelehrten aus, dass sich der Mensch nur als ein politisches Lebewesen („zoon politikon“), also nur in einer Gemeinschaft entfalten kann. Für den Coburger Convent und seine Mitgliedsbünde gilt das in besonderem Maße, was bereits aus den Werten und Leitworten unseres Verbandes folgt. Jedes einzelne Mitglied unserer Verbandsorganisationen wird durch dieses Bekenntnis als „zoon politikon“ in einen gesellschaftlichen Kontext gerückt. Im aristotelischen Sinne ist Freiheit – worauf Prof. Vogel zu Recht hinweist – damit mehr, als einfach das tun zu können, was man gerade will.

Was also sind die Voraussetzungen für ein freies Leben und wie muss eine Gemeinschaft (Staat, Volk) politisch verfasst sein, damit sie ihren Angehörigen und Bürgern größtmögliche Freiheit ermöglichen kann?“

Dieser Frage spürt die Landsmannschaft Thuringia gemeinsam mit der auf dem Haus Coburg ansässigen PV! Borussia nunmehr seit ca. vierzehn Jahren immer wieder im Rahmen der zur Tradition gewordenen „Dahlemer Gespräche“ nach. Das Thüringer-Haus liegt im Südwesten der Hauptstadt im durch die Freie Universität Berlin geprägten Villenviertel Dahlem. Die im Nachkriegsberlin gegründete FU führte

zugreifen und in unseren Lebensbund hineinzutragen.

Den Auftakt machte Asfa-Wossen Asserate, Sueviae Tübingen, der Großneffe des letzten äthiopischen Kaisers Haile Selassie und Urenkel der Kaiserin Menen Asfaw, mit dem die Teilnehmer der Dahlemer Gespräche 2010 über die Zukunft Afrikas diskutierten (vgl. CC-Blätter 1/2010 S. 28). Im Jahr darauf referierten der damalige Bundestagsvizepräsident Hermann Otto Solms (FDP) über die parlamentarischen Abläufe im Verfassungssystem der Bundesrepublik Deutschland und der Spiegel-Kolumnist und Buchautor („Unter Linken“) Jan Fleischhauer über Presse- und Medienfreiheit. Zwischenzeitlich haben wir aus unterschiedlichen Bereichen aus Gesellschaft, Wirtschaft und Politik zahlreiche Referentinnen und Referenten gewinnen können, die uns in ihre Gedankenwelt entführt haben. Nicht selten ging die im Anschluss stattfindende Diskussion bei einem kleinen Imbiss weiter und endete erst weit nach Mitternacht am Tresen beim gemütlichen Bier.

Auch wenn die Corona-Pandemie den öffentlichen Betrieb auf den Verbindungshäusern und damit auch unsere Dahlemer Gespräche ein bisschen ausgebremst hatte, konnte meine Landsmannschaft mit neuem Elan und unter dem Vorzeichen der anstehenden Präsidentschaft diese Institution seit November 2022 mit erneut hochkarätigen Referenten wiederbeleben. Der Schriftsteller Uwe Tellkamp (vgl. CC- Das Magazin 1/2023, S.46) und der ehemalige Bundesbankvorstand, Berliner Finanzsenator und Bestseller-Autor Thilo Sarrazin machten hierzu den Auftakt. Zu unserem Einheitswochenende vom 19. bis 21. Januar 2024 durften wir zuletzt bei vollbesetzter Corona auf dem Haus Coburg die 1978 in Damaskus geborene, deutsch-kurdische Journalistin Laila Mirzo (Chefredakteurin der Jüdischen Rundschau und Trainerin für interkulturelle Kompetenz) begrüßen. Sie berichtete uns in sehr persönlichen Schilderungen über die deutsch-deutsche Wendezeit und die dadurch gewonnene Freiheit sowie die Veränderungen in der deutschen Gesellschaft seit 1989. Pfeife rauchend und gut gelaunt mahnte sie den Freiheitsgedanken an und stellte sich nach einem einstündigen Interview den

Fragen der Bundesbrüder und Gäste – der Kommers am Samstag und ein Weißwurstfrühschoppen am Sonntag beschlossen das auch für die angereisten Bundes- und Freundschaftsbrüder schönes Winterwochenende in Berlin.

Thuringia freut sich auf eine Fortsetzung der Dahlemer Gespräche und lädt die Verbandsbrüder schon jetzt herzlich zum offenen Diskurs nach Berlin-Dahlem ein.

*Dr. Frank Peter, Thuringiae*

## Mensurtag



Gewöhnlich wird über Mensurtag in der örtlichen Presse nicht mehr berichtet, es sei denn, die Gegner des Waffenstudententums sehen, wie im „Fall Erlangen“, die Chance auf ein Begehen nach einem Verbot. Nicht so am 16. März in Berlin-Lankwitz. Eingeladen hatte Verbandsbruder Kliesch, Brandenburgs, Troglodytie, Sorabiae-Westfalens, zum Mensurboden unter dem Motto „fechten macht und ist gesund“. „Kliesch ein bunter Hund in der Welt der Korporationsstudenten, ist ein großer kahlköpfiger Kerl. Ein richtiger Kerl! Ausgestattet ist er mit einer echten „Berliner Schnauze“, die so groß und laut sein kann, dass sie eigentlich eine eigene Postleitzahl verdient hätte. Und dieser Mann trat nun an, um seine 100. Mensur zu fechten. Sein Gegenüber bei dieser Mensur war Thorsten Haß. Auch er schon lange Jahre Mitglied einer schlagenden Verbindung. Doch ist Haß – anders als sein Familienname insinuiert – ein zurückhaltender, netter, freundlicher

und scheinbar stets ein Lächeln in seinem Gesicht tragender Mann. Gut 20 Jahre jünger als sein Kontrahent hat er 59 Messuren gefochten und trat zur 60. an,“ so jedenfalls beschrieb Georg Asslinger die Protagonisten in der OESTERREICH GAZETTE am 21. März 2024.

In den sozialen Medien wurde über das Ereignis natürlich vielfältig und kontrovers diskutiert und manch einer schrieb sogar: „.....wenn sich die Proleten auf dem Schützenfest treffen“ oder „Mit der Dekadenz beginnt der Niedergang“. Für die, die angereist waren, war es eher wie ein großes Klassentreffen, bei dem auch gefochten wurde. Es war ein schönes Miteinander, manche

hatten sich seit Jahrzehnten nicht gesehen und es gab überall eine große Wiedersehensfreude und einen regen Austausch am Bier- oder Würstchenwagen. Auch nach dem Mensurtag zog es die Protagonisten und Gäste auf die verschiedenen Häuser in Berlin; die Nacht sollte noch lang werden und es bleibt festzuhalten, dass auch die sich vergnüglich amüsiert haben, deren Fokus nicht ausschließlich auf die Messuren gerichtet war. Die Veranstaltung verlief ohne Störungen, obwohl sich noch während des Verlaufs die Antifaschisten auf X meldeten und mit ihren üblichen Parolen „Stört diese Feierei! Burschi Lappen die Waffenkappen!“ aufforderten, die Welt zu retten und die studentischen Verbindungen aufzulösen.

Neben den vielen Bundesbrüdern von Verbandsbruder Kliesch, dem an dieser Stelle ein großer Dank für seine Organisation dieses sicherlich einmaligen Ereignisses gebührt, erschienen die

verschiedenen Gegenpaukanten aus den vorhergegangenen 99 Partien, seine Gegensekundanten (nach eigenen Angaben hat er zwischen 1300 und 1600 Partien sekundiert), Verbandsbrüder, Burschenschaftler, Sängerschaftler, nicht korporierte Gäste, Waffenbrüder aus Warschau und aus Posen von Hermesia und Corpsstudenten aus beiden Verbänden. Einer davon war Dr. Thomas Fasbender, Borussiae Bonn, der einen Artikel für die Berliner Zeitung (Ausgabe vom 19.03.2024) schrieb:

„Es steht sich äußerst unbequem: Die eiserne Mensurbrille schmerzhaft stramm um den Kopf gegürtet, eine feste Bandage um den Hals wie ein Schraubstock, vom Brustbein bis zum Unterkiefer und den Ohrläppchen. Der Oberkörper steckt in einem Kettenhemd, Arm und Fechtband in einem dickledernen Stulp. Die Fechtband hält den Schläger, die Fechtwaffe, hoch über dem Kopf. Die freie Hand hinter dem Rücken hält sich am Gürtel fest. Nur schemenhaft erkennt man den Gegner, Gegenpaukant genannt, jenseits der vergitterten Brille. Gleichermaßen „eingepell“ steht er kaum mehr als einen Meter entfernt. Kalter Schweiß rinnt das Rückgrat hinab, Angst und Aufregung jagen den Puls.

Kein Extremsport ist ähnlich umstritten wie das studentische Fechten. Und doch ist der Sprung aus vier Kilometern Höhe allein im Vertrauen darauf, dass der Fallschirm sich öffnen wird, nicht weniger herausfordernd als die Entscheidung, einem Gegner mit rasiermesserscharfer Klinge den größtenteils ungeschützten Kopf darzubieten. Wer beides durchgemacht hat, versteht die Reaktion seiner Mitmenschen: ein Wahnsinn, so was hätten sie nicht nötig.

Sie haben recht, die Mitmenschen. Nötig hat das niemand. Darin liegt der Reiz extremer Bewährung – die im Fall des studentischen Fechtens auch noch weitgehend folgenlos bleibt. Verglichen etwa mit dem Fallschirmsport ist die Zahl schwerer Verwundungen oder gar Todesfälle fast infinitesimal klein.

### Angst vor der Antifa?

Am Wochenende konnte man dem studentischen Fechten in Berlin nachspüren. Anlass war ein Ereignis von historischer Dimension. Mehr als 300

Spektanten, auf Deutsch Zuschauer, hatten sich schon morgens in einer Lankwitzer Lagerhalle versammelt. Die Anschrift war erst in der Nacht zuvor bekannt gegeben worden – aus Angst vor der Antifa? Berlin ist No-Go für Korporierte; an den Universitäten ist das Tragen von Couleur, den Verbindungsfarben, sogar offiziell verboten. Die meisten Verbindungsstudenten – nicht alle gehören sogenannten schlagenden Bünden an – beenden ihr Studium mit einer einstelligen Zahl an Partien, den Begegnungen mit scharfer Klinge (eine Partie über 30 Gänge mit mehreren Hieben). Noch im 19. Jahrhundert waren Studenten mit 20 und mehr Partien keine Seltenheit. Damals galt die studentische Satisfaktion; wer auf sich gab, setzte für Ehre und Renommee auch den eigenen Leib aufs Spiel. Manche taten (und tun) es auch aus Spaß an der Freud. Um 1840 bezugte ein Heidelberger Paukarzt – schon damals war die Anwesenheit eines Mediziners obligatorisch – für die 24 Jahre seines Wirkens 20.000 Partien.

Doch was am vergangenen Samstag in Berlin geschah, stellte selbst das 19. Jahrhundert in den Schatten. Eine 100. Partie – das hat es seit Menschengedenken nicht gegeben. Legendäre Namen werden gehandelt, die meisten noch im 18. Jahrhundert geboren, doch verglichen mit Alexander Kliesch sind es ferne Erinnerungen aus dem Schattenreich.

Kliesch ist 62 Jahre alt und real. Im Magazin der Süddeutschen Zeitung posierte er schon 2013 im Kettenhemd mit seinen vier farbigen Bändern, den Symbolen der Zugehörigkeit zu vier Bünden. Maßgebend ist der Mutterbund, die erste erfochtene Identität. In Klieschs Fall ist es die Berliner Landsmannschaft Brandenburg. Dass er der berühmteste lebende Brandenburger ist, versteht sich von selbst. Vor elf Jahren kam er auf 66 Partien.

#### **Gezwirbelte Schnauzer und rote Cordhosen**

Mit Studentenverbindungen sei es „heute ein bisschen so wie mit Bibelgruppen oder Schützenvereinen“, schrieb der SZ-Journalist damals, „Menschen, die darin engagiert sind, gelten bestenfalls als schräg“. Ob man die am Samstag in Lankwitz Versam-

melten als „schräg“ bezeichnen würde – einige gewiss.

Es ist eine Subkultur von erstaunlicher Diversität. Was sie verbindet, ist das männliche Geschlecht, die Liebe zum Bier und das verschiedenfarbige Band quer über Brust und Schulter. Bei den Kopfbedeckungen (die Wenigsten erscheinen barhäuptig) beginnen die Unterschiede. Beim Kleidungsstil tut sich dann echte Vielfalt auf. Da sind die Österreicher mit ihren Lederhosen und Kniestrümpfen, dazwischen wilde Gesellen, schwarz gekleidet mit langen Haaren und Bärten, wieder anderen thront ein gezwirbelter Schnauzer unter der Nase. Unübersehbar auch die Snobs mit ihren Barbour-Jacken, roten Cordhosen und Bootsschuhen von Timberland. Die Anzugsfraktion repräsentiert mit dunklem Binder und gezogenem Scheitel.

Verglichen damit wirkt eine Pro-Demokratie-Demo der Ampelanhänger geradezu uniform. Und überhaupt: Zu glauben, schlagende Verbindungsstudenten wählten unisono AfD, wäre so ahnungslos wie zu glauben, alle 18-Jährigen seien Grünen-Anhänger. Partien-Jubiläum Kliesch bekannte der Süddeutschen Zeitung, SPD-Mitglied zu sein. Offensichtlich gibt es da Affinitäten – was den Parteioberen gar nicht schmeckt. Schon 2005 hat der SPD-Bundesparteitag die Mitgliedschaft in einer studentischen Burschenschaft oder in einem der ohnehin unpolitischen Corps „grundsätzlich für unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der SPD“ erklärt.

2012 wurde der Berliner CDU-Staatssekretär und Neuköllner Kreisvorsitzende Michael Büge gezwungen, sich zwischen Amt und Bund zu entscheiden. Er war Mitglied der Zehlendorfer Burschenschaft Gothia, die dem als politisch weit rechts geltenden Dachverband Deutsche Burschenschaft (DB) angehört. Dem damals 47-jährigen Büge wurde ein Ultimatum gestellt; er entschied sich für seine Burschenschaft.

#### **Keine Mitglieder mit Migrationshintergrund?**

Die leuchtend orangen Mützen der „Goten“ sind bei der Veranstaltung in Lankwitz, Mensurboden genannt, unübersehbar. Die vierte Partie des Tages

ficht einer der Ihren, Bundesbruder B\*\*\*. Es ist seine insgesamt vierte, und sie ist als Tiefpartie annonciert. Das bedeutet: die Hiebe werden auch seitlich gegen den Kopf geführt, nicht nur dorthin, wo der Haarwuchs zumindest einige Jahrzehnte lang die Narben bedeckt.

Der vernarbte „Schmiss“ – am besten sichtbar quer über die Wange gezogen – galt bis zum Zweiten Weltkrieg als Ausweis wahrer Männlichkeit. Manche legten Pferdehaare in die frische Wunde, damit sie nicht sauber und unsichtbar verheilt. Noch aus der Weimarer Zeit wird berichtet, dass Verbindungsstudenten, die trotz mehrerer Partien keinen geeigneten Treffer einfingen, heimlich einen Arzt beauftragten.

Erst vor wenigen Tagen meldete das Neue Deutschland, dass einige der Berliner DB-Burschenschaften vom Verfassungsschutz beobachtet würden. Angeblich akzeptiert der Dachverband keine Deutschen mit Migrationshintergrund. Das gilt aber nicht für alle in Lankwitz vertretenen Verbindungen. Die Vielfalt der Herkünfte ist unübersehbar. Wenn man die Qualität des studentischen Fechters daran misst, wie unbewegt er die gegnerischen Hiebe empfängt, steht ein Paukant mit offensichtlich afrikanischem Hintergrund, ebenfalls ein Brandenburger, von allen am besten.

Auch aus Polen sind Zuschauer anwesend, Mitglieder der Warschauer Korporacja Akademicka Sarmatia, 1908 in Sankt Petersburg gegründet, unter dem Kommunismus verboten und 1992 in Warschau reaktiviert. 41 Sarmaten fielen im Krieg gegen Deutschland, neun weitere gehörten zu den Opfern der Massaker der Roten Armee in Katyn.

#### **Den Autoritäten ein Dorn im Auge**

Den Autoritäten in Staat und Universität sind die Verbindungen seit dem Mittelalter ein Dorn im Auge. Staatstragend wirkten sie nur im Kaiserreich und in der Weimarer Republik; unter den Nazis wurden sie wie alle unabhängigen Vereinigungen verboten. Die übrige Zeit war man den Verbindungen gegenüber ähnlich eingestellt wie heute – als Geheimbünde und politisch latent unzuverlässig gelten sie dem „vernünftigen Bürger“ als suspekt. Die geheimdienstliche Aufmerksamkeit steht also in bester Tradition.

Ob der Verfassungsschutz in Lankwitz zur Stelle war? Wenn, dann hat es die Stimmung nicht getrübt. Zehn ganze Stunden vergingen, bis es am Abend zum Höhepunkt kommt: der Brandenburger Kliesch gegen Hass, Landsmannschaft Vitebergia-Halle. Zwei Männer in den besten Jahren, der eine in seiner 100., der andere in seiner 61. Partie. Beide stehen sie wie eine Eins; selbst die Jungen nicken voll Hochachtung. Am Ende rinnen einige Fäden Blut über Klieschs linke Schläfe, doch da oben spürt er schon lange nichts mehr.

Jeder in der schmucklosen Lagerhalle weiß: So etwas kommt zu Lebzeiten nicht wieder, nicht in Lankwitz und nicht anderswo. Wie bei einer Hochzeit im Clanmilieu feiert eine Subkultur sich selbst. Gerade weil der Stolz, dabei zu sein, so unzeitgemäß ist, gerade weil fließt, was doch, ach!, nicht vergossen werden darf – warmes, rotes Blut –, brennt sich das Erlebte ins Gedächtnis ein. Der Anachronismus „schlag-

der Student“ bewährt sich als Relikt höchst unvernünftiger Romantik in einem Jahrhundert kalter Ratio und Künstlicher Intelligenz.

Der Autor Dr. Thomas Fasbender, Borussia Bonn, ist Unternehmer, Journalist und Publizist. Fasbender lebte von 1992 bis 2015 in Moskau, seitdem in Berlin und ist seit 2024 Leiter des neugegründeten Ressorts „Geopolitik“ bei der Berliner Zeitung. Und nein, er hat keine Interna verraten, wie in den sozialen Netzwerken vermutet wurde, sondern eine Freigabe des Veranstalters erhalten.

Und noch einmal die sozialen Medien, in denen sich der Paukant Haß nach dem Lesen der vielen hämischen Kommentare sicher eher scherzhaft zu Wort meldete: „Und ich dachte, das in Berlin war eine einmalige, hervorragende Veranstaltung, nun erfahre ich die Wahrheit und bin tief betrübt. Ich werde dann wohl nach Hause gehen und mein Leben überdenken...“ Am Ende

zieht Frank Pilger, Frankoniae Prag et Rhenaniae Heidelberg wie wohl die meisten der Spektanten mit einem passenden Kommentar zu diesem Ereignis ein positives Fazit: „Die Veranstaltung erhielt ein ansprechendes mediales Echo und vielleicht war das auch gute Publicity für das Waffenstudententum, nämlich dass das Fechten Spaß machen soll und wir Korpos auch nicht immer alles so ernst nehmen sollten. Man bedenke letztes Jahr der Aufschrei wegen der Nummer in Erlangen. Das hier ist doch wesentlich besser. Okay, warum ficht man mit Ü60 noch seine 100. Partie? Mag einem skurril vorkommen, aber es ist völlig in Ordnung und eine persönliche Entscheidung. Ich beglückwünsche alle Paukanten!“ Und dann wurde die 100. Partie auch noch mit einem Fallschirmsprung einer 90jährigen Oma verglichen, zu dem alle Welt klatscht. Bei den Diskussionen um die Mensur stand eben schon seit Menschengedenken eine unterschiedliche Sichtweise im Vordergrund.





# Biberach a. d. Riß

## 100 Jahre Waffening



Nach dem Vortrag hatten Redner der eingeladenen Gäste das Wort. Alle bedankten sich und überreichten Geschenke und es gipfelte darin, dass einer der Gäste den Antrag auf Mitgliedschaft im Waffening Biberach stellte und dafür tosenden Beifall erntete.

Der Kommers endete mit einem *vivat, crescat, floreat* auf den Biberacher Waffening und wurde mit dem schon erwähnten Lied „Auf der schwäbischen Eisebahne“ geschlossen. Weitere Informationen zum Waffening Biberach a.d.R. entnehmen Sie bitte unserer Homepage: <https://www.waffening-biberach.de/>

Am 22. September 2023 feierte der Waffening Biberach an der Riß, wie in CC DAS MAGAZIN angekündigt, sein 100-jähriges Bestehen unter dem Motto „100 Jahre alt und dennoch jung!“ mit einem gebührenden Kommers. Biberach ist eine ehemalige freie Reichsstadt in Oberschwaben – heute Hochschulstadt mit viel innovativer Industrie und besonders überregional wegen des Liedes „Auf der schwäbischen Eisebahne“...Stuttgart, Ulm und Biberach.....herausragend bekannt geworden.

Der Vorsitzende des Biberacher Wafferings eröffnete den Kommers und begrüßte die über 60 Gäste, die aus nah (VACC & AHSC Ulm, Waffening Lindau, Waffening Ravensburg) und fern (Waffening Vorarlberg, Waffening Bad Dürkheim) gekommen waren – mit dem Lied „Gaudeamus igitur“. Ein Lied, das die freundschaftliche Verbundenheit der traditionellen Studentenverbindungen widerspiegelt.

Das Präsidium wurde durch eine Chargenabordnung der S! Hohentübingen farbenfroh unterstützt. In der Festrede wurde die Entstehung und Entwicklung des Wafferings Biberach geschildert, der 1923 als Ortsstammstisch des Allgemeinen Deutschen Wafferings gegründet wurde, obwohl

waffenstudentische Traditionen in Biberach eigentlich weit bis ins 19. Jahrhundert zurückreichen, wie zeitgenössische Gemälde belegen. Damals wie auch heute haben sich Biberacher „Alte Herren“, die in waffenstudentischen Verbindungen aktiv gewesen waren, zusammengefunden und mit gesellschaftlichen Veranstaltungen, in die teilweise auch die Damen und Familien eingebunden waren, sowie den monatlichen Stammtischen die waffenstudentische Gemeinschaft vor Ort gepflegt. Ab 1950 sind diese Aktivitäten anhand der archivierten Stammtischbücher dokumentiert. Im weiteren Verlauf schilderte der Vortragende die Entwicklung des Wafferings über die Jahrzehnte und hob vor allem die kontinuierlich gelebte, Generationen übergreifende Freundschaft und das lustige, oft feucht-fröhliche Miteinander der Waffenstudenten in Biberach hervor. Rückblickend betrachtet, ging der Mitgliederbestand wie bei vielen anderen Waffeningen auch immer mehr zurück, in Biberach hat sich jedoch die Mitgliederzahl bei ca. 30 Waffenbrüdern seit einigen Jahren stabilisiert, denn eine junge Generation hat die Führung mit „modernisierten“ Programmen übernommen und damit weitere Mitglieder gewinnen können.

*Michael Bode, Teutoniae-Hercyniae  
Dr. Olaf Haubenreißer, Bavariae et  
Salzburgers*



# Bielefeld

## Jubiläum



Das es Bielefeld nicht gibt, darüber ist ja schon häufig berichtet worden. Dennoch residiert seit ihrer Reaktivierung im Oktober 1971 dort die Alte Leipziger Turnerschaft Hansea. Das Sommersemester 2024 ist insofern ein besonders, weil Hansea vor 50 Jahren am 29. Juli 1974 ihr heutiges Domizil an der Detmolderstr. bezogen hat. Das ist in den 152 Jahren Geschichte der Turnerschaft der Ort, den man am längsten ihr Eigen nennen kann. Ursprünglich 1872 als Slesvico-Holsatia gegründet, fusionierte man nach verschiedenen Suspen-

sionen 1891 mit Dobelina Salia. 1923 stiftete das Ehrenmitglied Kommerzienrat Frosch ein Haus in Leipzig, das 1943 einem Bombentreffer zum Opfer fiel. Zwischenzeitlich hatte man 1934 mit Zittavia (heute Merovingia-Zittavia Köln) fusioniert. 1952 verkehrte man im Leipziger Kreis und beim Kartellbund Mündenia in Göttingen; letztlich wurde aber 1971 mit Hilfe des Förderkreises der VACC Bielefeld 1971 dort erfolgreich reaktiviert. Mit heute 78 Alten Herren ist Hansea ein kleiner Bund, hat aber zeitweise sieben Aufgaben im

Verband wahrgenommen. Hansea kann feiern und ist stets offen für Neues. So begann das Semester adH auch mit einem Cocktailempfang und der Antrittskneipe der Mädchenschaft Lorely Düsseldorf. Ausgelassenen Stimmung bis in den frühen Morgen, eine sehr gute Kneipführung und eine bemerkenswerte Rede der Senora ließen die anwesenden Alten Herren aufhorchen und setzten so manchen Aktiven ins Erstaunen. Am Ende blieb die Erkenntnis, keine Angst vor Experimenten!



# Bonn

## Wahlen zum Studierendenparlament

Auch das ist studentischer Alltag mit dem sich die Aktiven beschäftigen müssen oder beschäftigt sind. Die LUST (Liste undogmatischer Student\*innen) bezeichnet sich als kritische und antifaschistische Stimme der Bonner Hochschulpolitik. Die Arbeit gegen Sexismus, Queerfeindlichkeit, Ras-

sismus und Antisemitismus steht bei der Liste im Mittelpunkt. Soweit kann man noch folgen, weil das auch den Prinzipien der Mitglieder des CC entspricht. Dann allerdings fordern sie u.a. Geschlechterparität auf allen universitären Ebenen, Ausbau der Barrierefreiheit und die Gleichberechtigung von

Studierenden aus nicht-akademischen Familien. Außerdem fordert die LUST die Enteignung von Burschenschaften, um mehr Wohnraum zu schaffen. Insbesondere der letzte Aspekt ist neu und interessant, denn bis dato wurden immer nur die Abschaffung eingefordert.

# Coburg

## Ehrung für einen Verbandsbruder



Häufig gerät in Vergessenheit, dass der Coburger Convent ein akademischer Verband ist. Ja, es werden jedes Jahr zu Coburg Studien und Wissenschaftspreise verliehen und man würdigt die Leistungen der Coburger Schüler, aber

ansonsten ist über außergewöhnlichen Leistungen nur in Nachrufen zu lesen. Um aber Ansporn und Vorbild zu sein, ist es notwendig, dass über die aktuellen wissenschaftlichen Leistungen, wie im Falle der Verleihung des Preises für „Exzellente Lehre“ an der Hochschule Coburg an Verbandsbruder Prof. Dr. Ingo Faber, Alemannia-Silesia Clausthal et Franco-Borussia Coburg. Verbandsbruder Prof. Dr. Faber lehrt an der Fakultät Maschinenbau und Automobiltechnik. Das Gremium, das über die Vergabe entscheidet setzt sich aus Studierenden, dem Präsidenten und der Vizepräsidenten zusammen.

Aus der Laudatio: „Der Elan, mit dem Sie vermeintlich trockenen Stoff wie Technische Mechanik vortragen, ist ein Highlight in ihren Vorlesungen. Auch Ihre Fähigkeit, auf Fragen einzugehen, ist bemerkenswert. Seien es leichte Verständnisfragen oder schwierige Detailfragen; die Antworten von ihnen sind immer wohlwollend und fachlich fundiert. ... Auch bei den Feiern sind sie ein gern gesehener Gast. Sei es ... wenn Sie beim Flunky Ball die Studierenden herausfordern oder das Sommerfest mit dem Clausthaler Mitternachtsschrei bereichern.“

# Erlangen

## Grüner Wasserstoff – kein flüchtiger Hype

Im Rahmen einer Vortragsreihe der CC-Akademie referierte am 3. Februar 2024 Verbandsbruder Dr. Johann Steinhauer auf dem Sachsen-Schwaben-Haus in Erlangen in einem interessanten Fachvortrag zum Thema „Grüner Wasserstoff – flüchtiger Hype?“, der - und problemlos auch online - verfolgbar war, was der Chronist gerne genutzt hat.

In den Ausführungen wurden einige falsche Vorstellungen und Mythen, die in Diskussionen und Netzwerken präsent sind, geradegerückt. Dank an den Referenten und an die Verantwortlichen der CC-Akademie für die Einführung dieses neuen „Formats“. Davon gerne mehr!

Die Ausführungen kamen aus be-rufenem Munde eines promovierten Chemikers und Projektleiters Wasserstofftechnologie/Chemische Speicherung bei einem großen süddeutschen Elektrolyseurhersteller. Im Folgenden nur eine kurze Zusammenfassung für diejenigen, die nicht dabei waren: Der sog. Grüne Wasserstoff wird nicht aus fossilen, sondern aus erneuerbaren Energien wie z.B. Windkraft und So-

larstrom mittels Elektrolyse hergestellt. Er wird vielfältige Verwendung insbesondere in Industrie und Verkehr (dort eher Bahn und LKW als PKW) finden. Grüner Wasserstoff ist zudem ein geeignetes Speichermedium, um Stromerzeugungsspitzen (sog. Peaks) abzufedern. Windenergieanlagen z.B. müssten dann nicht mehr „abgeregelt“ oder der Strom ins Ausland verkauft werden; vielmehr könnte der überschüssige Strom dann gespeichert und bei Bedarf (z.B. bei der vielbeschworenen „Dunkelflaute“) wieder genutzt werden. Dies ist wichtig, da es „Peaks“ in Zukunft häufiger geben wird. Erneuerbare Energien werden in Deutschland und Europa eine immer größere Rolle spielen, schon allein wegen der konkurrenzlos niedrigen Stromgestehungskosten (Solarstrom: 3ct/kwh). U.a. durch die Möglichkeit der Speicherung sowie des dezentralen Verbrauchs bzw. der Umwandlung in Derivate direkt vor Ort wird auch das Problem der Stromnetzkapazitäten in den Griff zu bekommen sein.

Der Wasserbedarf für die Elektrolyse ist dabei durchaus überschaubar und

gering verglichen mit anderen Großverbrauchern; die Nachfrage der Industrie nach grünem Wasserstoff schon heute sehr groß. Projekte tragen sich finanziell selbst, was besonders für ärmere Länder wichtig ist (z.B. Namibia, wo es bereits konkrete Projekte unter Beteiligung deutscher Firmen gibt). Eine weitere Perspektive ist die Einspeisung von Grünem Wasserstoff in vorhandene (ggf. umzurüstende) Erdgaspipelines.

Fazit: Grüner Wasserstoff ist kein flüchtiger Hype; vielmehr gibt es schon heute eine hohe Nachfrage. In großen Elektrolyseur-Parks wird eine Vielzahl von Maschinen und Apparaten erforderlich sein; es wird darauf ankommen, Arbeitsplätze und Wertschöpfungsketten möglichst weitgehend im Inland zu halten. Generell wird es für unsere jungen, insbesondere die naturwissenschaftlich und ingenieurtechnisch orientierten Verbandsbrüder (aber nicht nur für diese) sehr gute Zukunftsaussichten in diesem Bereich und generell im Bereich regenerativer Energien geben.

*Eckart Gowen, Saxo-Sueviae*

# Göttingen



21. Oktober 2023 - Antrittskommers bei Verdensia, zugleich die Stiftungstags-Kneipe des neuen Göttinger Waffenringes und eine ungewöhnliche Perspektive auf die Kneipcorona.

Nach einer langen Zeit, in der jeder für sich selbst glücklich werden wollte, hat sich in Göttingen unter Mitwirkung der beiden Landsmannschaften Gottinga und Verdensia mit der „Mensuren-Ali-

anz Göttingen“ ein neuer Waffenring gebildet. Weitere Mitglieder sind die pflichtschlagenden Göttinger Korporationen, Königsberger Burschenschaft Gothia zu Göttingen, Burschenschaft Holzminda und Sängerschaft Gotia et Baltia Kiel zu Göttingen. Nun hat die Stadt vier Waffenringe! Verbandsbruder Kley, Thuringiae et Verdensiae, betont trotzdem: „Der neue Waffenring, eine bemerkenswerte Initiative für die Zukunft.“

# Hamburg

## Ein wichtiger Hinweis

Lärmschutz im Wohngebiet: Klage gegen Burschenschaft erfolgreich. Das Landgericht Hamburg hat in einem Urteil entschieden, dass der Verfügungsbeklagte, eine Burschenschaft, unzumutbare Lärmstörungen zu unterlassen hat. Dies betrifft sowohl nächtliche Feiern als auch die Ausübung des Fechtsports im G.-Haus. Bei Zuwiderhandlung drohen hohe Ordnungsgelder oder Ordnungshaft. Das Urteil legt besonderen Wert auf die Einhaltung von Ruhezeiten und die soziale Verträglichkeit von Lärmimmissionen im Wohngebiet.

Im Einzelnen lautete das Urteil (Az: 330 O 68/15)

1. Der Verfügungsbeklagte wird im Wege der einstweiligen Verfügung

verurteilt, es zu unterlassen, dass von dem Gelände des von ihm betriebenen „G.-Hauses“ in... H., S1 Str. ..., an Werktagen in der Zeit von 13 Uhr bis 15 Uhr und von 19 Uhr bis 7 Uhr sowie an Sonn- und Feiertagen in der Zeit von 13 Uhr bis 15 Uhr und von 19 Uhr bis 9 Uhr Lärm dringt, der in unzumutbarer Weise die Mittagsruhe oder Nachtruhe der Bewohner des Grundstücks der Verfügungsklägerin stört; insbesondere Schreie, Rufe, Stampfen, Möbelrücken, laute Musik, lautes Gegröle und weiteren feiertypischen Lärm auch durch Dritte zu unterlassen.

2. Der Verfügungsbeklagte wird verurteilt, auf dem Gelände des von ihm betriebenen „G.-Hauses“ in... H., S1 Str. ..., die Ausübung des Fechtsports, Fechtübungen oder Fechtwettkämpfen

– mit Ausnahme einer zweistündigen Sportzeit pro Woche außerhalb der in Ziffer 1) genannten Ruhezeiten – auch durch Dritte zu unterlassen.

3. Für jeden Fall der Zuwiderhandlung gegen die Unterlassungsverfügungen zu 1) und 2) wird dem Verfügungsbeklagten die Verhängung eines Ordnungsgeldes in Höhe von bis zu € 250.000,00, ersatzweise Ordnungshaft von bis zu 6 Monaten, letztere zu vollstrecken an seinen Vorstandsmitgliedern, angedroht.

4. Das Urteil ist gegen Sicherheitsleistung in Höhe von € 30.000,00 vorläufig vollstreckbar.

Da gilt es Obacht zu geben und vielleicht auch schon Rücklagen zu bilden.



# GRUPPEN THERAPIE



HIER WIRD  
PRAKTIZIERT



VACC Recklinghausen - schwelgt in Erinnerungen

# Hamburg

## 145. Stiftungsfest I! Hammonia-Marko Natangia



Vom 4. bis 7. April fand das 145. Stiftungsfest der Landsmannschaft Hammonia-Marko Natangia statt. Bereits zum Begrüßungsabend fanden sich knapp 50 Bundesbrüder nebst Freundschafts- und Verbandsbrüdern sowie Damen der Bundesfamilie ein. Ein gelungener Auftakt, dem sich am Folgemorgen eine Stadtrundfahrt zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt unter kundiger Führung des Bbr. Tietz anschloss. Selbstverständlich versäumten die Teilnehmer nicht, an den Landungsbrücken das eine oder andere Fischbrötchen zu verspeisen und den Blick über die Elbe schweifen zu lassen mit den mächtigen Löschkränen, der Elbphilharmonie in der Ferne und den Musical-Theatern auf der überliegenden Uferseite.

Nach individuellen weiteren Stadt erkundungen - weidlich genutzt von den vielen Freundschaftsbrüdern, nun aber eher mit Augenmerk auf weitere Korporationshäuser - fand sich die hundertköpfige Gästeschar am frühen Abend zur gemeinsamen Stärkung im Ruderclub Favorite Hammonia an der Alster ein, wo zunächst gespeist wurde, ehe das laute „Silentium für den Einzug der Herren Chargierten!“ erklang: Es chargierten die Freundschaftsbrüder Zaringiae et Spandoviae. Letztere erwiderten den mannstarken Besuch Hammoniae zu ihrem 145. mit einer Abordnung von ihrerseits 15 Bundesbrüder.

**Weltoffen und international vernetzt...**

Die Stadt Hamburg versteht sich selbst - als Hafenstadt und eines der Zentren der Hanse - als Tor zur Welt, die Landsmannschaft daher als betont weltoffen. Schon seit einigen Jahren betreibt Hammonia-Marko Natangia deshalb eine konsequente Internationalisierungsstrategie, was sich auch an den Teilnehmern des Kommerses erkennen ließ: so fanden zwei Vertreter der Rufus Dining Society den Weg aus Durham nach Hamburg sowie acht Mitglieder der niederländischen Corpsdispuut Aquila Nijmegen. In den launigen Vertreterreden wurde von letzterer darauf hingewiesen, wie sehr man vom wechselseitigen Austausch profitiere: So wurde bspw. der „Bierjunge“ in die Niederlande importiert. Um „interkulturellen Austausch“ machten sich auf die Verbandsbrüder Darmstadtiae verdient, indem sie zwei große Stiegen mittelhessischen Apfelwein kredenzten - nebst eines 12-Liter-Bembels. Nicht jedoch ohne die süffisante Nebenbemerkung, dass man dem Rufe Hammoniae entsprechend sich bemüht habe, ein möglichst großes Gemäß zu überreichen.

### ... und lange Freundschaften

Freundschaftsbruder Bechert, Zaringiae et Rhenopalataiae, berichtete von seiner archäologischen Exkursion auf dem Zähringerhaus, die ein Bild des gemeinsamen Bundesbruders Rudolf Reiske zutage gefördert hatte, der 1930 maßgeblich für die Begründung des Freundschaftsverhältnisses anlässlich des 50. Zähringer Stiftungsfestes war. Die Spandauer überreichten einen zwei Meter großen Stich von Alt-Hamburg. Der Kommersleiter bedankte für die vielen Geschenke und leitete den Kommers souverän bis zur Amtsübergabe an den neuen Erstchargierten des Sommersemesters, nachdem der Altherrenvorsitzende Hashagen zwei Bundesbrüdern die Ehrenbänder für 100 Semester Treue zur Landsmannschaft übergeben und einem Freundschaftsbruder Spandoviae das Altherrenband verliehen hatte.

### Großer Zuwachs in der Altherrenschafft

Bereits am Folgetag konnte sich die Landsmannschaft über zwei weitere „externe“ Neuzugänge einer lbfr. Zaringiae und einer verehrlichen Landsmannschaft Frankonia im Philisterium sowie sechs Philistrierungen aus den eigenen Reihen freuen. Die neuen AHAH konnten sich beim Höhepunkt des Stiftungsfestes, dem Ball mit über 120 Teilnehmern im bekannten Überseeclub an der Alster, gegenseitig kennenlernen und nach dem dreigängigen Menu das Tanzbein schwingen. Auch die aktiven Teilnehmer der anderen Bünde kamen voll auf ihre Kosten, was an der schon immer bemerkenswerten Fähigkeit der Aktivitas Hammoniae liegt, parkettsichere Balldamen als Begleitungen zu begeistern. Bis 2:00 Uhr wurde klassisch getanzt, geknotet und Gesellschaftstänze auf das Parkett gelegt, wie in den Jahren zuvor, begleitet von Live-Musik. Der Abend klang am frühen Morgen weit nach 5:00 Uhr adH Hammoniae aus, als die letzten Gäste die Jubellandsmannschaft verließen.

### Klavierkonzert zum Ausklang

Ein sehr gelungenes Stiftungsfest fand seinen Ausklang bei einer gut besuchten Klaviermatinée im Hause Senst, Hammoniae et Zaringiae. Freundschaftsbruder Dr. Merke, Spandoviae et Zaringiae, gab Jazz und Bluesvariationen mit Kompositionen von J.S.v.Bach (Wiege des Jazz), Gershwin, Chopin, Debussy und Chopin. Dr. Merke spielt seit 25 Jahren regelmäßig Konzerte bei seinen beiden Landsmannschaften und führte rührend aus, wie gern er als Freundschaftsbruder bei Hammonia-Marko Natangia zu Gast sei und den Ausklang des Stiftungsfestes musikalisch umrahme. Heiter verbrachten die Gäste noch bis zum frühen Nachmittag im Garten der Familie Senst und blickten auf ein äußerst gut besuchtes und gelungenes Stiftungsfest zurück.

Ad multos annos!

# Heidelberg

Es handelt sich zwar um keine Meldung aus dem Verband, aber es eine mit couleurstudentischem Hintergrund. Am 07. Oktober 2023 gab es einen akademischen Festakt an der Universität Heidelberg zur Verabschiedung des langjährigen Rektors Prof. Dr. Bernhard Eitel. In der 1386 gegründeten ältesten Universität Deutschlands der heutigen Zeit erfüllte der Cartellbruder im Rektorat (2007-2023) drei Amtsperioden und war nach Prof. Adolf Laus (1979-1983) der zweite Cartellbruder im Amt des Heidelberger Rektors; beide als Katholiken an einer doch eher protestantisch geprägten Universität. „Viele bewegt und viel Lob“, schrieb die Verbandszeitung des Cartellverbands. Seine 16-jährige Amtszeit mit zweimaliger Wiederwahl war insbesondere geprägt von den erfolgreichen Anträgen in der Exzellenzinitiative und der Exzellenzstrategie, der Gründung der Fakultät für Ingenieurwissenschaften und der Beförderung der Health + Life Science Alliance Heidelberg Mannheim – einer

Forschungsallianz in den Lebenswissenschaften und der Medizin, in der sich sieben führende Forschungseinrichtungen der Rhein-Neckar-Region zusammengeschlossen haben.

Dem Akademischen Festakt folgte am Abend ein Ball im Heidelberger Schloss, bei dem auch der CV in Couleur anwesend war, als Zeichen dafür, dass der Geologe Prof. Dr. Eitel eben auch Couleurstudent und sich seiner Verantwortung bewusst ist. Prof. Eitel trägt die Bänder des KDStV Arminia und Ferdinanda, beide in Heidelberg. Auf die Frage, ob ihm die Mitgliedschaften bei seiner Karriere geholfen haben, antwortete Herr Prof. Eitel:

„Grundsätzlich gibt es da sehr viele Vorurteile. Studentenverbindungen sind höchst verschieden und stellen ein Riesenspektrum dar. Das geht von einem Studierendenverein bis zu einem manchmal politisch sehr fragwürdigen Rand. Den heiße ich nicht gut, aber

dass man alle Verbindungen in Bausch und Bogen verdammt, finde ich nicht angemessen. Man muss eben immer genau hinschauen, was man toleriert oder was man mag und wo die Grenzen überschritten werden. Ich denke nicht, dass es hier eine gemeinsame Kultur der Burschenschaften und anderer Verbindungen gibt, sondern vielmehr sehr unterschiedliche Gruppen, die sich mit unterschiedlichen Zielen zusammengefunden haben. Einige davon sehe ich kritisch. Das Verbindungsleben förderte in meinem Fall die persönliche Entwicklung, weil man mit freundschaftlich Gleichgesinnten bestimmte Skills wie freie Sprache, Interdisziplinarität oder Conventsleitung lernt, die einem später helfen. Seilschaften oder so etwas gibt es meiner Erfahrung nach nicht. Ich bin immer meinen eigenen Weg gegangen an der Universität. In der meritokratisch ausgerichteten Wissenschaft gibt es keine Protektion.“

# Landau

Die VACC Landau blüht auf



Im Jahr 2023 erlebte die VACC Landau eine bemerkenswerte Transformation. Zu Beginn des Jahres zeichnete sie sich durch eine überalterte Mitgliederstruktur aus, bestehend aus Verbandsbrüdern aus der Region, die sich monatlich zum Stammtisch trafen. Aufgrund der geografischen Entfernung zu anderen aktiven Studentenverbindungen und der geringen Beteiligung junger Verbandsbrüder herrschte bei diesen VACC-Stammtischen stets ein sehr vertrautes, wenn auch statisches Umfeld.

Diese Situation ist bedauerlicherweise nicht ungewöhnlich und wird vermutlich von anderen VACC-Standorten in verschiedenen Städten geteilt.



Um die Attraktivität der VACC Landau zu steigern und neue Mitglieder zu gewinnen, entschied sich der Vorsitzende, in Zusammenarbeit mit den Mitgliedern, gezielt nach jungen AHAA aus der Region zu suchen. Glücklicherweise fanden sie solche Interessenten. Durch das Engagement und die Recherche dieser Mitglieder gelang es der VACC Landau im Laufe des Jahres, ihre Mitgliederzahl nahezu zu verdoppeln. Junge und jung gebliebene Alte Herren aus der Region treffen sich nun regelmäßig zu Stammtischen, bei denen im Durchschnitt etwa 10 Verbandsbrüder anwesend sind. Dies hat dazu geführt, dass das durchschnittliche Alter bei diesen Treffen um fast 30 Jahre gesunken ist. Dabei nehmen die älteren Verbandsbrüder umso lieber an den Stammtischen teil, weil sie merken, dass jüngere Verbandsbrüder nachkommen. Die Einführung neuer Diskussionsthemen, ein reger regionaler Austausch zwischen verschiedenen Generationen und eine reduzierte Hürde für junge Mitglieder, sich aktiv am Verbandsgeschehen zu beteiligen, haben dazu beigetragen, die VACC Landau in einem neuen Licht erstrahlen zu lassen.

Die entstandene Dynamik und Begeisterung haben die VACC Landau zusätzlich dazu ermutigt, ihre Bemühungen weiterzuführen. Im Frühjahr wurden zusätzlich zu den monatlichen Stammtischen zwei Veranstaltungen geplant und fest in den Terminkalender aufgenommen. Dies zeigt, dass sie auf dem Weg zu einer erneuerten und dynamischen Entwicklung gelangt ist.

Die erste dieser Veranstaltungen fand Anfang Juli statt und bestand aus einem Besuch einer örtlichen Brauerei, gefolgt von einer Besichtigung der Festung in der Stadt Germersheim und einem gemeinsamen Abendessen in

derselben Stadt. Diese Veranstaltung legte den Grundstein für eine weitere Veranstaltung im Herbst, bei der ein Hüttenwochenende geplant wurde. Es bot sich die Gelegenheit, ein Wochenende in der Schwarzwaldhütte der Turnerschaft Markomanno Albertia Freiburg zu verbringen, das uns einer unserer neuen Mitglieder dieses Bundes ermöglichte. Um diesem Ausflug zusätzlichen Glanz zu verleihen, wurden nicht nur Mitglieder der VACC, sondern auch Vertreter der Aktivitates eingeladen. Insgesamt nahmen 25 Teilnehmer an diesem Wochenende im Schwarzwald teil, darunter auch junge Aktive von Hasso-Saxonia und Rhenopalatia sowie Suevia Karlsruhe. An einem Freitag trafen somit junge Aktive, junge und jung gebliebene Alte Herren, teilweise in Begleitung ihrer Partnerinnen, sowie Keilgäste der jeweiligen Verbindungen in einer bisher nicht dagewesenen Zusammensetzung auf der Hütte ein.

Der Auftakt zu diesem bezaubernden Wochenende wurde von unserem gastgebenden Verbandsbruder und seiner Frau gestaltet. Willkommensgetränke, selbst zubereitetes Abendessen mit Schäufele, Leberknödel, Hähnchenschenkel, Sauerkraut, Spätzle und Salat begeisterten. Diese Art der Verköstigung trug natürlich maßgeblich dazu bei, dass unter den Teilnehmern rasch eine äußerst vertraute Atmosphäre entstand. Jedem Anwesenden war von Anfang bewusst, etwas Außergewöhnliches zu erleben und so klang bereits der erste Abend erst in den frühen Morgenstunden bei ausgelassener Stimmung aus.

Nach einem gemeinsamen Frühstück startete die Wanderung im malerischen Bärenthal. Die geplante Strecke erstreckte sich über 15 Kilometer und begann mit dem Weg zum Aussichtspunkt

„Zweiseenblick“. Die Wanderung begann voller Enthusiasmus. Doch schon nach wenigen Metern wurde deutlich, dass einige von uns möglicherweise den Begriff „Wandern“ allzu buchstäblich interpretierten. Es gab diejenigen, die mit schwer beladenen Rucksäcken aussahen, als würden sie für eine Expedition zum Mount Everest aufbrechen, während andere scheinbar Rekorde bei der Bewältigung der Strecke aufstellen wollten. Nach einigen Metern verflieg die anfängliche Motivation aufgrund der kontinuierlich ansteigenden Höhenmeter, die Gruppe fand sich wieder zusammen, erreichte aber dennoch den begehrten „Zweiseenblick“. Die Aussicht von diesem Punkt aus war schlichtweg atemberaubend, und es war schwer zu sagen, ob dies an der Wanderung selbst oder an der anhaltenden, ansteckenden guten Laune der Gruppe lag. Nach einer verdienten Stärkung führte uns der Weg zur Talstation des Skigebiets Feldberg und anschließend zum Feldsee. Der Abstieg erwies sich steiler als erwartet und einige von uns hatten Schwierigkeiten, auf den schmalen Pfaden den richtigen Halt zu finden. Doch dies schmälerte keineswegs den Spaß, denn mittlerweile hatten wir den Dreh des Wanderns raus. Der zauberhafte Feldsee mit seiner Schönheit belohnte an diesem Tag jeden von uns. Mit sichtlich ermüdeten Beinen, aber zufriedenen Herzen, machten wir uns auf den letzten Teil des Weges zum „Raimartihof“, um unsere Abenteuer bei einem herzhaften Mahl abzuschließen. Diese amüsante Wanderung im Bärenthal wird uns noch lange in Erinnerung bleiben, nicht nur wegen der beeindruckenden Natur, sondern auch aufgrund der großartigen Gesellschaft und der unvergesslichen Momente des Lachens und Staunens.

Ein letzter Höhepunkt waren das gemeinsame Abendessen und ein behagliches Lagerfeuer vor unserer Hütte, das reichlich Gelegenheit zum Austausch und zur Unterhaltung bot. Die Nacht war kurz, die Lager wurden aufgeräumt, ein letzter Gruß an die Hütte und schon ging es auf die Heimreise in die Pfalz. Die VACC Landau kann auf ein gelungenes Wochenende zurückblicken und weitere Schritte für das kommende Jahr angehen.

*Daniel Korten, Hasso-Saxoniae et Franconiae adS*





**10%  
RABATT**  
für  
Verbandsbrüder

# cove

DIE MAßSCHNEIDER

Maßkleidung für jeden Anlass · Damen und Herren · Feines Schuhwerk

BADEN-BADEN · BERLIN · BOCHUM · BREMEN · DORTMUND · 2 x DÜSSELDORF · ESSEN  
2 x FRANKFURT · HAMBURG · HANNOVER · KÖLN · 2 x MÜNCHEN  
MÜNSTER · STUTT GART · WIESBADEN

Termin vereinbaren unter [verbandsbruder@cove.de](mailto:verbandsbruder@cove.de) • [www.cove.de](http://www.cove.de) • 0800 0268326

# Lausanne

Nicht verbindlich, aber richtungsweisend



Zofingia ist eine Studentenverbindung, die nur Männer zur Mitgliedschaft zulässt. Mit dem Ziel, die Gleichstellung zu fördern, weigerte sich die ETH-Lausanne (ETHL) im August 2020, Zofingia weiter als universitäre Studentenverbindung anzuerkennen. Dieses Statut erlaubt es anerkannten Studentenverbindungen unter anderem, das Logo, die Räume und die offiziellen Kommunikationskanäle der ETHL zu nutzen. Der Verein Zofingia hat den Entscheid

der ETHL bei der ETH-Beschwerdekommision angefochten und Recht bekommen. Diesen Entscheid hat die ETHL im September 2021 beim Bundesverwaltungsgericht der Schweiz (BVGer) angefochten.

Das BVGer erwägt nun in seinem Urteil, dass die Gleichstellung der Geschlechter zu den Grundpfeilern der Bundesverfassung zählt und dass zu ihrer Verwirklichung noch weitere Anstrengungen erforderlich sind. Da die Vereinigungsfreiheit indessen ebenfalls ein Grundrecht ist, liegt eine Grundrechtskollision vor, die es unter Einhaltung der Verhältnismäßigkeit zu lösen gilt.

Im Ergebnis erachtet das BVGer die Verfügung der ETHL als unverhältnismäßig und weist ihre Beschwerde

ab. Die ETHL verfüge über zahlreiche weniger einschneidende Mittel, um die Gleichberechtigung der Geschlechter zu verwirklichen. Zudem betreffe die Studentenverbindung Zofingia der ETHL nur rund vierzig Studenten und habe von daher wenig Einfluss auf die weibliche Studentenschaft. Die Anwesenheit der Zofingia-Mitglieder auf dem Campus bilde auch keine Gefahr für das Studium oder die Laufbahn der Studentinnen. Schließlich könne die Nichtanerkennung von Zofingia zu Beanstandungen über den Bestand von Frauenverbindungen an der ETHL führen. Die Interessenabwägung der ETH-Beschwerdekommision war somit insgesamt nicht zu beanstanden. Andere Länder, andere Sitten oder einfach eine ausgewogenere Sichtweise.

# Leoben

Universität verbannt Akademische Verbindungen



Gerade in Leoben prägten sie über Jahrzehnte das studentische Leben der zweitgrößten steirischen Stadt und sind mit der Hochschule eng verwoben. Es geht um die zwölf Verbindungen der Montanuniversität Leoben. Sie begreifen sich als die Träger des „Leobener Geistes“.

Das neue Rektorat will jetzt eine Trennlinie zwischen Universität und Korporationen ziehen, ein Vorhaben, das in

Deutschland nahezu an allen Universitäten schon vollzogen ist, in Leoben aller einer Kulturrevolution gleicht. Bis dato haben die Korporationen an allen akademischen Feiern auf universitären Boden teilgenommen. Die stimmkräftige Schar ist in Zukunft unerwünscht. Der Vertreter der Korporationen zeigt Verständnis für ein neues Markenprofil und die Aufstellung im Hinblick auf sinkende Studentenzahlen, verhehlt aber nicht, dass der Ausschluss große Unruhe ausgelöst hat. Nur weil einzelne Burschenschaften durch Aktionen an rechten Rand aufgefallen sind, wehrt er sich gegen pauschale Verurteilungen. Schließlich gäbe es liberale katholische Verbindungen ebenso wie karikativ ausgerichtete Damenverbindungen. Die Verbindungen bilden eben das gesamte Spektrum ab. Das Aufnahmekriterium des legendären Sprungs über das Berg-

mannleder wurde außer Streit gestellt und bleibt unangetastet.

Der amtierende ÖCV-Präsident Matthias Arth zeigt sich zu den Ankündigungen des neuen Rektors ebenfalls irritiert: „Wir, die katholischen Verbindungen, sind keine Traditionsvereine, sondern ein lebendiger Teil eines europäischen Netzwerks von Studierenden, die unter anderem mit Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen dabei helfen, den Blick über den Tellerrand des eigenen Studienortes und Studienfachs zu werfen. Ohne unsere Präsenz (des ÖCV) wird das Unileben in Leoben um einiges ärmer. Cancel Culture sollte keinen Platz auf Universitäten haben. Doch genau jene Verdrängung hat zur Folge, dass es zu einem Abbau einer vielgestaltigen und vielseitigen Uni kommt.“

# Marrakesch



# Nürnberg

## Endlich wieder Thomaskneipe der VACC



Der Thomastag vor Weihnachten mit Thomaskneipe und Thomasbummel gehört als Feiertag der Couleurstudenten zur Nürnberger studentischen Stadtgeschichte. Dies ist sogar verbrieft, als es erstmals 1802 im Polizeibericht wegen mutmaßlicher Streitereien mit Nürnberger Bürgern eine schriftliche Erwähnung gab.

Am 16. Dezember 2023 war es endlich wieder soweit: Die 131 Jahre junge VACC Nürnberg hatte wieder zur traditionellen Thomaskneipe einladen – nachdem in den drei vorhergehenden Jahren u.a. wegen Pandemie abgesagt werden musste. Um die Thomaskneipe wieder ins Bewusstsein zu rücken, wurden schon rechtzeitig im Sommersemester die Einladungen an

die drei OCC-Bünde Alemanno-Palatia, Saxo-Suevia, Hansea, die VACC und weitere Verbandsbrüder versandt – damit konnte der Termin zugleich in die WS-Programme einfließen. Über 60 Verbandsbrüder folgten der VACC-Einladung in den mittelalterlichen Gewölbensaal des Rotbierkellers im Tucher-Mautkeller mitten in Nürnberg.

Die Attraktivität der Kneipe wurde sichtlich erhöht durch eine Änderung im Format: Nach dem Offiz wurde während der Fidulität eine Fränkisches Brauhausvesper angeboten, was doch neugierig machte und in der Festcorona sehr gut ankam. Es lockerte die Kneipe auf und bot Gelegenheit mit allen – eben auch interkorporativ – ins Gespräch zu kommen.

Trotz Kneipe gab es einen festlichen Rahmen und es chargierten Alemanno-Palatia und die Saxo-Suevia. Die L! Hansea zu Nürnberg hatte wiederum leider abgesagt. Nach dem Einzug der Herren Chargierten, dem Gedenken an die Verstorbenen und der Nationalhymne konnte die Kneipe unter Leitung des Vorsitzers der VACC eröffnet werden. Ein besonderes Willkommen erfuhren der Festredner und langjährige AHCC Vorsitzter Dr. Mahdi, Brandenburgs et Troglodytia, sowie Verbandsbrüder Dr. Kästel, Asciburgiae, als Leiter der CC-Kanzlei. Besonderer Gruß und Dank galt Herrn Verbandsbrüder Prof. Dr. Legal, Saxo-Sueviae, der wieder in hervorragender Weise die Bierorgel – konkret ein E-Piano - bediente.

Die starke Abordnung seines eigenen Bundes, der T! Asciburgia zu Würzburg, erfreute den Vorsitzter ganz besonders. Dr. Büngener, Asciburgiae, Vorsitzter der VACC Celle und von dort angereist, überbrachte Grußworte und als Gastgeschenk einen „Alten Provisor“ - ein Geheimtrunk seines lokalen Apothekers. Verbandsbrüder Dr. Mahdi hielt in kurzweiliger und unterhaltsamer Art die Festrede. Vor dem Hintergrund seiner langjährigen Verbandsarbeit konnte man sehr wohl mitnehmen, dass die Verbandsarbeit in dem Dreieck Zeitgeist, sinnhafte Traditionswahrung und Kommunikation Verband/Aktivitäten in einer sich rasant wandelnden Gesellschaft eine Herausforderung darstellt. Die vielfältigen Angebote des Verbands sind aber auch Holschuld der Mitglieder. Die Potentiale des Verbands gilt es zu nutzen, war sein Appell.

Nach dem Frankenlied und dem Auszug der Chargierten wurde die nicht ganz zweistündige Kneipe offiziell beendet und nach 25 Bierminuten konnte die Fidulität mit schon der erwähnten ausgiebigem und mehrgängigem Brauhausvesper beginnen. Zapfenstreich in der Mauthalle war dann um 23:00 Uhr. Nach viel positiver Resonanz, auch hinsichtlich der etwas anderen Ausgestaltung des Abends, wurde für die Thomaskneipe 2024 gleich der Samstag, 14. Dezember, festgemacht.

*Alexander Weber, Asciburgiae  
Vorsitzter VACC Nürnberg*

### Couleuartikel Pauk- & Mensurausrüstung Studentika



Mützenbestellung: Unser Mützenmacher hat die notwendigen Angaben aller Korporationen gespeichert. Bei Bestellungen die gewünschte Kopfgröße unter [www.maeser-couleur.de](http://www.maeser-couleur.de) angeben. Eine schnelle Bearbeitung und gute Qualität ist garantiert.

Wolfgang Maeser, Baltica-Borussiae et Lusitiae [info@maeser-couleur.de](mailto:info@maeser-couleur.de)



# VACC - Stammtische

Meldungen aus dem Bereich der VACC sind sehr unterschiedlich. Während im letzten Jahr die Gründung zweier VACC in der Schweiz und in Brüssel eine schöne Nachricht und sehr zu begrüßen war, teilt die CC-Kanzlei nunmehr mit, dass die Standorte Essen, Esslingen, Gießen, Göttingen, Kleve und Salzgitter zum 31.12.2023 ihre Stammtische aufgelöst haben. Dieser Trend muss überhaupt nicht sein, wenn einerseits die Stammtische ein wenig mehr auf die eingehen, die noch der Arbeitswelt dienen und andererseits die Verbandsbrüder überhaupt Mitglied in einer VACC würden. Nach der aktuellen Erhebung im Jahr 2023 sind von 9.137 beitragspflichtigen Mitgliedern nur 2.431 (26,6%) in einer VACC organisiert. Das ist im Vergleich zu 15 Jahren vorher ein weiterer Verlust von 10,1%. Zuversicht schafft eine Erhebung für die gleichen Zeiträume bei den Aktivitates. Zählte man im Jahre

2007/08 1.351 Aktive, so sind es im Jahr 2023 1.452.

In Flensburg hat man sich neu aufgestellt und ein neues Präsidium gewählt. Den Vorsitz führt nun Verbandbruder Erhard Boenigk, Rheno-Germaniae. Die Stammtische finden nach wie vor jeden 2. Dienstag im Monat statt, allerdings hat man das Restaurant gewechselt und trifft sich nun im Borgerforeningen, Im Holm 17, in 24937 Flensburg. Weitere Informationen sind der Webseite des CC zu entnehmen

Nach der großartigen Veranstaltung des Waffenring-Stammtisches Biberach zum 100-jährigen Bestehen, wirbt nun auch der Waffenring-Stammtischen der Nachbarlandkreise Altötting-Mühldorf um neue Mitglieder.

Celle - immer noch aktiv, so jedenfalls schreibt Verbandsbruder Dr. Helmut

Büngener, Asciburgiae. Auf dem Papier sind wir zwar noch 24 Mitglieder, davon 14 jenseits der 80 und drei gar schon über 90. Vier Mitglieder gehören nicht dem CC an, einer davon ist Sängerschafter. Meinen Posten habe ich jetzt seit 35 Jahren inne und gehe auf die 78 zu (Anm. d. Red.: Gratulation!). Spätestens mit 80 sollen Jüngere ran – es gibt aber keinen, der an meinem Stuhl kratzt.....

Seit einigen Jahren machen wir gemeinsame Farbenabende mit der VAB, die wie auch der AHSC ähnliche Probleme haben. Es wird wohl in ein lockeres interkorporatives Waffenringtreffen münden.

Dem CC wird die drohende Auflösung einer weiteren VACC sicher nicht gefallen, aber bei weniger als 10 Gefähigen... nächstes Jahr wird entschieden!



# Die VACC-Stammtische müssen leben

## Die Bedeutung der VACC

Wir Korporationen sind lebenslange Freundschaftsbünde, in denen mehrere Generationen in Harmonie zusammenleben und sich gegenseitig befruchten. Hierauf sind wir besonders stolz, denn diese Symbiose gibt es in dieser Form nirgendwo anders als in den Studentenverbindungen. Dieser Zusammenhalt ist darüber hinaus in den schlagenden Verbindungen besonders auffällig. So jedenfalls wird es immer wieder von anderen Mitgliedern farbentragender Verbindungen bewundernd geäußert.

Die Jugend ist für uns alle erfrischend und hat ihren besonderen Charme, sie steht erst am Anfang unseres Lebensbundes und ist vor allem bestimmt von Lebensfreude, Unerfahrenheit, mangelndem Verantwortungsbewusstsein, aber eben auch Wissbegierigkeit. Im Laufe der Lebensjahre entwickelt sich diese Jugend weiter, nicht zuletzt „geschliffen“ durch die intensive Gemeinschaft der Bundesbrüder, und sie steigen ins Berufsleben ein, gründen eine Familie und leisten etwas im Leben. Sie tun das, weil es die anderen in ihrer Traditionsgemeinschaft auch tun, vor allem mit der Gewissheit, eine fröhliche und ungebundene studentische Jugend erlebt und viele persönliche Kontakte geknüpft zu haben, die ihr Leben bereicherten und es weiterhin tun. Einen wichtigen Anteil an dieser Bereicherung haben wir Älteren, die das letzte Glied in der Generationskette unserer Bünde bilden.

In Ehren ergraut, erfolgreich im Beruf und in der Familie, geschätzt und an-

gesehen in der Gesellschaft, engagiert und wertvoll in der Korporation, aber angekommen im verdienten Ruhestand, ohne berufliche Zwänge und gesellschaftliche Verantwortlichkeiten, aber in der Gewissheit, das Senioren-dasein hart erarbeitet und verdient zu haben. Dies alles allerdings auch bei oft aufgebrauchten Körperkräften und angeschlagener Gesundheit.

Diese verdienten Mitglieder des letzten Kettengliedes finden sich in den VACC's. Kein Wunder also, dass sie alle alt sind, denn die Jungen haben dieses Lebensstadium noch nicht erreicht und an andere Aufgaben zu denken als an monatliche Stammtische mit Alkoholverzicht und nächtlichen Heimfahrten bei Wind und Wetter. Unsere VACC's sind deswegen auf eine besondere Tugend angewiesen, die in unseren Verbindungen eigentlich hoch angesiedelt ist: Loyalität und Solidarität der Jungen gegenüber den Alten!

### Die VACC ist keine überflüssige Gemeinschaft alter Tattergreise

Für viele Mitglieder ist die VACC eine zweite Heimat, denn ihre Mutterbünde sind oft weit entfernt und gesundheitliche Einschränkungen lassen regelmäßige Besuche nicht mehr zu. Das korporative Zusammengehörigkeitsgefühl ist aber noch vorhanden und kann oft nur noch in der VACC ausgelebt werden. Sie ist damit auch ein geschätztes Sammelbecken der Senioren aus den Verbindungen, die

nicht mehr so mobil, aber doch noch engagiert sind und weiterhin Freude daran haben, mit Korporierten zusammen zu sein. Die VACC's sollten also nicht als überflüssige Gemeinschaften alter Tattergreise gesehen werden, sondern als Angebot der aktiven Bünde an ihre verdienten AHAH zur Aufrechterhaltung des bundesbrüderlichen Engagements und der für uns alle so wichtigen Korporationsidee.

Im politischen Umfeld der Parteien und nicht regierenden Organisationen ist eine intensive Etablierung von flächendeckenden Aktionszellen in den Städten und der Provinz festzustellen. Wir machen leider genau das Gegenteil, lassen die VACC's zu Grunde gehen und marschieren freiwillig ins gesellschaftliche Abseits. Von zukunfts-fördernder Strategie zeugt das nicht. Wir sollten uns endlich entscheiden, ob wir dem Exklusivitätsprinzip der Corps folgen oder in der freien Gesellschaft mitmischen wollen.

Wenn ja, machen wir aber vieles falsch! Deshalb rafft Euch auf, junge Alte Herren, und meldet Euch in der zuständigen VACC. Eure Anwesenheit ist erwünscht und notwendig! Wir wollen Euch zuhören und auch Eure Wünsche berücksichtigen, damit ein gemeinsames Erleben möglich ist. Im Übrigen zeigen die Neugründungen in Brüssel und Zürich, dass das Institut keineswegs überholt ist.

*Bernd Janssen, Saliae  
Dr. Eckhard Brüggemann Nibelungiae  
et Tyrols*





# Mit Laser wirkungsvoll gegen das Männerleiden

Advertorial



Viele Männer leiden einerseits unter den Problemen des Wasserlassens. Andererseits fürchten sie Beeinträchtigungen ihres Sexuallebens nach einer Behandlung. Die an der Heidelberger Klinik für Prostata-Therapie praktizierten und besonders schonenden Greenlightlaser- und Evolve-Laser-Therapien können zu ganz erstaunlichen Erfolgen führen, wie eine Fallstudie beweist.

Ein Großteil der Männer über 50 Jahre bekommt mit zunehmendem Alter Schwierigkeiten beim Gang zur Toilette. Manchmal ist es nur die Behinderung beim Wasserlassen, manchmal stört die Männer aber auch der plötzliche Harnrang bei unpassender Gelegenheit oder das häufige Aufstehen in der Nacht. Diese Beschwerden haben in der Regel immer dieselbe Ursache: eine Einengung der Harnröhre im Bereich der Prostata, die

den Harnabfluss behindert. Mediziner sprechen hier von einer Miktionsstörung.

Für viele Patienten wächst der Leidensdruck. Einerseits wollen sie etwas an ihrem unbefriedigenden Zustand ändern, andererseits fürchten die möglichen Nebenwirkungen und die Beeinträchtigung ihres Sexuallebens.

Die Ängste sind nicht unbegründet. Schon die medikamentöse Therapie der prostatabedingten Miktionsbeschwerden kann die Sexualität beeinträchtigen. Die Alpha-Reduktasehemmer (Finasterid, Dutasterid) führen oft zu einem Libidoverlust, also zu einer „sexuellen Lustlosigkeit“. Die andere Medikamentengruppe, die sogenannten Alpha-Blocker, führen fast immer zu einem „trockenen Samenerguss“. Das bedeutet, dass der Samenerguss im Moment des männlichen Orgasmus nicht nach vorne über den Penis nach außen tritt, sondern retrograd in die Blase gelangt und mit nächstem Wasserlassen ausgeschieden wird. Eine operative Behandlung der Prostataeinengung besteht in der Regel aus einer Hohlendoperation (TUR-P, transurethrale Prostataresektion).

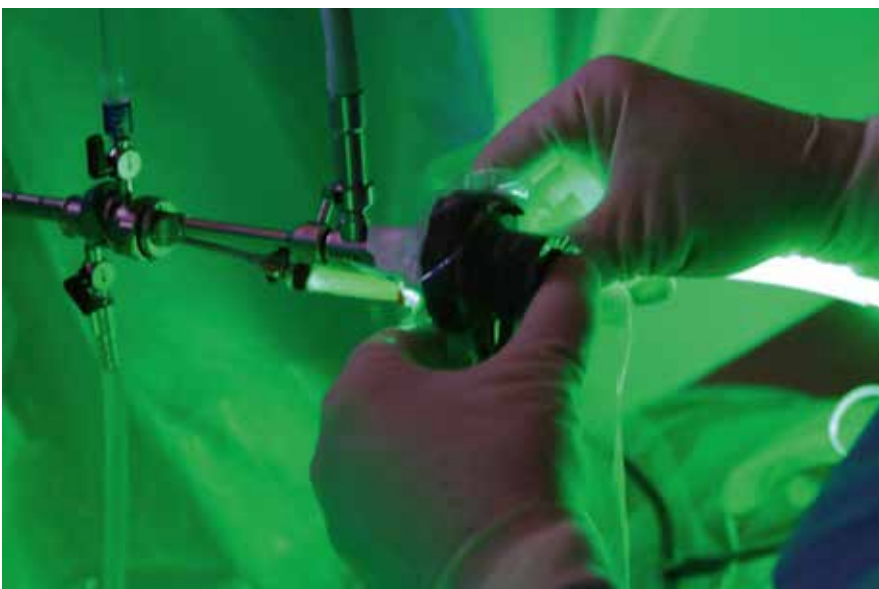
Weit schonender für den Patienten wirken Laserstrahlen, die zum Abtrag bzw. zum Verdampfen des gewucherten Ge-

webes eingesetzt werden. Greenlightlaser oder Evolve-Laser gelten derzeit als die modernsten Techniken. Hierbei wird durch den Penis ein Instrument eingeführt. Eine Kamera nimmt die Situation in der Prostata auf und überträgt die Bildinformation per Lichtleiter und Monitor zum Operateur.

In der Heidelberger Klinik für Prostata-Therapie hat man sich schon seit rund 30 Jahren auf besonders schonende und innovative Prostata-Behandlungsmethoden spezialisiert. Beim Greenlightlaser-Verfahren gilt die Einrichtung deutschlandweit sogar als Vorreiter, denn hier kommt das grüne Laserlicht schon seit dem Jahr 2003 erfolgreich zum Einsatz. Im Laufe der Jahre wurde die Behandlungstechnik soweit optimiert, dass es den Urologen immer mehr gelingt, den üblichen, nach außen gerichteten Samenerguss auch nach einer Laserbehandlung zu erhalten. Diese Erkenntnis wurde erstmals statistisch im Rahmen einer Fallstudie mit 83 Laser-Patienten dokumentiert.

83 Laser-Patienten (Greenlightlaser und Evolve-Laser) aus den Jahren 2017 und 2018 wurden gezielt nachbefragt, wenn im Vorfeld der Behandlung der Wunsch nach Samenergusserhalt als „hoch“ eingestuft wurde. Von den 83 dokumentierten Patienten konnte der Samenerguss bei 72 Patienten erhalten werden, so das Ergebnis der Auswertung an der Klinik für Prostata-Therapie in Heidelberg. „Damit ergibt sich eine Erfolgsquote von 87 Prozent auf Erhalt des Samenergusses trotz eines operativen Eingriffes zur Verbesserung der Miktions“, erklärt Dr. Martin Löhner, der zusammen mit Dr. Thomas Dill die Heidelberger Spezialklinik leitet. Urologen aus ganz Deutschland profitieren inzwischen von den Erfahrungen der beiden Urologen, die ihr gewonnenes Fachwissen in Form von Schulungen an Kolleginnen und Kollegen weitergeben.

*Martin Boeckh, Wissenschaftsjournalist*





# Das **ESG**-Bürokratiemonster der EU bedroht Firmen durch horrenden Anforderungen und Strafen

Profis aus Unternehmensführung und Gesetzgebung helfen, damit Ihre Firma überlebt

[www.esg-lotsen.de](http://www.esg-lotsen.de)



**KLINIK FÜR  
PROSTATA THERAPIE**  
HEIDELBERG · GERMANY

## Prostata-Therapie

Das Gesundheitskonzept für Männer: schonend – individuell – effektiv

### Schonende, ganzheitliche Diagnostik bei Prostata-Erkrankungen

Als erste Klinik in Deutschland haben wir uns auf schonende, individuelle und effektive Verfahren der Prostata-Diagnostik und -Therapie spezialisiert. Zu einer ganzheitlichen Diagnostik gehört die Erstellung eines individuellen Therapiekonzeptes. Neben hochmodernen Ultraschallverfahren (Elastographie) kommt auch die MRT-gesteuerte Biopsie als hochgenaues Diagnoseverfahren zum Einsatz.

### Fokussierter Ultraschall (HIFU) und NanoKnive (IRE) bei Prostata-Krebs

Hochfokussierter, intensiver Ultraschall (HIFU) ist ein wirksames, unblutiges Verfahren zur Behandlung von Prostata-Tumoren. Zusätzlich kann man mit dem NanoKnive nach dem Prinzip der Irreversiblen Elektroporation (IRE) auch sehr große und verkalkte Prostata-Drüsen ohne langwierige, komplizierte Klinikaufenthalte behandeln – optimale Verfahren auch für Risikopatienten.

### Greenlight- und Rezüm-Therapie bei gutartiger Prostata-Vergrößerung

Die gutartige Vergrößerung der Prostata-Drüse (benigne Prostata-Hyperplasie, BPH) behandeln wir mit dem hochmodernen 180 Watt-Greenlightlaser. Das grüne Licht ist optimal auf die Absorptionsfähigkeit der Prostata abgestimmt. Bei der Rezüm-Therapie kommt die therapeutische Wirkung von heißem Wasserdampf zum Einsatz.



Klinik für Prostata-Therapie im :medZ GmbH  
Berghheimer Straße 56a · D-69115 Heidelberg

Telefon +49 (0) 6221 65085-0 · Telefax +49 (0) 6221 65085-11  
info@prostata-therapie.de · www.prostata-therapie.de



## Für Sie gelesen:

Sicher, die Meldungen über Israel und die aktuelle Situation um die Konflikte in der Region liest und hört man jeden Tag, aber kennt man auch die Hintergründe?

Ist Israel eine Demokratie? Ist Israel ein Apartheidstaat? Ist Kritik an Israel antisemitisch? Ist Israel ein fundamentalistischer Staat? Gehört Palästina den Palästinensern?



Richard C. Schneider, SPIEGEL-Autor und langjähriger Israel-Korrespondent der ARD, lebt seit fast 20 Jahren in Tel Aviv, kennt Alltag und Geschichte des Landes und weiß um die gängigen Vorbehalte und Vorurteile in Deutschland. Bei den Antworten auf diese fünf Fragen setzt er an, um einige grundlegende Dinge über Israel zu erklären – 75 Jahre nach der Staatsgründung Israels und in einem entscheidenden Moment für die Demokratie des Landes. Vielleicht beantwortet der Autor die Fragen auch nicht allumfassend und für den Leser zufriedenstellend, vielleicht ist das auch gar nicht möglich, aber er beleuchtet Hintergründe und gibt Erklärungen. Das Buch ist gut zu lesen und bereichernd.

Richard C. Schneider, Die Sache mit Israel, DVA-Verlag, 2023, gebunden, 192 Seiten, ISBN 978-3-42107004, EUR 22,00.

Der Planet ist im Eimer, der Niedergang ausgemacht? Falsch. Die Rettung der Welt hat längst begonnen. Und es gibt mehr Anlass zur Hoffnung, als die meisten glauben, schreibt Ulrich Fichter über sein Buch „Geboren für die großen Chancen“.

Endlich ein Buch, das wieder Lust auf die Zukunft macht! Machen, verbessern, Menschsein: Argumente gegen den Pessimismus unserer Zeit. Die Angst vor dem Klimawandel, wirtschaftlichem Niedergang oder unberechenbaren Technologien beherrscht zu oft unser Denken. Statt mit dem Besten rechnen wir mit dem Schlimmsten und unterschätzen dabei die Kraft, mit der laufend gewaltige Fortschritte gemacht werden. Nicht als Verhängnis, sondern als Möglichkeit erzählt Ullrich Fichtner, einer der renommiertesten Journalisten des Landes, was uns in den kommenden Jahrzehnten erwartet. Was darf ein Kind, das heute geboren wird, im Laufe seines Lebens an Wandlungen erwarten? Auf welche Paradigmenwechsel muss es sich gefasst machen, welche neuen Horizonte werden sich ihm eröffnen? Basierend auf aktuellen Forschungen und Recherchen entwirft Ullrich Fichtner ein so realistisches wie faszinierendes Bild der Zukunft, das endlich wieder Lust



auf die Welt von morgen macht. Und er berichtet eben auch ganz konkret über die Schritte in die Zukunft und Erfolge. So bezieht das Land Kenia schon heute zu 90 Prozent seine Energie aus erneuerbaren Quellen. Auch das gescholtene Land China ist zwar der größte CO2-Emittent, aber eben auch der mit Abstand größte Investor in erneuerbare Energiequellen. Fichter prognostiziert, dass Kinder am Ende des Jahrhunderts fasziniert davon sein werden, wie stürmisch und grundlegend sich die Welt verändert hat, wie amüsant die Irrtümer über die Gefahren waren und wie verblüffend die Blindheit für die tatsächlichen Risiken.

Ulrich Fichter, Geboren für die großen Chancen, DVA-Verlag, 2023, gebunden. 320 Seiten, ISBN 978-3-421-07015-9, EUR 24,00.

Ein Thema, das ausnahmsweise jeden von uns angeht. Die einen, weil sie sich darauf vorbereiten müssen, die anderen, die sich bei der Lektüre kontrollieren und von den Ratschlägen profitieren. Und es gibt keinen, der diese Phase seines Lebens ausblenden kann. Es geht um die Kunst, aktiv in Rente zu gehen.

Die langjährige SPIEGEL-Journalistin Bettina Musall ist Teil der Generation Babyboomer, von der viele schon mit Mitte fünfzig und oft halbfreiwillig in den (Vor-)Ruhestand gehen. Wie sie selbst und ihre Altersgenossen den Ausstieg aus dem geregelten, verlässlich bezahlten und gesellschaftlich angesehenen Berufsalltag erleben, welche Ängste, aber auch welche Hoffnungen sie dabei begleiten, davon erzählt dieses Buch. Es berichtet von Menschen, die diese Lebensphase als Neuanfang sehen und auf der Suche sind – nach Aufgaben, womöglich finanzieller Aufbesserung, persönlicher Entwicklung, sich selbst, nach Lebensfreude und jenem Glück, das ein sinnstiftendes Dasein gibt. Musalls Buch ist die sehr persönliche Bestandsaufnahme einer Generation im Übergang



und Inspiration zugleich – für all die Leserinnen und Leser, die ähnliche Fragen und Gedanken haben, wie ihr eigenes Leben weitergehen könnte. So schreibt sie: „Ich fühlte mich zurückversetzt in die Wochen vor, und nach dem Abitur, manchmal fast berauscht von all dem, was nun möglich wäre, was ich jetzt beginnen, ausprobieren, werden könnte. Die große Freiheit, von der alle erzählten? Oder war es nur der manipulative Versuch, mir etwas schmackhaft zu machen, dass ich gar nicht haben wollte?“. Sie spricht von einer Bilanz und einer Idee in einer solchen Situation. Das Buch ist in jeder Hinsicht ein inspirierender Reisebegleiter für alle, die an der Schwelle zu dieser Lebensphase stehen. Die Zielgruppe ist allerdings beschränkt auf Kreative und Macherinnen, schreibt der Rezensent der Süddeutschen Zeitung, also insbesondere für Couleurstudenten.

Bettina Musall, *Das kann gut werden*, C. Bertelsmann Verlag, 2023, gebunden, 304 Seiten, ISBN 978-3-570-104767, EUR 24,00.

Münster (münsterländisch Mönster, niederländisch Munster, friesisch Münster, altsächsisch Mimigernaford, lateinisch Monasterium). „Münster in Westfalen“, so klingt die Ansage, wenn man mit der Bahn den Hauptbahnhof erreicht. Natürlich ist Münster viel mehr als „in Westfalen“.

Es hat eine schöne Altstadt, es ist führend beim Fahrradverkehr, 1648 wurde hier der Westfälische Frieden geschlossen, neben diesem Frieden wurde hier auch mit dem münsterischen Bierkrieg ein Krieg begonnen, 1535 endet hier die Herrschaft der Wiedertäufer, Münster ist die Stadt der vielen Kneipinstitutionen wie Pinkus Müller und Stuhlmacher, in Münster isst man Speck und Pumpernickel

Münster ist Sitz eines katholischen Bischofs, die Stadt hat etwas mehr als 300.000 Einwohner, ist Dienstleistungs- und Verwaltungsstandort und gehört mit seinen 65.000 Studenten zu den zehn größten Universitätsstädten Deutschlands, obwohl die Westfälische Wilhelms-Universität erst 1902 gegründet wurde.



Münster ist auch ein Tatort und die Spielwiese von Prof. Karl-Friedrich Boerne, Mitglied im fiktiven Corps Pommerania-Guestphalia, und genau darum geht es im epochalen Werk von Christian Delhey, K.St.V. Markoman-niae zu Münster et K.St.V. Walhalla Würzburg. Das wirklich bemerkenswert umfangreiche Werk beschreibt auf seinen 682 Seiten die reichhaltige Münsteraner Korporationsgeschichte der letzten 170 Jahre und erwähnt dabei jede Geschichte der insgesamt 138 Korporationen. Delhey beschreibt hierbei insbesondere die Studierenden – wo sie wohnten, wie sie wohnten und wo sie sich trafen. Es ist aber eben nicht nur ein Kompendium, denn der Autor bildet auch die Freizeitaktivitäten der jungen Damen und Herren ab

und möchte, wie er im Vorwort betont, auch die „ganz normalen“ Korporationsgeschichten beleuchten. Ein Muss für jeden Münsteraner Studenten von einst und jetzt und darüber hinaus etwas für Studentenhistoriker und ein Ansporn für andere, es Delhey gleich zu tun.

Christian Delhey, *„Wer Pinkus Müller und den Bullenkopp nicht kennt...“*, Selbstverlag, Münster, 2023, gebunden, 682 Seiten, EUR 79,99 zzgl. EUR 7,99 Versand (2,5 KG). Bestelladresse. delhey@gmx.de oder Von-der-Tinnenstr. 4 in 48145 Münster

Über dieses Buch muss man eigentlich nichts sagen, man muss es besitzen. Dieser hochphaine Sammelband beinhaltet hundert Comics über das Leben in Studentenverbindungen aus der wohlloblichen Phrittenbude. Der Berliner Künstler und Karikaturist Kilian versteht es wie kein zweiter, Situationen und Geschichten aus dem Alltag der Couleurstudenten auf einem Bild mit vier Zeichnungen darzustellen.



Nikolaus Kilian, *Phrittenbude II – Doppelt hängt besser*, Morisken Verlag München, 2022, gebunden, 102 Seiten, ISBN 978-3-944596-34-1, EUR 20,00.

Mit diesem Buch legt Nils Meyer seine Dissertation zum Dr. phil. vor und beleuchtet darin die Geschichte und Legitimation eines Fachs und seiner Institutionen zwischen Weimar, Nationalsozialismus und Bundesrepublik.

Die Geschichte des Würzburger Instituts für Hochschulkunde setzt sich zusammen aus den Einzelgeschichten von vier unterschiedlichen Einrichtungen: Dem Hochschularchiv der Deutschen Studentenschaft in Göttingen (1920), der Hochschulkundlichen Sammlung in Frankfurt am Main (1922), dem nationalsozialistischen Institut für deutsche Studentengeschichte auf dem Marienberg in Würzburg (1939) und dem heutigen Würzburger Institut für Hochschulkunde (1954) der Nachkriegszeit. Alle vier Einrichtungen hatten entsprechend ihrem zeitgenössischen Hochschul- und Wissenschaftsverständnis und



abhängig von ihren jeweiligen Trägern und Stakeholdern unterschiedliche inhaltliche Konzeptionen, unterschiedliche wissenschaftliche Strahlkraft und unterschiedliche Strategien, die eigene Existenz zu legitimieren. Die vier unterschiedlichen, nur in einem losen Zusammenhang stehenden Einrichtungen, die alle ein gemeinsames Thema bedienen, zeigen den Wandel der Wissenschaftslandschaft im 20. Jahrhundert und die Strategien eines kleinen Fachs und seiner Institutionen, in dieser sich verändernden Landschaft, vor allem aber mit dem Einfluss der verschiedenen politischen Systeme, zu überleben. Trotz aller Einflüsse hat sich der vom Göttinger Gründer Paul Ssymyanks geprägte Begriff „Hochschulkunde“ bis heute gemeinsam mit der Institutsidee erhalten, schreibt Meyer in seinem Ausblick am Ende der Arbeit. Die Existenz des Instituts hänge im Wesentlichen davon ab, wie es seine Zielgruppe bedient. Hierfür

benötige es aber mehr Geld und Unterstützung, eben öffentliche Förderung, damit das Institut diese Arbeit leisten und die wissenschaftliche Unabhängigkeit beanspruchen kann. Das Buch gibt einen vielfältigen Einblick in die Arbeit und den Fundus des Korporationsstudententums und die Möglichkeiten, diesen zu nutzen.

Nils Meyer, Das Institut für Hochschulkunde 1919-1982, Würzburg University Press, 2023, Paperback, 347 Seiten, ISBN 978-3-95826-220-1, EUR 31,80.

Dieses Buch ist anders sagt der Autor. „Ich habe starke Zweifel, ob es gelingen kann, alle Fragen zum menschlichen Erfolg zu beantworten“ Deshalb ist dieses Buch eben auch anders.

Streben Sie auch nach Erfolg und Glück? Die meisten Menschen tun dies in irgendeiner Form: Reichtum, Macht, Karriere, exotische Reisen, Gesundheit oder einfach ein intaktes Familienleben. Doch was ist Erfolg? Was ist Glück? Es gibt nun nicht die eine gültige Herangehensweise, die zu garantiertem Erfolg und Glück führt. Für den Autor, Verbandsbruder Dr. Thomas Kapp, Schottlands, gibt es keinen „Muster-Erfolg“ im Leben. Sein Ansatz ist, das Bewusstsein des Lesers durch Analysen und Fragen zu schärfen - und ihn damit in die Lage zu versetzen, seinen eigenen Weg zu erkennen und zu gehen. Erfolg folgt keinen stereotypen Mustern, sondern ist immer persönlich! So scheint dieses



Buch gerade für jungen Akademiker geeignet, sich zurecht zu finden und den eigenen Erfolg einordnen zu können.

Verbandsbruder Dr. Kapp hat die „Kategorien“ für den individuellen Erfolg herausgearbeitet und zerlegt die grundlegenden Erfolgselemente in ihre Einzelteile, damit der Leser diese für sich wieder neu zusammenbauen können. Wird dadurch Erfolg verstehbar, lernbar oder gar planbar? „Ja, aber eben nur auf individueller Basis“, sagt der Autor und stellt den Interessierten in dieser vierbändigen Buchreihe die 42 Kategorien des Erfolgs in verständlicher und gut strukturierter Form vor. Themen wie Bewusstsein, Macht der Gefühle und der Gedanken, Wahrheit und Mut schildern eindrucksvoll, was es alles auf dem „Weg zum Glück“ zu berücksichtigen gibt. Der Leser wird auf eine Abenteuerreise mitgenommen und der Autor verschafft ihm dadurch mehr Orientierung in einer immer verrückteren Welt, mehr Erfolgchancen, mehr Gelassenheit sowie deutlich weniger Stress.

Diese Buchreihe möchte Sie zum aktiven Nachdenken anregen. Am Ende bleibt die Erkenntnis, dass man selbst denken muss, wenn man sein Bewusstsein zu vergrößern gedenkt. „Erschaffen Sie sich die Fundamente Ihres eigenen Erfolgs! Sie helfen sich selbst - und mit dem DENKBUCH Erfolg sind Sie niemals allein!“, schreibt der Verlag und liegt dabei richtig.

Verbandsbruder Dr. Kapp ist Coach und Mentor. Zudem ist er promovierter Jurist und war mehr als 30 Jahre lang als Wirtschaftsanwalt tätig. Früh erkannte er, dass sich das Recht nur um die oberflächlichen Konflikte der Menschen kümmert, jedoch wenige ihre tieferliegenden Probleme oder gar Potenziale sehen.

Dr. Thomas Kapp, DENKBUCH Erfolg, Band 1 - Die Basis, Mentoren Media Verlag, 2023, Hardcover, 264 Seiten, ISBN 978-3-98641-093-3, EUR 24,99. Band 2 - Die Erkenntnis, Band 3 - Das Handeln, Band 4 - Die Kooperation

Die Welt der Moderne war schon immer kompliziert. Die globalen Verflechtungen und zunehmende technische Möglichkeiten machen sie für den Menschen aber so kompliziert, dass sie selbst der Klügste und Erfahrenste nicht mehr in Gänze verstehen kann. Das gilt umso mehr, wenn Krisen in mehr als einem Bereich auftreten. Also nicht nur eine Finanzkrise, Wirtschafts- oder Versorgungskrise oder eine politische Krise. Dem Einzelnen sei für den Fall einer solchen Polykrise geraten, sich auf sich selbst, seine Familie und sein unmittelbares soziales Umfeld zu konzentrieren. Aber wie soll er sich und sein Umfeld gestalten, und welche Bewegungen soll er unterstützen, die Wege aus der Krise hinaus versprechen?



Die Antwort hierauf kann sein, schreibt Verbandsbruder Dr. Protzmann, Darmstadtaie, in seinem Buch „Das Herz am Rechten Fleck“, jenseits aller Gesellschaftstheorien und geopolitischen Agenden auf das Wesen des Menschen selbst zu blicken. Hier gibt es Grundzüge, die allen Menschen gemein sind, aber auch Wesensarten, die sich individuell oder auch regional verschieden ausgebildet haben. Da der Mensch an sich immer diesen Grundsätzen folgt, ja folgen muss, ist eine Orientierung hier viel leichter möglich, als zu versuchen, alle Sachverhalte zu verstehen und einzuordnen, was ohnehin nie gelingen kann. Um es gleich zu Beginn zu sagen, vor diesem Hintergrund scheinen sich Ansätze als gut herauszustellen, die mitunter als „rechts“ bezeichnet werden. „Rechts“,

dieser dämonisierte Begriff, wird hier neu gefasst. Das ist in einer Zeit der „rechten Renaissance“ notwendig, um ihn jenseits von Populismus, Extremismus oder gar Nationalsozialismus einordnen zu können.

In dem Buch kann man Sätze lesen wie „Vegane Ernährung ist Verrat an der Menschheitsgeschichte“ oder „Es muss möglich bleiben, ob König, Kaiser oder Kanzler, selbstbestimmt und deutsch zu sein“. Diese Aussagen polarisieren. In „Das Herz am Rechten Fleck“ werden sie belegt und wissenschaftlich unterfüttert.

Dr. Mario Protzmann, Das Herz am Rechten Fleck, NeMaVerlag Mannheim, 2024, Hardcover, 130 Seiten, ISBN 978-3-00-078437-8, EUR 20,00 im Buchhandel, CC-Sonderpreis EUR 18,00 bei Bestellung unter [büro@mena-verlag.de](mailto:büro@mena-verlag.de)

*Landsmannschaft Mecklenburgia-Rostock 1870-2023*

Die Seitenangaben (1272) verraten schon, dass hier kein gewöhnliches Buchprojekt besprochen wird: Im Juni 2023 stellte die Landsmannschaft Mecklenburgia im Rahmen eines Festakts ihre zweibändige Bundesgeschichte vor. Die Ausgabe ist auf den ersten Blick schon ungewöhnlich: Gebunden mit Schutzumschlag mit Fadenheftung und Lesebändchen in einem Format von 255 x 305 mm und mit



einem Gesamtgewicht von mehr als sieben Kilogramm\*, stellt das Werk für Ungeübte eine gewisse ergonomische Herausforderung dar und kommt erst auf größeren Flächen so recht zu

Geltung und Verwendung. Das amerikanische Verlagswesen nennt solche Formate „coffee table books“, repräsentative reichbebilderte Bücher, die gewissermaßen ihre eigenen Ausstellungsstücke sind.

Die Geschichte der Mecklenburgia ist durchaus wechselhaft. Sie erstreckt sich über vier Städte (Leipzig, Rostock, Göttingen und schließlich Hamburg) und berührt über das eigene Geschick hinaus besonders noch jenes der einstigen Turnerschaft und heutigen Landsmannschaft Baltia Rostock, die auch drei Jahrzehnte nach der Wiederaufmachung am angestammten Ort in einem anhaltenden Freundschaftsverhältnis ihren Ausdruck findet. Die vier Ortsetappen sind in langen, farbigen und ausführlich kommentierten Fotostrecken zu Städten, Stätten und Bundesbrüdern dokumentiert; die Vorkriegsgeschichte der Baltia erhält sogar auf gut einhundert Seiten eigenen Raum und stellt eine durchaus sinnvolle Ergänzung zum eher juristisch orientierten Rozanski-Band dar.

Im Unterschied zu zahlreichen Bundesgeschichten, die hauptsächlich bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts erschienen sind, dominiert in der Mecklenburger-Chronik eben nicht die Nostalgie als vorherrschendes Thema. Die Autoren Hendrik Conrad, Roland Gehrke, Jasper Juckel und Horst Szychowiak (letzterer Motor und eifrigster Schatzgräber des Projekts) haben während der langjährigen Arbeit bei aller Freude am Anekdotischen (für eine Korporationsgeschichte sine qua non) die großen Zeitläufe und den steilen Blick nach vorne klar beschrieben. Als ein wichtiges Beispiel dafür sei die selbstherrliche Schilderung über den Umgang mit den jüdischen Bundesbrüdern in der Zeit des Dritten Reiches genannt, ein Thema, das in früheren Chroniken anderer Bünde aus dem letzten Jahrhundert weitgehend ausgespart blieb. Auch in dieser Hinsicht setzt das Werk Maßstäbe.

Den Toten der Weltkriege wird der gebührende Platz eingeräumt; eine vollständige Mitgliederliste fehlt allerdings. Allerdings finden sich so viele namentliche Erwähnungen (allein das nachgefertigte Namensregister des ersten Bandes umfasst gut sechshundert Einträge), dass der Eindruck er-



weckt wird, es sei tatsächlich niemand vergessen worden.

Das – uneingeschränkt empfehlenswerte – Werk Band 1 (S. 1-560) & Band 2 (S. 561-1272) ist im Privatdruck entstanden und ausschließlich über Verbandsbruder Jasper Juckel, den derzeitigen AHV der Mecklenburgia, zu beziehen; Preis auf Anfrage; Kontakt: [info@mecklenburgia.de](mailto:info@mecklenburgia.de).

*Heiko Langhans, Slesvigiae-Niedersachsens*

\*) Klugerweise stellten die Veranstalter stabile, mit einem Mecklenburgia-Zirkel versehene Stofftaschen zum Abtransport bereit; so konnten die Käufer sozusagen noch Reklame laufen. Es muss halt nicht immer alles digital beworben werden ...



**Wir stehen** im Coburger Convent für ein kompromissloses Waffenstudententum und das konservative Prinzip.

**Wir leben** ein freiheitliches, demokratisches und offenes Menschenbild.

**Wir suchen** Unterstützungsburschen, die neben dem Wechsel des Studienortes nach Gießen (Justus-Liebig-Universität und Technische Universität Mittelhessen) bzw. ins Rhein-Main-Gebiet (Universität Frankfurt, Universität Marburg) bereit sind, eine Aktivitas mit intensiver Unterstützung durch die Altherrenschaft in Gießen neu

aufzubauen.

**Wir sind** über 140 Jahre alt und unser ca. 100 Jahre altes Haus mit 5 Zimmern, attraktiven Gemeinschaftsräumen, großer Kneipe, einer sehr großen Außenterrasse und einer sehr guten Anbindung an Universität und Innenstadt befindet sich im Herzen von Gießen. Daneben bieten wir eine weitere, zentral gelegene Wohnung in Gießen mit 4 Zimmern.



**Wir bieten allen Interessierten** freies Logis auf dem Haus sowie ein ‚Studienstipendium‘ mit finanzieller Unterstützung von 2-3 Semestern. Impulse und Anregungen und bietet Maximum an Gestaltungsspielraum



Unsere Altherrenschaft ist sehr offen für neue engagierte Unterstützungsburschen ein für Veranstaltungen, Convente und Pauk-

Bei Interesse weitere Informationen bei:

**Landsmannschaft Chattia - Licher Straße 49 - 35394 Gießen - [chattia.giessen@web.de](mailto:chattia.giessen@web.de)**

# Aus dem Postkasten

„Ich bin AH der Akademischen LI Tyrol zu Innsbruck. Im CC-Magazin 2/2023 las ich mit Vergnügen die Beiträge der Rubrik "Für Sie gelesen". Für eines der Bücher habe ich mich auch entschieden. Das veranlasst mich, für diese Rubrik einen Beitrag anzubieten. Es ist eine gekürzte Version dieser Besprechung in unserer "Tyroler-Zeitung" vor einiger Zeit.

Ich war in der wesentlichen Zeit, die im Zentrum des Romans steht, in Innsbruck und konnte damals viele wichtige Eindrücke zu dem Thema sammeln und jetzt mit den Darstellungen in diesem Buch vergleichen. Die Tatsachen, wenn auch in diese fiktiven Personen transferiert, stimmen.

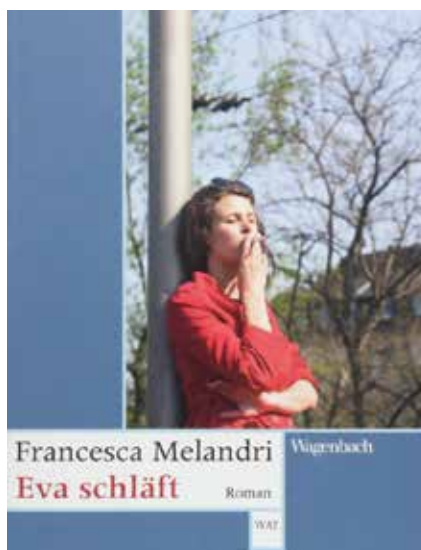
Das Thema Südtirol wird vielen unserer heutigen Verbandsbrüder wenig bekannt sein. Kaum die Anfänge, ungenau über die Zeit der "Bumser". Die heutige Zeit dort als Tourist lässt all das, was war und was heute noch nachwirkt, nicht erkennen. So könnte es hilfreich und interessant sein, aus einer völlig unaufgeregten Quelle, dazu noch spannend und schön zu lesen, neue Eindrücke über dieses schöne Land, seine Leute und Geschichte zu erfahren," schreibt Verbandsbruder Herbert Hofmann, Tyrols. Die Redaktion bedankt sich über so viel Aufmerksamkeit und Mitarbeit.

## Roman einer Provinz ohne Vaterland

steht im Klappentext zu lesen. Es könnte der Untertitel des Buches „Eva schläft“ sein. Es ist der erste Roman Francesca Melandris. Es wurde 2018 mit dem Großen Verdienstorden Südtirols ausgezeichnet, 2019 mit dem Ehrenpreis des österreichischen Buchhandels für Toleranz im Denken und Handeln. Die Geschichte ist überwiegend in Südtirol angesiedelt in den Jahren von 1919 bis 1979, mit einem Schwerpunkt in den 60er, 70er Jahren.

Gerda, Evas Mutter, entstammt einer Familie von Rücksiedlern, die enttäuscht, ohne Land und ohne Glück und staatenlos nach dem Krieg aus dem

„Reich“ verbittert „heimkehrt“ in ein ungenanntes Tal in der Nähe Bozens. Fremde in der eigenen Heimat. Sie wächst in einem lieblosen Elternhaus auf. Mit 16 ist bricht Gerda aus, ist froh, weit weg in einem noblen Hotel arbeiten zu können. Eva kommt ungewollt zur Welt. Gerda kämpft sich eisern durchs Leben und letztlich von der Küchenhilfe bis zur Küchenchefin. Sie verliebt sich in einen Carabinieri ganz aus dem Süden Italiens, der hier Dienst tun muss. Er kümmert sich väterlich um Eva. Die Liebe zerbricht an den unterschiedlichen, unvereinbaren deutschen und süditalienischen Milieus und Vorstellungen, und ihr geliebter Vito kehrt zu seiner Mutter heim. Zwei Welten, zwei Traditionen von Familie, Sippe stehen sich gegenüber. Eine Metapher für Südtirol.



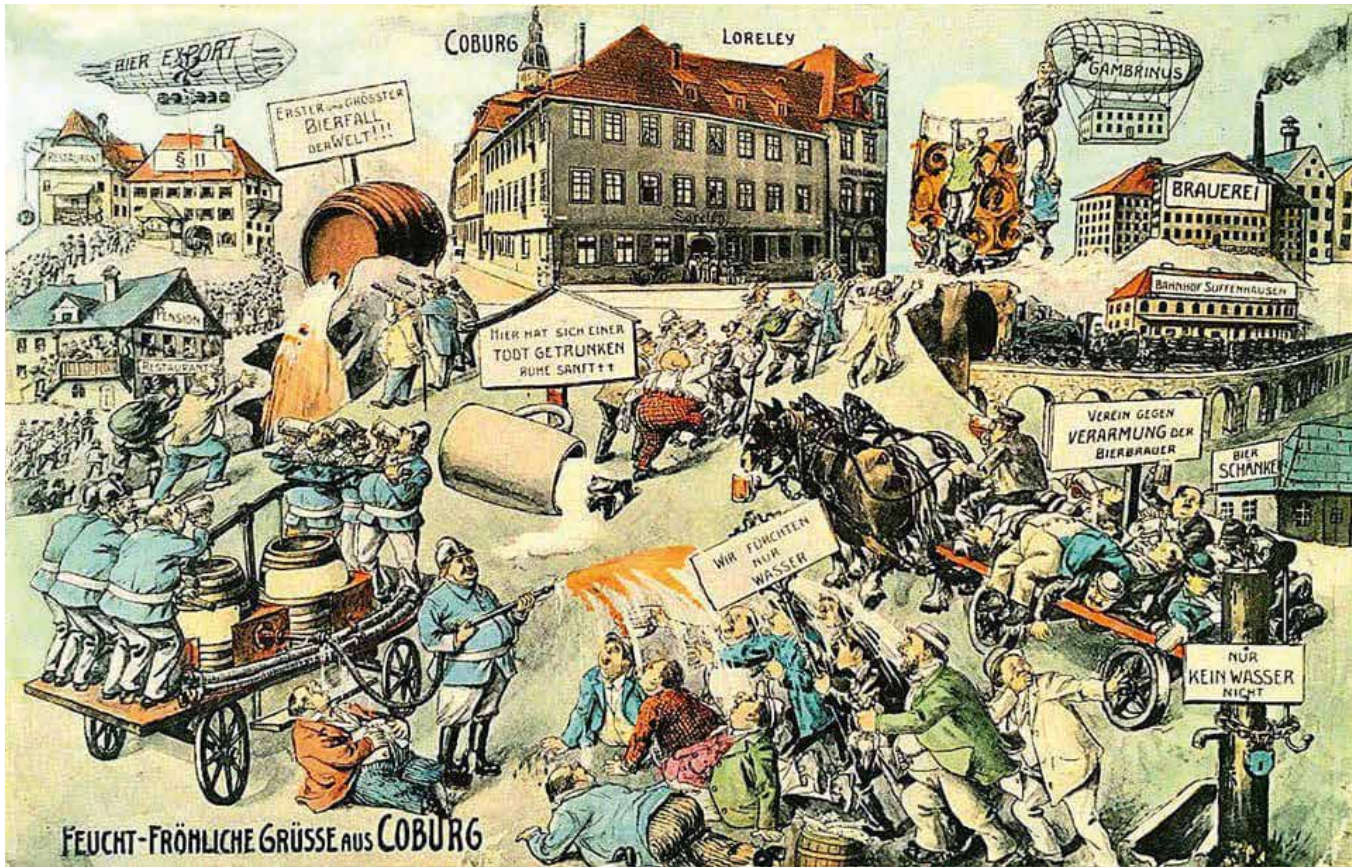
Die Autorin wechselt oft Schauplätze und Zeiten, erzählt in der Ich-Form über sich, aus dem Hotel, aus der Familie, über die Leute, von dem, was um sie herum so geschieht. Berichtet auch die Nöte der ersten italienischen Siedler ab 1919, die sich unwillkommen in einer völlig fremden Welt fanden. Die am Anfang vielleicht blauäugige, gewiss aber brutale Idee, aus der neuen Provinz ein problemloses Italien zu machen, scheitert am Widerstand der seit Jahrhunderten Ansässigen. Die Spannungen entladen sich in den 60er Jahren. Feuernächte, Attentate, Verhaftungen, Folterungen. Gerdas großer Bruder gehört zu den

Bumsern. War er schuld, wenn ein Carabinieri-Denkmal immer wieder gesprengt, aufgebaut, gesprengt und – die Zeiten ändern sich – letztlich nicht wieder errichtet wurde? Die Autorin vergibt keine Noten, sie ist mit Herzblut dabei, aber sie urteilt nicht. Sie erzählt von Menschen, die zusammen ihren Alltag leben, sich gemeinsam freuen, miteinander und aneinander leiden, häufig auch am politischen Umfeld. Die Geschehnisse und Erinnerungen der – fiktiven – Personen sind historisch richtig. Sogar Silvius Magnago tritt auf in einer durchaus vorstellbaren Gestalt. Der Leser erfährt, wie er trickreich für das „Statut“ kämpft.

Inzwischen ist Eva zu einer jungen Frau herangewachsen und erfährt, was der Leser seit den ersten Zeilen weiß. Gerda nahm ein an ihre Tochter Eva adressiertes Päckchen aus dem äußersten Süden Italiens nicht an und ließ es zurück gehen. „Eva will das Päckchen nicht!“. „Wo ist Eva denn?“ fragt der Postbote. „Eva schläft.“ Das Päckchen enthielt Briefe an Eva. Jetzt erfährt Eva, dass Vito im fernen Kalabrien im Sterben liegt und Eva sehen möchte. Sie macht sich auf eine lange Reise durch ein Land, das auch zu ihrer Heimat gehören soll.

Zurecht wurde dieses hervorragend übersetzte Buch preisgekrönt. Südtirol erstet in seinem Stolz, in seiner Trauer, seinen Kämpfen, seiner Hoffnung, seiner Schönheit und Vielfalt vor dem geistigen Auge. Nichts wird verschwiegen aus dunklen Zeiten beider Seiten, aber ohne geballte Faust, ohne erhobenen Zeigefinger. So kann man ein schönes Land lieben lernen.

Francesca Melandri, *Eva schläft*, Wagenbach Taschenbuch, 2020, 440 Seiten, ISBN 978 3 8031 2805 8, EUR 16,00 und als E-Book EUR 13,99.



**In Coburg scheint es immer lustig zu sein, auch ohne Korporierte. Der CC freut sich daher auf das Pfingstfest und wird Farbe bekennen!**





## Impressum

### CC DAS MAGAZIN

Magazin des Coburger Convents  
- Offizielles Verbandsorgan des Coburger Convents -

### Herausgeber und Verlag:

Verband Alter Herren des Coburger Convents  
(AHCC) e.V. - Triftstr. 1 in 80538 München  
Telefon +49 (89) 223708 - Fax +49 (89) 223122  
kanzlei@coburger-convent.de

Anschriftenänderungen bitte nur an diese Adresse!

### Redaktion (verantwortlich) und Verlagsvertretung:

AHCC Schriftleitung - Martin Vaupel  
Hanseae Leipzig et Gottingae  
Klausenerstr. 12 in 14532 Kleinmachnow  
+49 (173) 6184663 - schriftleiterahcc@t-online.de  
Alle Texte, soweit sie nicht anders gekennzeichnet sind,  
Martin Vaupel.

### Layout:

Benjamin Lifka, Martin Vaupel

### Ständige Mitarbeiter:

Gerd Eickmeyer, Hanseae Leipzig  
Maximilian Kummer, Gottingae

### Erscheinungsweise:

Zweimal im Jahr, Einzelheft 1,- EUR  
zzgl. Versandkosten.

**Auflage:** 9.900

### Anzeigenpreise:

Es gilt die Anzeigenpreisliste 14

### Hinweise:

Ein Anspruch auf den Abdruck von eingesandten Manuskripten bzw. Terminvorgaben besteht nicht. Die Redaktion behält sich Ergänzungen und Streichungen im Text vor. Dies gilt auch für Leserbriefe. Handschriftlich eingesandte Texte können nur bedingt berücksichtigt werden. Die Verfasser von Texten werden gebeten, die eingereichten Texte mit ihrem Namen und dem ihrer Korporation zu versehen. Namentliche oder durch Kürzel gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder. Für unverlangte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen.

### Druck und Vertrieb:

Offsetdruckerei E. Sauerland GmbH  
Am Spitalacker 1, 63571 Gelnhausen

### Abbildungen in diesem Magazin:

Presseamt, Archiv Gottinga, Privataufnahmen,  
Ralf Ahrendt, Ernst-Peter Köster

### Redaktionsschluss Ausgabe 2/2024:

15.08.2024

## Akademischer Kalender



Der Coburger Convent gratuliert seinen Mitgliedern zu ihren Jubiläen und allen Verbandsbrüdern zu ihren persönlichen Ehrentagen!

### Jubiläen

21.01.1884 Salzburger zu Salzburg  
01.02.1899 Cimbria Königsberg zu Saarbrücken  
09.03.1844 Teutonia Bonn  
15.04.1899 Merovingia Darmstadt  
05.05.1884 Ghibellinia München  
25.06.1894 Gotia-Zahrigia Karlsruhe  
01.07.1884 Cimbria Freiburg  
03.08.1849 Neoborussia Halle zu Freiburg  
10.11.1894 Franco-Brorussia Coburg  
19.11.1849 Schottland Tübingen  
14.12.1864 Troglodytia Kiel

### Termine

17.-21.05.2024  
156. Pfingstkongress in Coburg

31.05.2024  
125. Stiftungsfest Merovingia

20.-23.06.2024  
145. Stiftungsfest Nibelungia

28.-30.06.2024  
130. Stiftungsfest Gotia-Zaringia

28.06.2024  
175. Stiftungsfestkommers Schottland

09.11.2024  
175. Stiftungsfest Neoborussia Freiburg

08.-11.2024  
24. Greifensteintagung Bad Blankenburg

14.12.2024  
Thomastagkneipe der VACC Nürnberg

# In Memoriam

Dr. iur. utr. Herbert Günther Haischmann, Hercyniae, Salzburger, Cimbriae Wien



Mit einer bewegenden Trauerkneipe am 28. Oktober 2023 nahm die Alte Prager Landsmannschaft Hercynia im CC zu Frankfurt am Main Abschied

von ihrem Bundesbruder, Ehrenvorsitzenden des AHV und Träger des Ehrenbandes seiner Landsmannschaft, Dr. Herbert Haischmann (geb. 17.12.1930 in Komotau (Tschechien); gest. 01.10.2023 in Hoppgarten b./Berlin). Unser tiefempfundenes Mitgefühl gilt unserer Bundesschwester Elfie Haischmann und seinem Sohn, Bundesbruder Fabian Haischmann, sowie unserer Bundesschwester Sabine und seinen beiden Enkeln Benjamin und Marcel.

Dr. Haischmann war ein Korporationsstudent, ein Waffenstudent mit Leib und Seele. Er trug auch das Band der Akademischen Landsmannschaft der Salzburger zu Salzburg sowie das Band unseres Freundschaftsbundes, der Grenzlandmannschaft Cimbria zu Wien. Darüber hinaus gehörte Dr. Haischmann verschiedenen Bündeln der Deutschen Gildenschaft als Mitglied an. Er ist Träger der Bürgermedaille der Stadt Dreieich und Dr. Haischmann war über eine Jahrzehnt Abgeordneter

der Sudetendeutschen Bundesversammlung. Er ist Träger des Verdienstkreuzes II. Klasse mit Schwertern.

Dr. Haischmann hat am 22. Dezember 1954 unser Band aufgenommen, vier Schlägerpartien auf unsere Farben gefochten und hat – trotz starker beruflicher Inanspruchnahme als Rechtsanwalt und Notar mit eigener Kanzlei – entscheidend dazu beigetragen, dass die Alte Prager Landmannschaft Hercynia – nach Zwischenstationen in Bamberg und München – in der alten Kaiserstadt am Main eine neue Heimat gefunden hat. Nach seiner Philistrierung im Jahre 1960 hat Dr. Haischmann ununterbrochen im Altherrenverband unseres Bundes verantwortlich mitgearbeitet. Sechs Jahre lang hat Dr. Haischmann den AHV als Vorsitzender geführt.

Dr. Herbert Haischmann war ein begeisterter „Coburg-Fahrer“. Das Pfingstfest in der oberfränkischen Metropole war für ihn mehr als nur eine hochoffizielle Veranstaltung in seinem korporationsstudentischen Jahresablauf. Folgerichtig ließen die ehrenamtlichen Aufgaben und Ämter in unserem Dachverband nicht lange auf sich warten. Von 1976–1890 war Dr. Haischmann Schriftführer des CC-Präsidiums, von 1971–2008 war er auch Mitglied des Obersten Ehrengerichts unseres Verbandes. 1980 wurde Dr. Haischmann in

den Haushaltsausschuss des CC gewählt und führte den Ausschuss von 1992–2006 als Vorsitzender. Danach wurde er Ehrenvorsitzender des Haushaltsausschusses. Seit seiner Gründung gehörte Dr. Haischmann dem Kuratorium der CC-Akademie an. Daher war es für Dr. Haischmann eine überaus große Freude, als unserem Bund am 26. Juni 1999 das Präsidium des Coburger Conventes übertragen wurde. Das damalige Jahresmotto „Pro Patria“ geht auf seine Überlegungen zurück.

In der Laudatio zu seinem 80. Geburtstag haben wir Dr. Haischmann als „Urgestein der Prager Hercynen“ bezeichnet. Diesen Begriff verwendet man – im metaphorischen Sinne – gerne für einen Menschen, der bei etwas Besonderem mit großer Leidenschaft dabei war und immer Orientierung gab, wenn es darauf ankam.

Dr. Herbert Haischmann hat die Frankfurter Geschichte seiner Landsmannschaft entscheidend mitgeprägt und sein Verlust schmerzt uns tief; er hinterlässt eine große Lücke in unseren Reihen. Wir Prager Hercynen werden Dr. Haischmann in bleibender Erinnerung behalten und ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Fiducit lieber Bundesbruder Dr. Haischmann, leb' wohl lieber Herbert. Es war mir eine große Freude, Dich Bundesbruder und Freund nennen zu dürfen.

*Prof. Dr. Eberhard Ehlers, Hercyniae Prag et Hercyniae Jena-Halle*

# In Memoriam

Günter Kießling, Spandoviae, Hercyniae, Salzburgs



Bundesbruder Günter Kießling wurde am 12. September 1931 in Bautzen geboren. Seine Schulzeit absolvierte er

im Erzgebirge; es folgten eine Ausbildung zum Industriekaufmann und das Studium in Berlin sowie in Hamburg mit diversen Nebentätigkeiten, um sich das Studium zu finanzieren. Nach einer ersten beruflichen Station in Essen ließ er sich mit seiner Frau schließlich in

Wiesbaden nieder, wo ihm eine Tochter und zwei Enkelkinder geboren wurden und wo er bis zum Ende seines Berufslebens als Leiter der internationalen Marktforschung bei Böhringer Ingelheim fungierte. Er bekleidete Ämter im Coburger Convent (AHCC-Vorsitzer

1992/94) sowie seiner VACC und fand so den Weg zu APL! Hercynia und zur L! der Salzburger.

Das ist, was Kießling I tat, bis wir uns am 15. September 2023 auf dem Friedhof Wiesbaden-Bierstadt von ihm verabschieden mussten. Das ist aber nicht, was Kießling I ausmachte, als er sich von uns am 19. August verabschiedet hatte.

*Kießling I war Überzeugungstäter* – er tat, was er tat, aus Überzeugung: Er hatte seinen Vater 1941 im Russlandfeldzug verloren. Dennoch fiel er den neuen Machthabern in Ostdeutschland bereits 1950 negativ durch „Agitation“ auf. Um seiner Verhaftung als 19-jähriger zu entgehen, floh er mit einem Freund als Halbweise auf einem Milchwagen nach Berlin. Über sich selbst sagte Kießling, er sei „politisch zuverlässig“. Er war freiheitlich im besten Wortsinn. Durch seine Überzeugungen wurde er im jungen Unrechtsstaat zum „Täter“.

*Kießling I war Kämpfer*: In West-Berlin angekommen, musste er in einem Jugendheim wohnend seine Ausbildung zum Industriekaufmann absolvieren. Sein Kaufmannsdiplom finanzierte er in Ermangelung elterlicher finanzieller Unterstützung durch Arbeiten auf Baustellen, am Hamburger Hafen und als Tutor an Berufsschulen. Durch eigene Leistung zum Erfolg zu kommen hat dazu geführt, dass er stets Verfechter der Wettbewerbs- und Gegner der gelenkten Kommandowirtschaft war.

*Kießling I war Überzeugungstäter* – er tat, was er tat, um zu überzeugen: Er hatte ein festes Wertefundament und harte Prinzipien. Er hat es uns bei den großen Fragen, mit denen sich ein Bund bisweilen konfrontiert sieht, selten leicht gemacht. Er tritt mit Begeisterung und großer Begabung, um Bewährtes zu bewahren und so manche Veränderung in unserer Welt nicht ohne Not und zu schnell im Bund nachzuvollziehen. Er war daher stets ein

wichtiges Korrektiv für unsere Landsmannschaft.

*Kießling I war prinzipienfest*: Wenn er auf dem Convent unterlag, dann teilte er kurz nach der Entscheidung seinen Gerade-eben-noch-Gegnern sehr verständnisvoll mit, dass die Sache für ihn nunmehr erledigt sei, da der Convent in seiner Weisheit bekanntlich immer Recht habe, er selbst sich also geirrt haben müsste. Damit erwarb er sich nicht nur Ansehen, sondern großen Respekt, beinahe Ehrfurcht. Ich durfte mit meinem Bbr. Kießling knappe 40 Semester im Bund verbringen. Wir hatten regen Kontakt. Eines späten Abends bot er mir nach ca. zehn Jahren das echte Du an: „Ich bin jetzt der Günter“. Das habe ich seitdem nie wieder benutzt. Auch mit über 40 Jahren grüßte ich ihn am Telefon weiterhin mit „Lieber Alter Herr Kießling“, alles andere wäre unvorstellbar gewesen. Für ihn übrigens auch: Nie wieder hat er meinen Vornamen gebraucht.

*Kießling I war Aktivenfreund*: So sehr sich unsere Aktiven bisweilen fürchteten, wenn sich „der Alte Herr Kießling“ zum Ortsconvent angemeldet hatte, so sehr verehrten wir ihn als spendablen Bundesbruder in Coburg, der stets mit beeindruckend einsichtigen Lebensweisheiten gegenüber den jungen Bundesbrüdern glänzte: „Der Trick beim Marktfrühschoppen ist: gemütlich mit einer Maß anfangen und dann langsam volllaufen lassen.“ Natürlich ließ er sich auch nie nehmen, „die Stimmgabel“ vorzuführen, mit der die Aktiven bei der Greifensteintagung die Waffenbrüder der Deutschen Sängerschaft zu necken hätten. Er rief aber auch an, wenn er in den Mitteilungen der Landsmannschaft las, dass ein Bundesbruder seinen Abschluss gemacht oder geheiratet habe.

*Kießling I war Familienmensch und Pädagoge*: So sehr er sich uns Aktiven gegenüber auf das beschränkte, was man heute „schwarze Pädagogik“ nennt, so sehr war er liebender und fördernder Großvater. Da seine Tochter

Frauke gehörlos geboren wurde, übernahm er nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Berufsleben seine wohl wichtigste Aufgabe: Die Sprach- und Gebärdenausbildung seiner beiden Enkelkinder. Dies mit so großem Erfolg, dass wir Spandauer – sehr zur Freude des stolzen Großvaters – im SS 2016 Kießling II in unseren Reihen begrüßen konnten, der nun auf unserem 140. Stiftungsfest philistriert wurde. Es macht uns sehr betroffen, dass Kießling I die Philistrierung seines Enkels und den Zipfeltausch, den er mit ihm und unserem Bundesbruder Schatzl, et Nibelungiae, vereinbart hatte, nicht mehr miterleben durfte. Sein Zipfel wurden ihm zusammen mit seiner Couleur ins Grab gegeben, die beiden jungen Bundesbrüder sofften die ihrigen im Rahmen des Trauerschmauses zünftig aus. Für Kießling I wäre das die „alte Schule“ gewesen, die er so liebte in seinen drei Bünden.

*Kießling war Verbindungsstudent durch und durch*: Er setzte sich stets für die Mensur und das Sportfechten ein. Er trieb die Aktiven an, nicht nur den Pflingstkongress, sondern auch die Greifensteintagung zu besuchen, an der er auch selbst regelmäßig teilnahm. Dass Spandovia im CC bekannt und angesehen ist, war ihm wichtig. Er war gesellig und liebte Kneipen mit Anspruch. Nun hat er zusammen mit den ebenfalls im Jahr 2023 verstorbenen Bundesbrüdern Krogull (Perkeo), et Zaringiae, und Wiebecke, Alemannia-Silesiae et Mecklenburgiae et Baltiae, an der ewigen Kneiptafel Platz genommen.

Spandovia trauert um den Bundesbruder Kießling I und mit dem Bundesbruder Kießling II und seiner Familie. Wir werden unseren Bundesbruder nicht für das vermissen, was in seinem tabellarischen Lebenslauf steht, sondern dafür, was er war und für uns geblieben ist.

„Was man tief in seinem Herzen besitzt, kann man nicht durch den Tod verlieren.“ J.W. von Goethe

# In Memoriam

Dr. Walter Schnübbe, Saliae



Am 1. Weihnachtstag 2022 starb Dr. Walter Schnübbe im Alter von 89 Jahren in Erfstadt und wurde am Dreikönigstag 2023

von sechs Bundesbrüdern zu Grabe getragen. Die Landsmannschaft Salia zu Bonn nahm Abschied von einem Bundesbruder, der über Jahrzehnte aus dem Bundesleben nicht wegzudenken war.

Im Anschluss an die Landwirtschaftslehre kam der junge westfälische Bauernsohn Walter Schnübbe im Mai 1956 nach Bonn, um Landwirtschaft zu studieren. Er trat als Fux in die Landsmannschaft Salia ein. Auf dem Salierhaus war er kein Kind von Traurigkeit; jedoch erfüllte er ernsthaft und pünktlich seine Pflichten im Studium und im Bund. Im 7. Semester (SS 1959), als Fuxmajor, war er schon fertiger Diplom-Landwirt und Doktorand – Beweis seiner Charaktereigenschaften: Leistungswille und Zielstrebigkeit. Im Sommer 1962 wurde er zum Doktor der Agrarwissenschaften promoviert und ein Jahr später (1963) – inzwischen verheiratet und wohl bestallt – Alter Herr der Salia.

Walter Schnübbe war erfolgreich in der Düngermittel-Industrie tätig. In neue Arbeitsfelder – ob in Düsseldorf, Gießen, Köln, Limburger Hof oder in den neuen Bundesländern – arbeitete er sich rasch ein – neue Herausforderungen nahm er gerne an.

Trotz ausfüllender Berufstätigkeit und junger Familie übernahm er ab Sommer 1967 arbeits- und zeitaufwändige Ämter im Altherrenverein der Salia: 2 Jahre als Schriftführer im Vorstand, anschließend 7 Jahre Schriftleiter der Salier-Nachrichten. Um 1970 über-

nahm er den zusätzlichen Auftrag, eine Festschrift zum 125. Stiftungsfest 1972 herauszugeben. Als sehr anspruchsvoller Herausgeber schuf er mit einigen Co-Autoren eine hervorragende Bundeschronik, um die Salia vielfach beneidet wurde.

Im Sommer 1973 wählte der Altherrenconvent Walter Schnübbe zum 2.Vorsitzenden, dann im Sommer 1976 zum 1.Vorsitzenden. Er machte seine Sache so gut, dass er zehnmal wiedergewählt wurde. In jedem Amt wirkte er mit voller Kraft, mit neuen Impulsen fordernd und mitreißend. Er trieb zahlreiche Projekte voran, die das Bundesleben attraktiver machten oder die Außenwirkung akademischer Verbindungen förderten. Häufig reiste er quer durch Deutschland, um bei frohen und traurigen Anlässen Saliern zu begegnen oder die Salierfarben bei anderen Bünden – häufig als Festredner – zu vertreten. Zu den Pflingstkongressen in Coburg kam er stets wohl präpariert und scheute sich nicht, auch einmal unbequeme Positionen zu vertreten. Ungezählt sind die Fahrten von seinem Kölner Büro zum Salierhaus oder zum Stammtisch der VACC Bonn, bevor er endlich zur Familie in Erfstadt-Bliesheim zurückkehrte.

Geradlinig und konsequent verlangte Walter Schnübbe die Einhaltung des Comments, der Grundsätze und Wertvorstellungen unseres Bundes: Freundschaft pflegen, Persönlichkeit bilden. Ein Höhepunkt seiner Amtszeit war die Salia-Präsidentschaft im Coburger Convent 1988/1989, für die er eine starke Mannschaft motivierte. So konnten alle Sprecherposten mit aktiven Studenten besetzt werden, kein Alter Herr musste reaktiviert werden; in Coburg hielten inaktive Burschen die Reden zum Totengedenken und bei der Mahnstunde. Der Sprecher konnte mit Zustimmung des CC-Rats das CC/AHCC-

Präsidium dazu bewegen, das traditionelle Programm des Pflingstkongresses zu verändern (u.a. Mahnstunde zur deutschen Einheit am Morgen, nach dem Kommers Abschlussfeier mit dem Frankenlied statt des Großen Zapfenstreichs); ad-hoc-Anträge auf dem Generalconvent kippten diese Änderung. In seiner Rede auf dem Festkommers skizzierte Walter Schnübbe, was eine gute Korporation ausmacht: „Der Alltag in den Korporationen ist dann ein guter Alltag, wenn man den akademischen Dreiklang verspürt: LERNEN – LEISTEN – LEBEN.“ Sein Credo: Wer durch die Schule einer guten Korporation gegangen ist, füllt seinen Platz in der Gesellschaft als Führungskraft durch Leistung aus. (siehe: CC-Blätter 2/1989)

Nach dem großartigen 150. Stiftungsfest 1997 übergab Walter Schnübbe den Vorsitz im Altherrenverein an seinen Nachfolger. Er war dreißig lange Jahre im Dienst für Salia tätig gewesen, davon 21 Jahre als 1. Vorsitzender. Für den voll im Beruf stehenden Familienvater, aber auch für seine Frau und seine Familie muss die Belastung gewaltig gewesen sein! – Als kleines Zeichen des Dankes ernannte Salia ihn vor 9 Jahren zum Ehrenmitglied. AH Schnübbe hat Salia durch sein zukunftsorientiertes Denken und Handeln sowie Beharrlichkeit nachhaltig geprägt und wurde zum Vorbild. Er hat sich um die Landsmannschaft Salia zu Bonn im CC verdient gemacht. Die Erinnerung an den treuen Freund, unseren Ehren-Alten Herrn Walter Schnübbe, werden wir Salier bewahren.

*Jochen Landmann, Saliae*

# In Memoriam

## Pfarrer em. Detlef Frische



Schon lange war Detlef Frische nicht mehr gesund und daher auf Hilfe angewiesen. Dankbar sein konnte er daher, diese von seiner Frau Doris, mit der er seit

1987 verheiratet war und von der 1988 geborenen gemeinsamen Tochter Lena zu erhalten. Trotzdem kommt ein solcher Abschied dann doch immer zur Unzeit und irgendwie überraschend. Andererseits war es für alle, die ihn kannten, wohl kaum vorstellbar, ihn sich in fremder Pflege und nicht mehr selbstbestimmt vorzustellen. Insofern kann man hier wohl mit einigem Recht das Lutherwort aus der Todesanzeige zitieren: „Wenn nicht geschehen wird, was wir wollen, so wird geschehen, was besser ist.“

Für seine Freunde bleibt die Erinnerung und er wird so an vielen Stellen erinnert und vermisst werden. Seine Bedeutung für seine Bünde, den Coburger Convent und die Gemeinschaft für Studentengeschichte ist außerordentlich. In den hier aufgeführten Gedanken geht es vorrangig um seine Heimat in Bochum, Essen und Umgebung. Hier hat er sein Studium begonnen und das Band der Rhenoguestphalia Brunsviga (heute Ubia Brunsviga Palaeomarchia) aufgenommen. Selbstverständlich war er dort auch Erstchargierter und fiel bereits damals durch seine Eloquenz und Redegewandtheit auf. Fortgeführt hat er sein Studium in Marburg und dann 1975 bei der Landeskirche in Bielefeld sein Examen abgelegt. In Bochum Harpen wurde er in seiner ersten Pfarrstelle ordiniert. Sein geistliches Wirkungsfeld war dann wenig später und über mehr als 20 Jahre von 1979 bis 2000 die Gefängnisseelsorge in der Bochumer Justizvollzugsanstalt.

Auch hier agierte er nach der bekannten Liedzeile „Nicht der Pflicht nur zu genügen“. 1990 war er einer der Gründer und auch erster Vorsitzender der Straffälligenhilfe „pro cura e.V.“, welche auch

heute noch aktiv ist. Selbstverständlich stand er als Pfarrer auch seinen Bundesbrüdern zu Seite. So hat er so manchen von uns getraut, wobei man in diesem Falle immer erst mal eine Kirche suchen musste, da letztlich dann doch niemand mit der Hochzeitsgesellschaft in seine Räumlichkeiten in der Justizvollzugsanstalt einrücken wollte.

Als Alter Herr war er seinem Mutterbund in Bochum bis zu seinem Tode immer eine wirkliche Stütze. Als Schriftleiter verantwortete er über Jahrzehnte die Bundeszeitung und damit in gewissem Sinne auch eine Art „Gedächtnis des Bundes“. Bereits ein recht altes Exemplar von April 1978 in meinem Regal weist ihn schon als Schriftleiter aus: „Theologe und Publizist Detlef Frische“. Zu diesem Gedächtnis trug er dann noch umfangreicher bei durch die Herausgabe einer Festschrift in Buchform zum 100. Stiftungsfest des Bundes. Zu seiner publizistischen Seite passt dann auch folgerichtig die Gründung des Akadpress Verlages im Jahre 1999, in dem er - ganz im Stile eines Familienunternehmens - von seiner Familie unterstützt wurde, die Akadpress nun in seinem Sinne weiterführen. Der Schwerpunkt des Unternehmens war und ist der Druck und die Herausgabe studentischer Literatur von Büchern bis hin zu den Bundeszeitungen und Semesterprogrammen der unterschiedlichsten Verbindungen.

Bereits eingangs erwähnt wurden seine Eloquenz und Redegewandtheit. Dass Detlef Frische ein hervorragender Redner war, wurde recht bald bekannt und daher auch bei mannigfaltigen Gelegenheiten genutzt. Seine Reden zur Präsidialzeit der Rhenoguestphalia Brunsviga 1981 in Coburg sind auch heute noch durchaus lesenswert, wobei nicht nur der reine Text, sondern natürlich auch die Form des Vortrages den Gesamteindruck ausmachte und Reden konnte er nun tatsächlich - und das wirklich gut! Ein wenig davon versuchte er auch den jungen Verbandsbrüdern in seinen Rhetorikseminaren weiterzugeben.

Bei all diesen verschiedenen Aktivitäten und dem vielfältigen Engagement vergaß Detlef Frische aber auch nie die heitere Seite des Lebens und insbesondere des Lebens im Kreise der Freunde und Bundesbrüder. Ich denke, es ist nicht respektlos, zu vermerken, dass Detlef zu passender Stunde und Gelegenheit auch durchaus wusste, einen geziemenden Streifen vor-, nach-, oder auch sonst so zu kommen. So war er auch regelmäßig zu Pfingsten in unserer Kongressstadt Coburg sowohl bei den ernsten als auch bei den fröhlichen Instituten zu finden. Bei passender Gelegenheit erhielt so mancher verduzte Verbandsbruder von ihm in Coburg zu fortgerückter Stunde den Taschensegen.

Wie fasst man nun all dies zusammen? Vielleicht trifft es der amerikanische Ausdruck „He was a Character“, der mit „Er war eine außergewöhnliche Persönlichkeit!“ nur unzulänglich übersetzt ist. Wir haben einen lieben und wertvollen Bundes- und Verbandsbruder und ich persönlich einen Freund verloren. Es mag ungewöhnlich sein, einen Nachruf mit einem Zitat von Walter Flex zu enden, aber ich vertraue darauf, dass dessen Inhalt in Detlefs Sinne wäre:

„Totenklage ist ein arger Totendienst, Gesell! Wollt ihr eure Toten zu Gespenstern machen oder wollt ihr uns Heimrecht geben? ... Wir möchten gern zu jeder Stunde in euren Kreis treten dürfen, ohne euer Lachen zu zerstören. ... Macht, dass die Freunde ein Herz fassen, von uns zu plaudern und zu lachen! Gebt uns Heimrecht, wie wir's im Leben genossen haben!“ Fiducit toter Bruder!

*Wolfgang R. Schütze, Ubia Brunsvigae Palaeomarchiae*

**Landsmannschaft Ubia Brunsviga Palaeomarchia zu Bochum und die  
Landsmannschaft Hasso-Guestfalia zu Marburg**

In Trauer aber auch in bewegter Erinnerung und tiefer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von einem aktiven und verlässlichen Bundes- und Verbandsbruder, einem wahrhaften Verbindungsstudenten und einem guten Freund.

**AH Detlef Frische**

Pfarrer. em.

\*07. November 1949 †28. September 2023

Fiducit toter Bruder!

Wenn nicht geschehen wird, was wir wollen, so wird geschehen, was besser ist.

Martin Luther

Aktivitates und Altherrenschaften

Die **Landsmannschaft Hercynia Jenesis et Hallensis zu Mainz**, die **Akademische Landsmannschaft der Salzburger zu Salzburg** und die **Landsmannschaft Cimbria Wien** trauern um ihren Bundesbruder

**AH Dr. jur. utr. Herbert Haischmann**

Rechtsanwalt und Notar

Ehrevorsitzender des AHV Hercyniae, E.M.

Ehrevorsitzender des Haushaltsausschusses des CC

\*17.12.1930 Komotau (Tschechien) †Hoppegarten b./Berlin

Aktivitates und Altherrenschaften

Die **Landsmannschaft Spandovia**, die **Alte Prager Landsmannschaft Hercynia** und  
die **Akademische Landsmannschaft der Salzburger zu Salzburg**  
trauern um ihren Bundesbruder

**AH Günter Kießling I**

Diplom-Kaufmann

AHCC-Vorsitzender 1992/94

\*12.09.1931 Bautzen †19.08.2023 Berlin

Wir werden unserem Bundesbruder ein ehrenvolles Angedenken bewahren.

Für die Aktivitates  
Alexander Donner II, Spandoviae

Für die Altherrenschaften  
Jürgen Olschweski, Spandoviae

Die **Landsmannschaft Gottinga Göttingen**  
verneigt sich in tiefer Trauer und Hochachtung für ein erfülltes Leben.

**AH Gerhard <Schorse> Heine**

Studiendirektor

Altherrenvorsitzender 1972-1979

\*02.06.1928 Celle †14.04.2024 Celle

Wir werden stets Deiner gedenken.

Für die Aktivitas  
aB Steffen Sander, X

Für die Altherrenschaft  
AH Oliver Bubel, AHV

## Die Studentengeschichtliche Vereinigung des Coburger Convents lädt ein:

Die Mitgliederversammlung 2024 der Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC am Pfingstsonntag, dem 18. Mai im Kongresshaus Rosengarten in Coburg wird um 17 Uhr s.t. eingeleitet mit einem Vortrag des wissenschaftlichen Leiters des Instituts für Hochschulkunde an der Universität Würzburg. Herr Farbenbruder Professor Dr. Matthias Stickler, KDStV Gothia Würzburg et KAV Capitolina Rom, referiert zum Thema:

**Akademischer Antisemitismus und jüdisches Verbindungswesen. Anmerkungen zu einem bisweilen unterschätzten Thema der Universitätsgeschichte**

Zur anschließenden Mitgliederversammlung lade ich ebenfalls herzlich ein und gebe folgende Tagesordnung bekannt:

1. Bericht des Vorstandes
2. Bericht des Kassenwarts
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Entlastung des Vorstandes (außer Kassenwart)
5. Entlastung des Kassenwarts
6. Neuwahl des 1. Schriftleiters HA
7. Bericht aus dem Archiv
8. Historia Academica
9. Festlegung des Haushaltsplanes und Festsetzung des Mitgliedsbeitrags für das nächste Geschäftsjahr
10. Internetauftritt
11. Verschiedenes

Der Vorstand der Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC

*Peter Engelhardt  
Hanseae auf dem Wels, Vitebergiae,  
Saxo-Borussiae, 1. Vorsitzender*



CC DAS MAGAZIN auch digital? Aber natürlich!

**CC-Wiki – [www.studentenwiki.cc](http://www.studentenwiki.cc)**

Einfach mal anmelden  
Aktuelles – Sammlungen – Geschichte

Kontakt:  
Prof. Dr. Holger Zinn: [hz@holgerzinn.de](mailto:hz@holgerzinn.de)  
Norman Rönz: [normanroenz@gmx.de](mailto:normanroenz@gmx.de)